WIDENER
HN GET2 F

Digitized by Google

Jud 825.833.5

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

A. Th. Hartmann
Rostock im April 1834

F

Inhalt.

1. Über das Verhältniß der Juden zum Staate. Gegenschrift wider Streckfuß. Von J. Jacobi. Merseburg u. Halle, Weidemann. 1833.

Digitized by Google

Ueber das

Verhältniß der Juden zum Staate.

Gegenschrift

wider

Herrn Geheime-Rath Streckfuß

von

J. Jacobi.

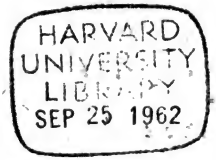
Merseburg und Halle.

Verlag der Buchhandlung von Fr. Weidemann.

1833.

Digitized by Google

Jud 825.833.5



Digitized by Google

Einleitung.

Ich will in diesen Zeilen nachweisen, wie die Schrift des Herrn Geheimen Oberregierungsrath Streckfuß „Ueber das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten" falsch in ihrem Princip, unlogisch in ihrer Entwickelung und fehlerhaft in ihren Schlußfolgen ist. Von dem Gedankengerüste werde ich zur Struktur des Gebäudes, zu seiner praktischen Stellung, zu dem sich in ihm offenbarenden Geiste übergehen; und ich werde zeigen, daß die erstere unbrauchbar und daß die letztere lieblos, oft feindselig ist. Ich will die Nichtigkeit gewisser, den Juden zur Last gelegten Behauptungen darstellen und dadurch zu einer gründlichern Anschauung über sie beitragen; ich will den Leser anregen, daß er, anstatt sich mit der oberflächlichen Erschauung zu begnügen, in das Wesen der Dinge eingehe und sich überzeuge, wie schon seit einem Jahrtausend mit gewissen Sätzen gegen die Juden gekämpft

Digitized by Google

wird, die ebenso unwahr in ihrer Behauptung, als ungerecht in ihrer Anwendung und die jetzt um so mehr zurückzuweisen sind, da die milder gewordene Zeit es erheischt, jenen Forderungen den Haß und die Roheit abzustreifen und sie in ein menschenfreundliches Gewand einzukleiden. Gegen die Roheit, gegen den Haß kämpfte die Zeit selber an; und als sie ihnen den Scheiterhaufen und den Judenmord nahm, waren sie vernichtet, denn sie hatten weiter Nichts. Der Fanatismus ist rasch, heftig und darum selbst zerstörend; er bedarf einer Innerlichkeit, eines Aufwandes, einer Ueberreizung der Kräfte, die, krampfhaft in ihrem Entstehen, sich gar bald zur Ruhe legt. Der heilige bewußte Haß gegen eine Sache findet seinen Grund in der heiligen Liebe für eine andere; und nur derjenige, der mit ganzer Seele zu hassen versteht, ist auch im Stande aufopfernd zu lieben. Darum lieb' ich den Haß, weil die Liebe in ihm wurzelt. Als die Christen die Juden haßten, waren sie bemitleidens-, aber nicht verachtungswürdig. Sie glaubten durch diesen Haß den Stifter ihrer Religion auf ihre Weise zu lieben; und es war vorauszusehen, daß in Herzen, welche der unumschränkten Liebe fähig sind, sich der Haß vergeistigen und verlieren wird, wenn sich die Anschauung geändert hat. Denn einen Flammenstoß entzündet nur die Idee; und sie reinigt sich und verzehrt ihn alsdann selbst und wandelt die Mordflammen in ein geweihetes Opferfeuer.

Digitized by Google

Jetzt wurzelt der Judenhaß nicht mehr in der Anschauung und in der Forderung der Zeit; und darum eben ist er gestorben. Wie man so Vieles aus der Gruft hat heraufbeschworen, was schon längst vermodert ist, so hat man auch den alten Judenhaß wieder hervorzerren und ihn auf christliche Liebe begründen wollen. Man hat sich aber lächerlich gemacht. Das junge, kräftige Geschlecht spottete über das Knochengerippe und noch mehr über das moderne Flosskelkleid, welches die faulen, wurmzerfreßnen Glieder ausputzen sollte. Ihr kennt die Burker in der Zeit, deren trauriges Geschäft darin besteht, bei nächtlichem Dunkel die Leichname der Geschichte aus der stillen, vergessenen Klause zu stehlen, um sie entweder an diejenigen zu verschachern, welche sie gerade brauchen, oder um sie zu anatomiren und ihre Gedankenfarbigkeit und ihre Schulweisheit an ihnen auszukramen.

Als man einsah, daß die Welt nicht mehr die Juden zu hassen im Stande ist, weckte man die Mißgunst, weckte man den Neid. Man mußte auf das Herz des Christen verzichten, hielt sich an seinen Verstand und bearbeitete den. Und weil diese Taktik gelungen ist, steht es weit schlimmer als zuvor; denn das Herz ist wunderbar und groß und seine Thätigkeit wurzelt bei jedem Menschen in Gott; aber der Verstand ist beschränkt, kleinlich und wird vom Egoismus und Eigennutz bestimmt. Das Herz handelt aus Leidenschaft und ist deshalb rasch; aber der Verstand

Digitized by Google

läßt sich von trügerischen Schlüssen leiten, er geht auf Schnürstiefeln und Krücken einher und ist deshalb langsam, weil er sich nicht frei bewegt. Darum irrt wohl das Herz, es findet aber gar bald die richtige Spur; der Verstand verirrt sich in ein weites Labyrinth und ein Geschlecht geht unter, bis Ariadne mit dem Faden erscheint. Irrt eine Zeit aus dem Herzen, so kommt sie bald zu sich; das hat die Geschichte aller Zeiten gelehrt. Denn das Herz täuscht sich nicht selbst, wol aber der Verstand, weil ihn der Mensch sich ausbildet und der Eigendünkel den Irrthum nicht bekennt. Den Verstand hält jeder für sein eigenes Werk und sagt sich von der einmal gefaßten Ansicht nicht leicht los: die Eitelkeit wird verletzt. Und hat erst das Herz seinen Irrthum bekannt, so liebt es den Gehaßten weit stärker, als es ihn zu hassen im Stande war. Das thut der Verstand nie; selbst wenn er bekämpft ist, bleibt ihm der Mißmuth, der Aerger über seine Schwachheit. Darum sag' ich nochmals — die Mißgunst gegen die Juden ist weit schlimmer als der Haß. Der letztere stammte aus dem Herzen und erlosch mit ihm und seiner Leidenschaft; die Mißgunst wird von dem Verstande genährt und seine Verkehrtheiten, seine einmal gefaßte Meinung erbt sich sogar fort und wird um so gefährlicher und hemmender, je kleinlicher sie ist.

Seht doch — was denjenigen Schriftsteller oder diejenigen Mitglieder von Ständeversammlungen, de-

Digitized by Google

nen es darum zu thun war, die Emancipation der Juden zu beseitigen oder gar die wenigen ihnen zuertheilten Rechte zu beschränken — seht doch — womit diese Herren ihre Meinung dokumentirt haben. Nur sehr wenige zogen die Debatte auf das Feld der Religion hinüber und diese Wenigen schadeten nicht, sondern nützten. Die Meisten ließen umgekehrt der edlen Selbstständigkeit der sich für ihren Glauben und ihre Ueberzeugung aufopfernden Juden alle Gerechtigkeit widerfahren; sie kämpften nicht gegen den Juden im Menschen, wie es ihre Vorfahren gethan, sondern gegen den sich geltend machen wollenden Menschen und Staatsbürger im Juden. Sie weckten den gemeinsten Sinn im Menschen, den Eigennutz, und sagten geradezu: die Juden vermehren sich stärker als ihr; sie sind schlauer, talentvoller; sie überflügeln euch; sie verderben die Konkurrenz; sie sind betrügerischer Natur und werden das ganze Land an sich reißen, wenn ihr ihnen den Grundbesitz verstattet; sie fühlen sich in euerm Lande nie einheimisch und haben ein anderes Vaterland als ihr; ihre Religion ist reiner Deismus und es kann sehr leicht kommen, daß derselbe bei der jetzigen Zeitverderbniß dem Christenthum zu nahe tritt u. s. w.

Auf diese Weise hat man mit schlauer Vorberechnung die Meinung über die Verhältnisse der Juden von dem großartigen Religionshaß in das Gebiet der Staatswirthschaft, der National-Oekonomie und

Digitized by Google

der materiellen Interessen hinabgezogen. Es ist eine traurige, durchaus nicht wegzuleugnende Thatsache, daß trotz der erwachenden Regung für Humanität, (ich gebe später eine Erklärung dieses heiligen und darum so oft gemißbrauchten Wortes) die sich jetzt über Deutschland herzieht — eine Mißgunst, eine Entfremdung, eine Zurücksetzung hinsichts der Juden sich zeigt, die lediglich in dem unbehaglichen Gefühl ihren Grund findet, sich in den materiellen Interessen gefährdet zu sehen. Die letzteren liegen in vielen deutschen Ländern darnieder, der zeitliche Jammer und die Noth ist groß. Der jähe Umsturz so mancher begründeter Verhältnisse, die Unsicherheit der Gegenwart und die für manche Interessen bei jetziger Zeit gar nicht zu berechnende Stellung der Zukunft, das Hindrängen so vieler Kräfte auf die Erreichung politischer Zwecke; alle diese Momente mit ihren so tief auf alle Zustände eingehenden und sie auflösenden Konsequenzen haben den Wohlstand vielfach zerrüttet. Die so klare Ursache gestehen sich die Völker nicht leicht; sie sind gern geneigt, ihre Entsagung und ihre Noth auf etwas außer ihnen Liegendes zu schieben und sich mit der trügerischen Genugthung zu beruhigen: Ein ganz anderes ist schuld! Es liegt in der menschlichen Natur, den Grund von erlittenen Unfällen nie in sich selbst, nie in der eignen Handlungsweise zu suchen: — ja, wenn eine allgemeine Schickung die Menschen trifft, so findet der große Haufe diese dar-

Digitized by Google

um so ungern in der natürlichen Ursache der Dinge, weil er mit seinem Kinderglauben in dem Ungewöhnlichen eine Strafe des Himmels glaubt; und dieser eine Sündhaftigkeit des Geschlechtes vorhergegangen sein müßte. Er wälzt die Schuld von sich ab und nimmt lieber zu den ungereimtesten Mitteln, zu den mährchenhaftesten Hypothesen seine Zuflucht, ehe er es versucht, mit sich selbst in's Klare zu kommen und sich vielleicht eine Ungeschicklichkeit oder eine Schuld zu gestehen. Immer sind es die Juden gewesen, denen die Noth der Zeit zugerechnet wurde; und anstatt die Spur von der Pest auf vernünftige Weise in dem eignen Leichtsinne zu finden, nahm man lieber bis auf die neueste Zeit zu Brunnenvergiftungen seine Zuflucht. Daß sich diese feindselige Stimmung noch jetzt erhalten hat, wo der Judenhaß und sein Motiv schon längst untergegangen, nimmt bei einer klaren Anschauung gar kein Wunder und gereicht den Christen deshalb zu keiner Schande, weil der Mensch aus Instinkt gegen denjenigen zuerst einen Widerwillen und denjenigen des Verbrechens am ersten fähig hält, von dem er weiß, daß er ihm Unrecht gethan und ihn gequält hat. Aber diejenigen trifft der Vorwurf, welche durch ihre Stellung auf die Gesetzgebung einzuwirken berufen, die Verderblichkeit und die Noth der Zeit benutzen und ihre falsche Ansicht als Basis gebrauchen. Anstatt das Volk zu belehren, die Zerrüttung seines Wohlstandes habe mit den Juden gar nichts zu schaf-

Digitized by Google

fen, anstatt die Nutzlosigkeit und Dummheit der menschlichen Natur zu dem Besseren heranzubilden — bestärken sie den Unsinn und seine Meinung und regen die Mißgunst noch mehr an, obgleich sie selbst von der Nichtigkeit ihrer Behauptungen überzeugt sein sollten. Es ist erlogen, daß die Juden den Grundbesitz gänzlich an sich reißen; es ist erlogen, daß die Juden die Preise der Waaren niederdrücken; es ist erlogen, daß die Juden mehr als die Christen zu schlauen Mitteln ihre Zuflucht nehmen; es ist erlogen, daß die Juden in ihrem Könige nur den Gewalthaber und Schutzherrn finden; es ist erlogen, daß sie in Palästina ihr Vaterland suchen; es ist erlogen, daß sie bloß diejenigen Gewerbe lieben, die sie bald aufgeben können; es ist erlogen, daß sie eine Erbitterung gegen Nichtjuden im Gemüthe fühlten. Wer diese aus der Luft gegriffenen Thatsachen als eine Norm für die Gesetzgebung aufstellt, handelt entweder ungewissenhaft, oder er kennt die Juden im Jahre 1833 durchaus nicht. Sind doch schon Anklänge vorhanden, den Juden die Erfindung und Verbreitung des Ultraliberalismus zuzuschreiben, und wer weiß, wohin es noch kommt.

— Die Bedeutsamkeit der staatsbürgerlichen jüdischen Verhältnisse liegt darin, daß die Art ihrer Feststellung auf eine wunderbare Weise diejenigen Principien zugleich der religiösen und der politischen Anschauung voraussetzt, kund gibt und sichert, die als

Digitized by Google

Grundwahrheiten oder gar als Glaubenslehren allen Richtungen, allen Lebensthätigkeiten, allen Instituten, die Ordnung, den Zweck und die Sittlichkeit verleihen und die in ihrem unversöhnlichen Gegensatze, in ihrem Streite und endlich in ihrer siegreichen Anerkennung den Kreis derjenigen Erscheinungen und Kämpfe in sich bergen, welche seit der Reformation entzündet und seit der französischen Revolution auf ein nur scheinbar anderes, mit jenen genau zusammenhängendes Gebiet hingeleitet sind.

Vielleicht gibt es keinen Zustand als den der Juden in den christlichen Staaten, über und bei dessen Nachdenken man so lebendig und wissenschaftlich zu den Urquellen der politischen Erkenntniß kommt und dessen Ordnung auf die oder die andere Weise eine so gesicherte Controlle nicht bloß für die ideale Wahrheit oder Lügenhaftigkeit, sondern auch für die praktische Anwendung oder Nutzlosigkeit der modern-liberalen Ideen gibt.

Es handelt sich hier um nichts Geringeres als darum, ob unsere Staaten christlich in ihrer Wesenheit sind; es handelt sich hier um jenes Christenthum, das als die Basis der politischen Anschauung dasteht, welche wir die absolut legitime nennen — um jenes Christenthum, welches katholisch die Verhältnisse zur Erde und zu den Fürsten und protestantisch die Beziehungen zu Gott und den göttlichen Werken ord-

Digitized by Google

net und vor welchem die liberalen Zwecke und Institute nicht bloß als sündhaft und verderbt, sondern als frivol und unhaltbar erscheinen. Mit einem Worte — es handelt sich hier um — das Höchste im Reiche der Wirklichkeit und nur das — Tiefste in der Forschung und der Erkenntniß.

Ein etwas barocker, aber dabei tiefsinniger Professor der Theologie sagte mir: der Herr hat deshalb die Juden unter die Christen zerstreut, damit durch den Kampf, den sie und ihre unchristliche Gegenwart hervorrufen, das Christenthum sich von gewissen Satzungen reinige und alsdann in desto größerer Herrlichkeit dastehe. —

Man schilt unsere Zeit mit Unrecht frivol. Denn diesen scheinbar leichtsinnigen Tagesblättern, Broschüren und politischen Gesprächen liegen die tiefsten Zwiespalte und Zerwürfnisse zu Grunde, welche wohl je die Welt getheilt und durchzuckt haben; sie sind gar ernste Gesellen und haben das lose Gewand nur zum Scheine angenommen. Sie kommen mir wie die lustigen Blumen vor, welche aus den Gräbern hervorblühen und ihre Kräfte aus dem Moder leiten. Das sind gar helle, freundliche Kinder! Was für eine Geschichte mußte aber vorhergehen, ehe sie blüheten; was für mächtige Gedanken knüpfen sich an diese Symbole des Todes und der Auferstehung. Auch diese Schrift, wie die des Hrn. Streckfuß, wird als

Digitized by Google

farbige, dünne Broschüre dahinfliegen, und nur diejenigen, denen ein tieferer Sinn gegeben, werden die Wichtigkeit der Materie begreifen.

Die Liberalen weit weniger als diejenigen, welche ihnen gegenüber stehen. Die letzteren streiten in geschlossenen Reihen, verstehen sich einander, kennen die Wichtigkeit jedes Momentes, jedes Schrittes und wissen den riesigen Kampf mit allen ihren Kräften so geschickt auf den scheinbar kleinlichen Punkt hinzuleiten; die Liberalen richten den Blick auf die fernste Perspektive der Zukunft und gewahren nicht, wie man ihnen die Gegenwart und den Boden nimmt, auf dem ihre Idee wurzelt. Sie — die Liberalen — tödten ihre Mutter, vernichten ihre Wiege, geben sich der nacktesten Blöße hin, wenn sie in ihren Deputirtenkammern den Juden vom vollendeten Bürgerthum ausschließen. Diese traurige Thatsache ist vielleicht der wundeste Fleck für den deutschen Liberalismus.

Mit wissenschaftlichem und weisem Sinne haben die Lehrer und Vertheidiger der Legitimität stets die Emancipation der Juden von sich gewiesen; der Liberalismus hätte seines Prinzips, seiner Existenz halber sie mit aller Kraft aufnehmen sollen. Das eben ist der Jammer, daß viele Ausdrücke des deutschen Liberalismus gar keinen wissenschaftlichen Sinn besitzen, sich in sloskelhafter, kindischer Halbheit umher-

Digitized by Google

treiben und vor den Konsequenzen ihrer Vordersätze zurückschrecken. Seine Gegner haben sich einen Quell gesichert, zu dem noch lange die Durstigen hinwallen werden, weil er Goldsand mit sich führt, weil prächtige Ruinen historischer Vergangenheit sich in den Fluthen spiegeln und weil diese durch künstliche Vorrichtung sich bis Golgatha hin erstrecken, zu jener Stätte, deren bloßer Name noch immer die Herzen heilig entflammt und zugleich bändigt. Der Liberalismus hat es nicht der Mühe werth gehalten, sich einen Bronnen zu eröffnen, der tief in die Schachten der Erde eingeht; er hat sich mit seichten Gewässern, oft mit schlammigen Pfützen begnügt. Meistentheils — aus Muthwillen und aus Mangel an Zeit. Indem ich die Verhältnisse der Juden vom liberalen Gesichtspunkte aus betrachte, werde ich zu jenen Quellen, die hervorzurufen oder zu beseitigen sind, zurückkehren; ich werde von Humanität, von Vernunftreligion, ich werde vom christlichen Staate sprechen.

Manche Leute werden sagen, ich hätte die christliche Religionsanschauung verflacht und mich mit vagen Begriffen, als da sind: Humanität und Freiheit umhergetrieben, sie werden, wie Herr von Pfeilschifter sich im „Zuschauer am Main" über mein Streben ausdrückt, bemitleidend und fromm-katholisch ausrufen: Weil der Geist der Wahrheit von ihm gewichen

Digitized by Google

ist, verliert er sich in leere Abstraktionen und endet mit dem Fanatismus der Verzweifelung.

— Wie hab' ich ihn gesucht, diesen Geist der Wahrheit und hab' ihn bis jetzt nicht gefunden. Ich such' ihn auch in diesem Buche mit heißem Eifer; mein Weg ist nicht der gewöhnliche, der betretene. Er ist dunkel und finster und weil mir kein Licht von oben brennt, werde ich viel zerstören. Wohl und Heil dem, für welchen der Geist der Wahrheit im Zauberpalaste des Christenthums weilt. Mir ist es nicht so gut geworden. Ich habe vergebens meine Augen angestrengt, um ihn nur zu erblicken; und darum hat ihn mein Fuß nie betreten können. Oft hat mich ein frommer Glockenklang zu der geweiheten Stätte gerufen und ein innerer Drang, ein Sonntag im Gemüthe, riß mich hin. Und ich pilgerte mit dürstender Seele den vielen Wanderern nach und hörte sie endlich sagen: da steht der christliche Riesenbau, der uns, unsere Irrthümer und unser Streben aufnimmt und versöhnt. Ich sah' aber Nichts, ich sah' keine mächtige, schützende Kuppel, ich sah' keinen Vermittler, der mich zu sich emporwinkt, ich vernahm nicht jene fromme, beschwichtigende Musik, welche, gleich Wiegenliedern, die Andern zu Kindern machte und sie selig werden ließ in dem Glauben und Vergessen. Ich hörte weiter Nichts als das Klopfen meines zweifelnden Herzens; und ich weiß nicht, ob mir Gott einen

Digitized by Google

Sinn weniger gegeben oder ob er meine Sinne so geschärft, daß sie sich nicht so leicht täuschen lassen. Das aber weiß ich, daß ich das Bedürfniß fühlte, mir aus eigenen Kräften ein geistiges Haus zu bauen, damit ich mich drinnen zur Ruhe legen kann. Es wird kleinlich und unbeholfen werden, weil ich mir Alles selbst anschaffen und mir erst die Bauwerkzeuge arbeiten muß. Wahrscheinlich komme ich nur bis zu diesen; aber da Tausende und abermals Tausende gleich mir ohne Haus dastehen, so werden sie vielleicht sich Alle vereinigen, um eines zu bauen.

Ei — wie sehnen sich die zweifelnden Geister nach dem Frieden, wie lechzen sie nach der Erkenntniß! Gebt der Welt den Glauben wieder und der Streit hat ein Ende. Aber wie ihn heraufbeschwören in seiner allumfassenden, einstigen Herrlichkeit, nachdem der irdische Gedanke und die Reflexion seit drei Jahrhunderten ihre Herrschaft geltend gemacht und ihr Reich unter den Menschen befestigt haben! Sie fingen damit an, die alte katholische Kirche zu benagen und sie werden sich nicht eher zur Ruhe legen, bis Nichts mehr aufzulösen ist. Ob die zusammengesunkene Welt alsdann reuig zurückkehren, ob sie auf den Trümmern den neuen Bau aufrichten wird — wer weiß es! In diesem Nichtwissen, in diesem Bezweifeln des Zweifels, liegt für die kecken, zerstörenden Geister der Reiz und der Trost.

Digitized by Google

Darum ist es bitter unrecht, wenn die in und mit der Halbheit sich Begnügenden auf die, welche den Glauben suchen, den Stein der Verdammniß werfen.

Dies zur Verständigung mit vielen edlen Männern.

Ich werde also zu verneinen, zu verleugnen, umzustoßen, aufzuheben haben. Erwarte der Leser keine künstlerische Darstellung; ich kann deshalb meinen Stoff kaum beherrschen, wie viel weniger künstlerisch ordnen, da ein anderer ihm die Form, die Ausdehnung und selbst die Wesenheit gibt. Ich werde meinem Gegner Schritt vor Schritt folgen und jede seiner Behauptungen umzustoßen suchen. Es kommt lediglich darauf an, daß ich Recht, er Unrecht behalte und daß ich meinen Leser von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeuge. Denn es handelt sich hier um das Höchste, um die Ehre und das Dasein von mehreren Tausenden redlicher und ehrenwerther Menschen. Und die jüdische Ehre ist eben so viel werth als jede andere, und das jüdische Blut quillt auch heiß und so roth. Das jüdische Herz schlägt auch rasch und feurig: und die jüdischen Mütter lieben ihre Kinder so innig wie die christlichen.

Ich habe es um so eher nothwendig gehalten, die vorstehende Ouverture meinem Buche vorherzusenden und in ihr eine gewisse Andeutung der Gedankenmelodien zu geben, welche ich auszuführen gedenke, da die kritische Richtung der Schrift ihr die Einheit

Digitized by Google

versagt und ich fast ganz auf die Verneinung angewiesen bin.

Aber aus eben dieser Negation, aus diesem Gedankenschachspiel, aus diesem Aufheben von Folgerungen und Vernunftschlüssen, aus dem Umstoßen von einzeln behaupteten Thatsachen soll dem Leser die positive Ueberzeugung werden, welche ich als die Spitze aller modernen staatswissenschaftlichen Bestrebungen betrachtet wissen will. Die Norm für eine Gesetzgebung darf nicht auf magere Schlüsse, auf abgerissene Merkmale, auf hin und her wankende individuelle Anschauung begründet werden. Was sich organisch dem ewig fortschreitenden Leben verbinden, was aus ihm hervorgegangen sein, was ihm die höhere Richtung, die Ordnung, die Sittlichkeit geben soll — wie darf das Gesetz eine Frucht des starren, in eine Form der Ansicht grade gebannten Verstandes sein, der sich Merkmale zusammenrafft und aus ihren trügerischen Zeichen ein trügerisches Urtheil sich bildet? Nicht einmal die Praxis des Gesetzes wird gesichert, weil die tausendfältige zeitliche Ansicht seine ihm zum Grunde liegende Behauptung verwirft und modificirt; wie viel weniger seine höhere Sittlichkeit, seine Fortbildung. Das Gesetz muß seine Ableitung aus einem Urquell finden, der ebenso ewig gesichert, ebenso unversiegbar ist, wie das sich ewig fortbildende und fortschreitende Menschengeschlecht. Diesem Urquell muß die Emancipation des

dies-

Digitized by Google

diesseitigen Menschen zum Grunde liegen und die Anerkennung seines irdischen Werthes. Dieser Urquell darf nicht in den äußerlichen Gott aufgehen, denn Gottes Freude besteht darin, wenn wir den Bau unserer irdischen Verhältnisse zu unsrer größten Freude einrichten; und weil er ein allgütiger Vater ist, will er unser Bestes und nicht unsern Jammer und unser Elend. Dieser Urquell muß die höchste Spitze, die Vollendung unseres zeitlichen Wohles (und es gibt kein vollendetes zeitliches Wohl ohne vollendete Sittlichkeit, da jenes nur ein Produkt von dieser ist) seine Bedingung, seine fortbildende und durchdringende Kraft enthalten; mit einem Worte der Urquell der Gesetzgebung muß die Humanität sein.

Herder hat den Buchstaben, er hat das Gerüst gegeben. Indem er die Einheit in der Form der historischen Ausdrücke von Religion, Poesie, Kunst und Entwickelung bei den verschiedensten Völkern darstellte, hat er die kosmopolitische Basis gezeigt, auf der die neue Zeit fortschreitet. Wo die Einheit in der Wurzel, wo die Gleichartigkeit in der organischen Ausbildung stattfindet, zeigt sich auch endlich die Einheit in dem ausgebildeten Ganzen, so scheinbar verschieden, so abgesondert auch Aeste und Zweige und Blätter sich individualisirten. Diese allumfassende Einheit wird die Humanität sein, wie sie einst konkret erscheint, sobald die zufälligen Formen von Religionen, von scharf ausgeprägten Sitten untergegangen

sind und sobald der weltgeschichtliche Kampf zu der Entwickelung gekommen, daß er der Elementarlehre nicht bedarf.

Auch den vorbildenden Geist dieser konkreten Gestaltung hat der Sprachgebrauch Humanität genannt; und ihr liegt das Bewußtsein zu Grunde, daß sich schon hinieden das Reich der Vollendung und Vollkommenheit feststellen werde und daß die jenseitige Hinweisung und Anschauung nur ein vorübergehendes Mittel zur Erreichung dieses letzten Zweckes ist. Die Religion kennt nur die Toleranz; sie hält fest an zufälligen Formen und duldet nur die andere. Die Humanität kennt die Liebe; weil sie in allen noch so scharf von einander gesonderten Formen der Sitte und der Religion momentane, vorüberfliegende Erscheinungen findet, so umfaßt sie alle mit der gleichen Anerkennung und weiß ihre Besonderheit zu schützen, zu schätzen und so lange zu erhalten, als sie nothwendig und ersprießlich ist für die Entwickelung und Vergeistigung der Völkerzustände. So verläugnet die Humanität durchaus nicht das historische Recht und den historischen Moment; sie verfolgt nie die eine oder die andere Form; sie weiß in ihr die wandelbare Hülle, unter welcher sich die Entwickelung fortbildet. Und ihr letzter Zweck bleibt das Wohlsein des Menschen, weil seinethalben die Menschheit, das Gesetz, die Ordnung, der Staat und die Religion da ist.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten.

Bleiben wir bei dem Titel stehen und prüfen wir seinen Inhalt. Der Ausdruck „christliche Staaten" verdient eine nähere, tief eingehende Erörterung. Er soll die Staaten der Gegenwart bezeichnen, wie sie sich historisch vor unsern Augen festgestellt haben. Ich glaube, daß weder diesen, noch viel weniger dem Begriffe Staat die Benennung „christlich" beizulegen ist, wenn sie nicht bloß ein äußerliches Merkmal, sondern die Wesenheit, den innern Kern, die bestimmende oder ausschließende Grundbedingniß für die Gesetzgebung und das Staatsbürgerthum geben soll.

Christlich sein heißt nicht bloß von den Glaubenswahrheiten und der Idee des Christenthums durchdrungen sein; es heißt in sie aufgehen, in ihnen die Ordnung, den Zweck und das Ziel finden.

Digitized by Google

Die Idee des Christenthums ist die Verläugnung des diesseitigen Menschen und das Bewußtsein, daß seine Verhältnisse, seine Bestrebungen hienieden sündhaft und verderbt seien, daß sein Zustand auf Erden ein vorbereitender, reinigender und zerknirschender sei, der im jenseitigen Leben nicht bloß die Vollendung und Verklärung, sondern auch in ihm den allgemeinen Zweck, den Grund, den Werth findet.

Das Judenthum negirte durchaus nicht den irdischen Menschen und sein Werk; denn es hatte das Gesetz und das Schwert. Es nahm ihm seine Selbstständigkeit, ohne es ganz in den Himmel hinaufzuziehen. Es setzte Jehovah als den König und den Herren über die äußere Gestaltung, nicht wie das Heidenthum in derselben. Diese erkannte es nicht für sündhaft und verderbt, sondern für ein Erbtheil Gottes, dessen Bedingung der Gehorsam ist. Es machte aus den Menschen Sklaven Jehovah's; aber es ließ doch diese irdische Sklaverei gelten.

Christus sagte: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ihre Bestrebungen, ihre Entwürfe, ihre Forderungen, ihre Kämpfe, ihre Lust — sind nichtig, sündhaft und todtgeboren. Meine Lehre soll sie zurückdrängen, beseitigen, aufheben, vernichten. Der Geist der Liebe soll die Erde durchdringen, nicht bloß über ihr schweben. Diesen Geist offenbart Euch mein Wort; und das Ziel des irdischen Trübsals, der Kriege

Digitized by Google

der Entwickelungen ist: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende kommen" (Ev. Matthäi 24, 14.). Daß also der Geist des Wortes, der geoffenbarte Gott, in die Welt aufgehe und sie, die gesunkene, wieder zu sich emporziehe, nachdem er unter sie getreten war — das ist das Ziel der weltgeschichtlichen Entwickelung. Und das Wort ist nicht der Menschen, sondern die Menschen, der Himmel und die Erde sind des Wortes, des verkörperten Gottes halber da. Denn Himmel und Erde werden untergehen; aber das Wort wird bleiben.

Die Ahnung in der Seele sagt uns, daß einst dieses Ende erreicht wird; und in dem durch die Lehre Christi entzündeten weltgeschichtlichen Kampf finden wir den Weg, der zu dem Ziele führt. Die profane von der religiösen Anschauung unterscheidet sich nur darin, daß jene den Weg, d. h. den Kampf für den Zweck der irdischen Gestaltung hält, die letztere aber nur in dem seligen Ziel den alleinigen Zweck glaubt. Wenn ich also hier auf rationale Weise den Weg andeute, welchen die christlichen Völker seit achtzehn Jahrhunderten zur Erreichung des ausgesprochenen Zweckes genommen, wenn ich darstellen werde, wie die ganze Richtung, anstatt daß sie nach der oberflächlichen Anschauung die zeitlichen Interessen ganz hätte verläugnen sollen, sich umgekehrt grade um ihre

Digitized by Google

Feststellung, ihre Unabhängigkeit, ihre Sicherheit drehte: so glaube ich bei den Vernünftigen meiner Leser nicht in den Verdacht der Feindseligkeit gegen das Christenthum zu kommen, als wollte ich zeigen, wie es eigentlich nie Wurzel gefaßt, nie lebendig in das Völkerleben und seine Sittlichkeit, d. h. seine Geschichte eingedrungen ist. Denn für's Erste bekenne ich, daß ich die Vergegenwärtigung der christlichen Seligkeitslehre auf Erden für das Ende aller geschichtlichen Entwickelungen halte; und ich trage zur Verbreitung, zur Verherrlichung dieser segensreichen Anschauung bei, wenn ich zeige, wie der Weg, den die Völker einschlugen, der nächste zu jenem Ziele ist und wie der Kampf um die irdischen Interessen diesem näher führt, anstatt — wie man glauben sollte — ihn entrückt. Erst muß der irdische Mensch von der Willkür gesichert sein, erst muß er die irdischen Verhältnisse ungefährdet wissen, ehe er sie in den Himmel aufgehen zu lassen, ehe er sich wahrhaft dem Himmel zuzuwenden im Stande ist. Der Mensch wird so lange an der Erde kleben, als der Kampf um sie und ihren Besitz fortdauert, als er auf ungerechte Weise entbehren muß.

Christus ignorirte das zeitliche Interesse, ohne daß die Völker, die seiner Lehre theilhaftig wurden, so weit im Geiste gediehen waren, daß sie der Erde und der irdischen Vortheile nicht mehr bedurften, oder daß nur ihre Anschauung über ihr Verhältniß zur Er-

Digitized by Google

de ich klar festgestellt hatte. In diesem Kampfe, wer das zeitliche Interesse bewahren, wer es beherrschen, wer es ordnen soll, so lange das verheißene Himmelreich des ewigen Friedens nicht auf Erden erschienen ist — in diesem Kampfe, in seinen Nüancen, in seinem mehr oder minder Hervortreten, in seinem Schwanken auf diese oder jene Seite liegt die Idee und die Form der geschichtlichen Entwickelungen von Christus an bis auf den heutigen Tag; und als organisch in einander verwebte, als auseinander hervorgegangene Momente sind die Hierarchie, die Reformation und die Revolution zu bezeichnen.

Die Hierarchie sagte: das Völkerleben hat keine Selbstständigkeit und bedarf der Vormundschaft. Diese darf nur von dem ausgehen, der zum Stellvertreter Christi auf Erden berufen ist und seine Leitung, seine Beherrschung gibt den christlichen Reichen den Werth und nimmt ihnen die Sündhaftigkeit und Nichtigkeit. Ohne dieses Aufgehen in die geistliche Macht ist die irdische nicht zu dulden und die Kraft des Bannes bestand eben darin, daß die Superiorität des Pabstthums das Reich — denn Staat darf man den damaligen Zustand nicht nennen — auflös'te und vernichtete.

In dieser Idee liegt die Versöhnung und auch zugleich das Ende der Hierarchie. Die Reformation — und ich meine durchaus nicht die religiöse, das deutsche Lutherthum, sondern den politischen Kampf

Digitized by Google

von den Hohenstaufen an bis zu dem Ausspruche: l'état c'est moi! — reinigte und sonderte das irdische von dem verfälschten, irdisch gewordenen himmlischen Interesse, setzte seine Unabhängigkeit fest und übergab die Herrschaft dem Könige von Gottes Gnaden. Ohne Bekämpfung der Hierarchie war der festbegründete Absolutismus unmöglich; jetzt war das irdische Interesse als unabhängig erklärt und fand seine Ordnung nicht in der Kirche, sondern im Königthum, das die höhere Sittlichkeit seiner Herrschaft im Christenthume suchte.

Nur andeuten darf ich hier, wie die Fürsten bei dem Kampfe um ihre zeitliche Selbstständigkeit auflösend und reflectirend der katholischen Hierarchie gegenüber auftraten und wie derselbe Gedanke, welcher ihr die Durchdringung aller Verhältnisse und mithin die ordnende Herrschaft entriß, wie derselbe Gedanke als Doktrin die politische Revolution herangebildet hat. Sie durfte als ihren Zweck erst alsdann die Freiheit setzen, nachdem die Befreiung des Gedankens aus den kirchlichen Banden vorhergegangen, nachdem die Selbstständigkeit der irdischen Verhältnisse anerkannt, nachdem ihre Sicherung in die Hände der Fürsten niedergelegt war und nachdem diese, um ihre Machtvollkommenheit festzustellen, die Staatskräfte entwickelt geordnet und vermehrt hatten. — Ich habe hier, um die Hindurchbildung des Staatsbegriffes durch

Digitized by Google

die Geschichte anzudeuten, mit raschen Zügen jenes Verhältniß der Revolution zur Reformation bezeichnet, welches höchst bedeutend die erstere erklärt, ihr die Zufälligkeit nimmt und sie — wenn ich mich so ausdrücken darf — als organisch sich ausgebildete, welthistorische Epoche darstellt. Die Hierarchie verlangte den Glauben an die Nichtigkeit der irdischen Selbstständigkeit und an ihr Aufgehen in den Vertreter Gottes auf Erden; der Absolutismus, als Konsequenz, untergrub den Glauben an die Kirche, setzte dafür den Glauben an sich und an das göttliche Recht durch Ertheilung der Machtvollkommenheit; die Revolution stellte die Freiheit als Zweck auf, d. h. die Vernichtung jedes Glaubens an eine Autorität, wo es auf die Ordnung und um die Feststellung der irdischen Interessen ankommt. Die Loßreißung vom Glauben, das Un- und Nichtchristliche, war mithin der Anfang und die Vorbildnerin für den politischen Zustand, welcher später die Freiheit als Durchdringung aller Verhältnisse setzte; und sowohl die Auflösungen und Negationen wie die positiven Institutionen und Institute der Freiheit wurzeln in der antichristlichen Befreiung vom Glauben.

Ich muß hier nochmals wiederholen, daß ich die Vergegenwärtigung der christlichen Seligkeitslehre auf Erden (die Sage der Alten von der einst kommenden goldnen Zeit, den Messias der Juden, Kant's ewigen

Digitized by Google

Frieden) für das Ende, für den Zielpunkt aller geschichtlichen Entwickelungen halte. Die Sicherung und Ordnung der Interessen, die Beruhigung der Welt über die zeitlichen Verhältnisse ist nicht bloß der Durchgangspunkt, ist die Bedingniß für die Fort- und Durchbildung zu einem geistigen erhöheten Leben. Der Einzelne erhebt sich erst alsdann zu einer allgemeineren Thätigkeit, wenn seine besonderen Bedürfnisse, also das Thier in ihm gestillt und wenn seine Interessen geregelt sind; die Allgemeinheit wird erst alsdann des christlichen Seligkeitszustandes theilhaftig werden, wenn der Zweifel durch eine Feststellung beseitigt ist und wenn die Kräfte durch das Ordnen besonderer Verhältnisse sich nicht zersplittern und aufreiben dürfen! So lange die Erde den Menschen zu sich hinabzieht und ihr Theil verlangt, ohne es zu erhalten: — wie soll die Erlösung stattfinden, die verheißen ist? — Mithin ist das Ende des Kampfes um die irdische Herrschaft und das Interesse die Vermittelung und der Anfang für das Reich der Ewigkeit auf Erden. Unter diesem Zustande werden sich christliche Staaten heranbilden, die Früchte des gesammten geschichtlichen Wachsthums, als dessen Same das Christenthum, als dessen Wurzel die katholische Hierarchie und als dessen Stamm die Lehre und Geltendmachung der Legitimität anzusehen ist.

Ehre dem Samen, der befruchtend die Erde durchdringt, dessen heilige Kraft alles Leben weckt

Digitized by Google

und die wunderbare Gestaltung schafft und bildet. Ehre der Wurzel, welche für lange Zeit gründete und auf deren tiefverzweigtem Bau es sich so sicher vor Stürmen ruht! Ehre endlich auch dem markigen Stamm, welcher das Laubdach trägt, die Kräfte aus der Erde zum Wipfel hinaufsog und Blüthe und Frucht nährte und reifte. —

Einst also werden sich christliche Staaten heranbilden.

Jetzt aber dürfte ihnen, da sie in dem oben ausgeführten Durchbildungs-Stadium begriffen sind, schwerlich diese Bezeichnung beizulegen sein.

Digitized by Google

Das Moralprincip, die Sittlichkeit des Einzelnen beruht auf dem Christenthum; das innere Leben des Einzelnen wird durch das Christenthum durchdrungen und vergeistigt. Und mögen sich Hunderte zu derselben nicht äußerlich bekennen, so ist die Herrschaft, die Bildung der christlichen Lehren in ihnen durchaus nicht zu verkennen und wegzuläugnen. Wie sich aber ein äußeres Verhältniß ausprägt, sei es die einfache Familie oder die zusammgesetztere Kommune, so ist ihnen, obgleich sie theilweise auf christliche Ideen basirt sind, durchaus nicht für die Wesenheit, noch vielweniger für das Rechtsverhältniß die ausschließende oder bestimmende Bezeichnung christlich beizulegen. Eine jüdische Familie, eine jüdische Gemeinde hat dasselbe knüpfende Band, äußert dieselben Lebensthätigkeiten als eine christliche. Der Ausdruck „christlich" kann nur statistisch sein; denn eine Familie verliert in Rechtsgültigkeit und Sittlichkeit Nichts, wenn sie aus jüdischen Mitgliedern besteht. Und dieser durch alle Jahrhunderte gebliebene Satz, den selbst die Barbaren heiligten und nie die ihnen aequivalente Selbstständigkeit der jüdischen Familien wegläugneten — dieser Satz ist die beste Kontrolle dafür, daß das Christenthum durchaus nicht die nothwendige Bedingniß für die Gültigkeit eines äußerlichen sozialen Verhältnisses in dem der Mehrzahl nach christlichen Europa ist.

Digitized by Google

In dieser Behauptung liegt keine Zurücksetzung, sondern gerade die Verherrlichung und die Ewigkeit des Christenthums. Denn nur das Irdische, das Wandelbare und Momentane bedarf zu seiner Manifestation der Form und der Geltendmachung in der äußern Gestaltung. Je ungöttlicher, je dürftiger an innerer Wahrheit eine Religion ist, je mehr wird in ihr es zur Pflicht, ja zum Bedürfniß werden, sich in alle Interessen zu verweben, sie zu beherrschen, sich in den äußern Verhältnissen der Menschen sichtbar auszuprägen; ja sie wird, um die innere Dürftigkeit zu verbergen, ausschließen, an sich reißen und, um nicht ihrer Leerheit halber unterzugehen, zur gewaltsamen Verbreitung und Ausdehnung schreiten. So hat es der Muhamedanismus machen müssen! Darum gibt es muhamedanische Staaten, weil die Wesenheit der Religion in ihrer Feststellung, in der Eroberung durch den Religions-Fanatismus bestand. Darum eben geht der Muhamedanismus unter, weil er kein Schwert mehr hat und sein Lebenbedingniß, die äußerliche Manifestation, nicht mehr zu verfolgen im Stande ist. Aber das Christenthum wird in seinen sich fortbildenden Modifikationen so ewig währen, wie die Innerlichkeit des Menschen, auf die es basirt ist, die es durchdringt und für die Vergeistigung der äußern Gestaltung reif macht. Weil es eben die Geltendmachung in der letzteren zurückweist, darum ist es ewig. Darum wird der Ausdruck „christliche Staaten" zu-

Digitized by Google

rückzuweisen sein *), und das Christenthum des Staates besteht darin, in der Verschiedenheit der Religion keine ausschließende Bestimmung für die Verhältnisse der Staatsmitbürger zu finden.

Man führt die Ehe und den Eid als religiöse Grundsteine aller Staaten an und will aus ihnen den Beweis herleiten, wie der Staat ohne eine bestimmende herrschende Religion nicht bestehen könne; man irrt. Frankreich besteht, trotz dem die Ehe dort der religiösen Einsegnung gar nicht bedarf und ein blos bürgerlicher Akt ist. Wo dem Staate daran liegt, das Band seiner Familien durch die kirchliche Einwirkung zu einer höheren Sittlichkeit zu erheben, darf es ihm nur um das Faktum, durchaus nicht um die Art und Weise zu thun sein, wenn dieselbe den Mitgliedern als die richtige erscheint; ja er wird seinen Zweck verfehlen, sobald er beispielsweise darauf dringt, die jüdische Ehe durch das christliche Sakrament zu heiligen. Es ist also klar, daß der Staat eine höhere Verallgemeinerung, eine höhere Sittlichkeit als die herrschende Religion anerkennt. Aehnlich stellt sich die Sache bei dem Eide. Er wird ein um so größerer religiöser Grund-

pfeiler

*) Das höhere Interesse für die Begebenheiten des Orients liegt eben darin, daß sich dort ein civilisirter Staat mit europäischen Lebensthätigkeiten constituiren wird, ohne daß die Mehrzahl seiner Bürger sich zum Christenthum bekennt und sein Moralprincip annimmt. —

Digitized by Google

pfeiler des Staates werden, wenn der Inhalt nicht nach dem vorgeschriebenen der im Staate, sondern der im Menschen herrschenden Religion modifizirt ist. Es dürfte sehr schwer zu beweisen sein, daß der Eid bei Jehovah für den Staat nicht dieselbe bindende Kraft, dieselbe Sicherung gibt, als der Eid bei Christus; und wie unsicher und schwankend sich hier die Erfahrung gezeigt hat, erhellt daraus, daß wegen der Eidesformel das Physikat den Juden versagt und dennoch ihnen die ärztliche Praxis gestattet, welche doch auch jener bedarf. Dasjenige, was das Individuum und die Kommune für bieder hält, sollte doch auch dem Staate genügen, wenn er nicht mit sich selbst in Widerspruch kommen will.

Die Sittlichkeit des Staates ist nicht identisch mit der christlichen. Denn der Ausdruck für die erstere ist oft der Krieg, zuweilen der Eroberungskrieg, den das Christenthum durchaus zurückweist. Nehmt Euch vor Worten in Acht und prüfet ihren Inhalt. Sie schaffen die Geschichte und bergen den bösen oder guten Geist in sich. Was der Deutsche zehn mal liest, das glaubt er. — Die Verwirrung der Begriffe ist ein Vorspiel zu der Verwirrung der Begebenheiten. An dem Gebrauch des Wortes bildet sich die Gesinnung heran; und sie wird bei der jetzt so schnellen Durchbildung gar leicht zur That, zum verallgemeinerten Princip. Darum preis' ich vor allen Dingen jetzt Klarheit. Die Verwirrung des Sprachgebrauchs ist die Stütze und die Wurzel

Digitized by Google

vieler Uebel. Ich fahre in meiner scheinbar kleinlichen Analyse fort.

„Ueber das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten"; — in diesen Ausdrücken liegt — mindestens gesagt — eine Unklarheit, da ich die absichtliche Feindseligkeit gern wegläugnen möchte. Es wird der Titel zu einer Schrift gegeben, welche sich nicht mit bloß äußerlich statistischen und numerischen Verhältnissen beschäftigt, sondern die rein politische, innerliche Organisation der Juden im Staate feststellen will. Auf der einen Seite steht der christliche Staat, auf der andern stehen die Juden. Mindestens hätte es „jüdische Einwohner" heißen müssen; besser „jüdische Bürger", wenn auch nicht Staatsbürger. Wenn die Juden noch ihr Reich in Palästina hätten und ein abgeschlossenes Ganze bildeten, wäre jene Bezeichnung richtig; dann konnte durch irgend eine Beziehung ein Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten stattfinden und der letzte Ausdruck behielte als äußerliches, entgegensetzendes Merkmal sein Recht. Jetzt aber, wo die Juden wenigstens als Einwohner in die Staaten aufgegangen sind, wo ihre Familien einen integrirenden Theil des Ganzen ausmachen, wo sie ein gemeinschaftliches Oberhaupt, ein gemeinschaftliches Vaterland, ein gemeinschaftliches Interesse theilen, (ich spreche hier von Dingen, die nicht wegzuläugnen sind, so lange den Juden auch das Staatsbürgerrecht versagt wird) ist jene Bezeichnung,

Digitized by Google

die zwei schroffe Gegensätze aufstellt, durchaus zurückzuweisen. Man kann dreist behaupten, daß die Juden zu den christlichen Staaten in gar keinem Verhältnisse mehr stehen, weil sie in dieselben aufgegangen sind und ihr politisches Judenthum der Politik des Staatsverbandes nicht bloß untergeordnet, sondern es in ihm vernichtet haben. In demselben Augenblicke, in welchem die Juden anerkannten *), daß sie keine politische Selbstständigkeit im Staate bilden, sondern sich unterordnende Glieder desselben wurden, war von dem Verhältniß der Juden, als solche, zu den christlichen Staaten, als solchen, keine Rede mehr; es war untergegangen, weil die Besonderheit, die Selbstständigkeit und der Gegensatz zweier Aeußerlichkeiten durch ihre Amalgamirung sich verloren hatte. Wohl blieb noch ein statitisches Verhältniß der jüdischen Einwohner zu den christlichen des Staats übrig; aber die Juden müssen durchaus dagegen protestiren, wenn man von ihrem Verhältnisse als Juden zu den christlichen Staaten spricht. In diesen Worten liegt eine Zurücksetzung und Verläugnung dessen, was die Juden wenigstens dadurch historisch errungen haben, daß sie seit Jahrhunderten Einwohner des Landes waren. Möge man sie beschuldigen, sie seien Juden in der Sitte, bei Tisch, in der Sy-

*) Die Anerkennung bestand darin, daß sie Bürger eines andern Staates wurden oder werden wollten. —

nagoge u. ſ. w.; für den Staat ſind ſie durchaus nicht mehr Juden, ſobald ſie ſeine Autorität anerkannt haben. — Aber nicht bloß die Forſchung, auch die geſchichtliche Erfahrung widerſpricht jener Bezeichnung und löſt ihre allgemeine Gültigkeit auf. Denn wenn auch in vielen Staaten noch immer auf widernatürliche Weiſe hinſichts der Juden ein Verhältniß feſtgehalten wird, ſo dürfte es doch unrichtig ſein, daſſelbe für Holland, Frankreich und einige deutſche Staaten anzunehmen, wo der Jude gänzlich in den Staat aufgegangen iſt und den integrirenden Theil deſſelben bildet. In Preußen — außer in den neuerworbenen Provinzen, welchen die Gnade des Königs bald den Segen zuertheilen wird, findet ſich auch kein Verhältniß der Juden zu dem chriſtlichen Staate vor; ſie ſind Staatsmitbürger durch das Wort des Königs und die noch fehlenden Rechte wird die fortſchreitende Civiliſation ihnen allmählig zuertheilen.

Hier könnte ich meine Polemik ſchließen. Denn die Anſichten der in Rede ſtehenden Schrift drehen ſich um den „chriſtlichen Staat" und um den feſtgehaltenen Gegenſatz zwiſchen ihm und den Juden. Ich fahre aber fort und komme zu den Konſequenzen.

Ich gebe hier vor allen Dingen zur Veranſchaulichung und Ueberſicht das Schema der Behauptun-

Digitized by Google

tungen und Wünsche, welche die Schrift „Ueber das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten“ aufstellt.

Die öffentliche Stimmung, welche für die unbedingte Emancipation der Juden aus den Zeitungen entgegenkommt, klingt ganz anders als diejenige, die wir aus der Gesellschaft vernehmen.

Das Befremden hierüber verschwindet, wenn wir erfahren, daß hauptsächlich, vielleicht ausschließlich, junge jüdische Schriftsteller es sind, welche die Journale für diesen Zweck in Beschlag genommen.

Das Emancipations-Edikt vom 11. März 1812 wäre 1814 und 1815 sogleich in die neuen wiedererworbenen Provinzen eingeführt worden: es geschah nicht, weil schon damals, zwei bis drei Jahre nach dem Erscheinen des Gesetzes die Erfahrung Gründe dargeboten haben muß, die Ausdehnung desselben auf die neuen Provinzen für bedenklich zu halten.

Wenn die Provinzialstände (in dieser Beziehung ein weit zuverlässigeres Organ der öffentlichen Meinung als eine allgemeine Deputirtenkammer) ohne Ausnahme die Meinung aussprechen, daß eine Beschränkung der Juden nothwendig sei, so müssen wir dies wohl als die öffentliche Stimme des Landes anerkennen.

Das neue Gesetz soll erst bei künftigen Niederlassungen anzuwenden sein, die Personen, die nach dem Edikt vom 11. März 1812 im Besitz des Bürger-

Digitized by Google

rechtes sind, sollen ohne alle Störung für ihre Person darin gelassen werden; und hierdurch fallen alle Deklamationen wegen Verletzung wohlerworbener Rechte weg.

Es ist grade kein Beweis für die Achtbarkeit des Judenthums, daß die ausgezeichnetsten Männer sich von ihm lossagen.

Die Juden müssen vom Schacher abgelenkt werden, da dieser der Bildung ihrer großen Geistesfähigkeiten hemmend entgegentritt und ihnen eine für die Gesellschaft gefährliche, oft hemmende Richtung gibt.

Die Behauptung, daß die bürgerliche und politische Freiheit der Juden mit dem konstitutionellen Leben sich entwickeln werde, ist irrig. Man muß sich entweder über die öffentliche Meinung, wie sie sich in den Erklärungen der Provinzialstände ausspricht, absichtlich verblenden, oder man muß glauben, daß sich mit der Entwickelung des konstitutionellen Lebens nicht nur die Form des Staates, sondern auch das Wesen der Dinge ändere, weil außerdem die öffentliche Meinung bei der eingreifenden Theilnahme der Nation an der Gesetzgebung sich nur noch entschiedener gegen Juden aussprechen wird. Nur von der Weisheit des Königs haben die Juden Gutes zu hoffen, von einer Repräsentation nur Verschlimmerung ihres Zustandes.

Digitized by Google

Nach der Meinung der unermeßlichen Mehrzahl der Christen und vieler einsichtsvoller Israeliten sind die Juden zu einer Emancipation noch nicht reif.

Das zweitausendjährige, sich immer gleich gebliebene Vorurtheil gegen die Juden, muß in der innern Eigenthümlichkeit der jüdischen Nation begründet sein; die Ursache liegt in ihrer Religion und in dem strengen Ritualgesetz.

Die Eigenthümlichkeit der Juden wird bestehen, so lange die Juden sich zu den Worten jener positiven Lehrsätze bekennen und von der Strenge ihrer Ritualgesetze nicht nachlassen. Sonst ist ihr Verhältniß zu der Gesellschaft ein widernatürliches. Von Geschlecht zu Geschlecht hat sich bei ihnen die Schlauheit ausgebildet, in welcher sie ohne Zweifel den Christen überlegen sind. Der gläubige Jude fühlt sich in dem Lande, das er bewohnt, nie als Einheimischer; seine Bewohner sind ihm keine Landsleute, der Regent nur faktischer Gewalthaber, oder gütiger Schutzherr. Grundeigenthum wird der Jude erwerben, nicht um es zu bebauen und zu verbessern, da ja bald der Messias kommen kann u. s. w.

Die Folgen dieses Glaubens sind Mißtrauen und gegenseitiges Abstoßen, die noch jetzt fortwirken; und eine Emancipation der Juden ist zu zeitig. weil

1) sie das wahre und bleibende Wohl der Juden hindert und diese in ihrem eigenen Zustande und

in dem der Gesellschaft noch nicht hinreichend vorbereitet sind; und

2) weil die letztere der unermeßlichen Mehrzahl nach noch dagegen gestimmt ist.

Dieß erhellt augenscheinlich daraus, daß

a) sämmtliche preußische Stände auf die Wiederherstellung der Beschränkungen dringen,

b) daß in andern deutschen Landen noch keine völlige Gleichstellung zu Stande gekommen ist und in Sachsen sogar Petitionen gegen die Emancipation eingebracht werden,

c) daß in England, der Blüthe des konstitutionellen Lebens, Anregungen für die Emancipation fruchtlos bleiben,

d) daß in Frankreich seit 40 Jahren zum ersten Male ein Deputirter erwählt worden ist,

e) daß in Norwegen kein Jude geduldet wird,

f) daß bei uns viele Städte auf das zu erneuernde Privilegium dringen, keine Juden dulden zu dürfen oder ihnen gewisse Quartiere anzuweisen,

g) daß seit 1812 in Berlin nur ein Jude zum unbesoldeten Stadtrath erwählt worden,

h) daß die Juden nicht — laut Statuten — in vielen deutschen Ressurcen, Klubbs und Kassinos aufgenommen werden dürfen.

In dieser Zeit, wo die verletzte öffentliche Meinung so schnell zur That wird, ist zu befürchten, daß

Digitized by Google

eine unbedingte Emancipation der Juden, wenn auch nirgends eine Revolution, doch Unordnungen zur Folge haben würde, wie wir sie vor nicht vielen Jahren in mehrern der ansehnlichsten Städte von Deutschland und Dänemark bei dem berüchtigten Rufe Hep! Hep! haben entstehen sehen, und wie sie vor etwa zehn Jahren in Danzig stattgefunden haben, als man den Juden einen bequemen Platz für ihre Jahrmarktbuden eingeräumt hatte.

Die jüdische Nation ist in Deutschland in zwei sehr ungleichartige Klassen getheilt. Die eine besteht aus Gelehrten, Künstlern, Fabrikanten, Großhändlern mit bedeutendem Grundbesitz, welche die Dogmen ihrer Religion als Symbole betrachten und ehren und sich durch das Ritualgesetz nicht mehr gebunden erachten, als es nach den im christlichen Staate bestehenden Verhältnissen zulässig ist. Sie sind nicht so glücklich, von den christlichen Glaubenswahrheiten durchdrungen zu sein und verschmähen es, um irdischen Vortheils halber als Heuchler aufzutreten und dem Glauben ihrer Väter zu entsagen. Aber ihre Kinder lassen sie christlich erziehen und finden kein Bedenken, sie zum Christenthume übergehen zu lassen. Die ganze Haltung dieser Klasse beweist, daß sie wirklich dem Staate, dem sie angehören, sich angeschlossen haben und sie haben durch ihre freiwillige Vaterlandsvertheidigung bewiesen, daß sie nicht Palästina, sondern unser gemeinsames Vaterland für das Ihrige halten. Ihnen

Digitized by Google

schließen sich in letzterer Beziehung die noch nicht sehr zahlreichen jüdischen Handwerker an, welche fester Gewerkseinrichtung und bleibender Kundschaft bedürfen.

Diesen jedem Staate sehr nützlichen jüdischen Einwohnern steht die zahlreiche Klasse der Hausirer, der Pfandleger, Branntweinwirthe und anderer Gewerbtreibender dieser Art gegenüber, deren Verkehr auf ein eben so schnell sich bildendes als aufgehobenes Verhältniß mit Fremden berechnet ist. Diese Menschen, größtentheils in der tiefsten Roheit und Unwissenheit versunken, in dieser mit höchster Strenge nicht nur instinktartig ihren Glaubenssätzen in talmudischer Verzerrung und Entstellung, sondern auch ihrem Ritual-Gesetz anhangend — durch ihre äußere Erscheinung, ihre Sitte und Sprache, sogleich als Fremde, und zwar als widerliche und beschwerliche Fremde, sich kund gebend, sind es, welche in dem oben angegebenen Sinne noch Juden geblieben sind und es immer bleiben werden, so lange man sie durch die Gestaltung dieser Art vom Gewerbetrieb im Stande erhält, in ihrer Absonderung zu beharren und ihre Eigenthümlichkeit zu behaupten. Sie sind es, welche der Spott des geringsten Christen sich zum Ziele wählt, auf welchen im Allgemeinen der Haß und die Verachtung der christlichen Staatsangehörigen ruht. Wenn wir auch dieser Klasse gewisse ihr eigenthümliche Tugenden, Mäßigkeit, Betriebsamkeit, Keuschheit

Digitized by Google

der Frauen, zärtliche Elternliebe nicht absprechen können und zugestehen müssen, daß die christlichen Regierungen, indem sie die Juden früher auf diese ihnen zusagenden Gewerbe beschränkten, an dem in jeder Hinsicht sehr traurigen Zustande dieser Klasse selbst schuld sind, so müssen wir doch auch bekennen, daß dieser Zustand, wie er jetzt ist, jenen Haß und jene Verachtung meistens rechtfertigt. Selten wird man von einer Bande von Falschmünzern, von Dieben oder räuberischen Brandstiftern hören, zu welchen nicht Juden dieser Klasse gehört hätten. Im Kriege sind sie es vorzüglich, welche mit der größten Schlauheit das Geschäft der Spione betreiben. Im gewöhnlichen Laufe der Dinge wissen sie hauptsächlich den unkundigen Landmann zu bethören u. s. w.; sie sind es, die bei der Menge, welche nicht zu unterscheiden pflegt, den Namen der Juden verhaßt machen und gegen die Nation im Allgemeinen eine Meinung erhalten, welche auch jene achtbare Klasse trifft und oft ihr Verhältniß zu der Gesellschaft ungerechter Weise trübt und verkümmert.

Zwischen diesen beiden Klassen stehen die eleganten Juden, die ekeln Thoren, die zu den unerträglichsten Erscheinungen des Judenthums gehören, die einen oberflächlichen Anstrich moderner Bildung mit allen übeln innern und mit vielen äußern Eigenthümlichkeiten der zweiten Klasse zu einer

bald lächerlichen, bald widrigen geistigen und körperlichen Fratze vereinigen, die Alles überbietet, was man in dem reichhaltigen Sortiment christlicher Narren auffindet.

Die Gesetzgebung darf die Mitglieder der letztern Klasse, so unfähig sie auch noch zum vollen Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte sein mögen, mit empfindlicher Verletzung der öffentlichen Meinung als Staatsbürger den Christen um deßwegen gleichstellen, weil kein Grund des Rechtes und des Staats-Interesses vorhanden ist, jener erstern Klasse den Genuß dieser Rechte zu versagen.

Die Gesetzgebung darf nicht, weil Menschlichkeit und Klugheit gleichmäßig erheischen, daß jene bessere Klasse fernerhin nicht bedrängt und gedrückt, nicht im freien Gebrauch ihrer Kräfte irgend gehemmt werde, auch die schlechtere Klasse deren Verdorbenheit selbst den Besseren ihrer Nation ein Gräuel ist, den Christen gleichstellen und ihnen dadurch noch mehr Freiheit geben, ihre tief eingewurzelten Eigenthümlichkeiten zur Beschwerde und zum Schaden der übrigen Staatsangehörigen ferner zu pflegen und auszubilden.

Der Gesetzgebung, wenn sie die öffentliche Meinung schonen und der Sache selbst genügen will, wird

Digitized by Google

Nichts anderes übrig bleiben, als die Juden nach den oben angedeuteten, scharf ausgesprochenen Kategorieen in Klassen zu theilen, und die Verhältnisse derselben nach ihrer Verschiedenheit zu ordnen.

Der ersten Klasse ertheile sie das Staatsbürgerrecht wo möglich ohne alle Beschränkung. — Sollte aber zur Schonung der öffentlichen Meinung, welche sich noch nicht daran gewöhnt hat, den Juden als dem Christen gleichstehend zu betrachten und noch immer von ihnen Gefahr befürchtet, zur Zeit noch irgend eine Beschränkung für nothwendig erachtet werden, so möge sie nur das Nothwendigste betreffen. Die Ausschließung von höhern Staatsämtern und von den Ständeversammlungen würde aus diesen Gründen zur Zeit sich rechtfertigen lassen. Wenn aber Einzelne sich durch Talent, durch Gesinnung und vorzügliche Leistungen einen allgemein geachteten Namen erworben haben, dann fällt für sie wol auch jetzt schon der Grund dieser Beschränkung weg. Besondere Privilegien, durch welche solche ausgezeichnete Männer in den vollen Besitz des Staatsbürgerrechts gestellt würden, könnten dann allen Anhörigen der jüdischen Nation zur Aufmunterung dienen und beweisen, daß der Staat das Verdienst achte, wo er es finde.

Die zweite Klasse bleibe vom Bürgerrecht ausgeschlossen; und die Art ihrer Beschränkungen ergebe sich aus den Klagen, welche über diese Klasse von Ju-

Digitized by Google

den von so vielen Seiten her geführt werde. Vorschriften, wodurch Forderungen aus gewissen von ihnen cultivirten Geschäften ganz für ungültig erklärt, theils nur nach Beobachtung gewisser Formularitäten als gültig anerkannt werden; das Verbot der Niederlassung auf dem platten Lande, wenn sie nicht geschieht, um Ackerbau zu treiben — werden hierher gehören.

Das Staatsbürgerrecht der Juden bleibe ein bloß persönliches Recht. Der Sohn erhält es, wenn er zur Klasse gehört, welche dazu befähigt ist; er trete im Gegentheil in die zweite Klasse zurück.

Der vom Staatsbürgerrecht zunächst ausgeschlossene Jude erhalte dasselbe in dem Augenblicke, in welchem er das Verhältniß, wegen dessen er ausgeschlossen ist, aufgibt.

Die Emancipation der Juden durch das Gesetz würde für sie nur wenig Vortheile gewähren, wenn nicht gleichzeitig ihre Emancipation in der öffentlichen Meinung stattfände.

Der vorschlagene Weg wird es dahin bringen, daß zwar noch deutsche Bekenner des mosaischen Glaubens vorhanden seien, nicht aber eine jüdische Nation, welche sich jetzt noch im Gegensatze der deutschen Nation unter uns geltend macht, und dadurch schon deutlich genug zu erkennen gibt, daß sie sich in Sitte und Gesinnung noch nicht mit uns verschmelzen will.

Digitized by Google

Es scheint dem Zwecke, der für Christen und Juden ein gemeinschaftlicher sein muß, entsprechend, die besondern jüdischen Schulen ganz zu verbieten. Die Sorge für die Ertheilung besondern Religions-Unterrichts müßte dabei den Juden nicht nur überlassen, sondern zur Pflicht gemacht werden. Damit der Staat sich überzeuge, theils, daß die Kinder der Juden nicht ganz ohne Religionsunterricht aufwachsen, theils, daß dieser Unterricht nicht eine staatswidrige Richtung nehmen, scheint es nothwendig zu verordnen, daß jedes jüdische Kind vor seinem Uebertritt in das praktische Leben einer öffentlichen Prüfung in religiösen Ansichten und Kenntnissen unterworfen werde.

Die Einwirkung des Staates auf die Verbesserung des jüdischen Kultus bleibt schwierig und bedenklich. Eben so bedenklich scheint es, denjenigen Juden, welche sich von den strengen Gläubigen sondern wollen, die Anordnung eines eigenen förmlichen Gottesdienstes zu überlassen. Ihr Glaubensbekenntniß ist, wie aus einer Schrift Friedländers zu ersehen, der reine Deismus. Das Interesse des Staates erlaubt es nicht, daß dem Deismus öffentliche Altäre errichtet werden. Eine neue Sitte, vielmehr eine neue Religion wäre damit eingeführt, welche höchst wahrscheinlich, da in der christlichen Kirche die Schwärmerei der Frömmler ganz dazu geeignet ist, durch Reaktion Viele von der andern Sekte aus dem Christenthume völlig heraustreiben, bald zahlreiche unbeschreibbare An-

Digitized by Google

hänger zählen würde. Vom politischen Standpunkte aus finden wir es zu jeder Zeit, ganz besonders aber in der jetzigen ohnehin genug aufgeregten Zeit, höchst bedenklich, die Begründung einer neuen Religion zu gestatten, die wie jeder neu entstandene Glaube unfehlbar mit dem höchsten Eifer auf Eroberungen ausgehen würde. Gewiß würde eine solche Religion in Deutschland ihrer größere Unordnungen veranlassen als die Narrheit der St. Simonisten in Frankreich.

Der Militairdienst ist eins der wirksamsten Mittel zur Beseitigung jüdischer Eigenthümlichkeiten. Ob aber nach dem jetzigen Stande der öffentlichen Meinung die Gemeinen und Unterofficiere sich von jüdischen Offizieren, die Offiziere sich von jüdischen Generalen gern Befehle ertheilen lassen möchten, müssen wir bezweifeln. Nur eine höchst ausgezeichnete seltene Persönlichkeit würde die Schwierigkeiten überwinden können.

Es scheint aus vielen Gründen bedenklich, die Judenschaft einer Gemeinde oder eines Bezirkes als Kongregation zu konstituiren, und man hat daher in Preußen zeither dafür angenommen, daß die Judenschaft allenthalben nicht eine öffentliche Gesellschaft, sondern eine erlaubte Privatgesellschaft sei.

Nicht nur die Fürsorge, welche der Staat für diese Klasse seiner Unterthanen haben muß, sondern selbst die öffentliche Ruhe und Ordnung erfordert es, daß die Juden in Beziehung auf ihren Kultus förmlich

Digitized by Google

lich als Kongregation konstituirt und dadurch in den Stand gesetzt werden, unter Aufsicht des Staates ihre kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen.

Ich habe theils aus Achtung gegen den Verfasser, theils, weil die Angelegenheit, die ich hier bespreche, mir heilig ist, diejenigen Privat-Zänkereien und Privat-Leidenschaften unerwähnt gelassen, mit denen sein Buch beginnt und endet. Die Rücksichtslosigkeit einiger jüdischen Schriftsteller ist eine von den vielen jetzt vorkommenden literarischen Unarten, die ich durchaus nicht entschuldigen will, die aber ihre Gehässigkeit, ihre feindselige Absicht verliert, wenn man bedenkt, wie so leicht mündliche Aeußerungen in Journale, diese in das Publikum übergehen und mit einem Male ein Gewebe von Behauptungen dasteht, über deren Verbreitung der eigentliche Urheber ganz unzurechnungsfähig ist. Jedenfalls wird derjenige, welcher dies Wechselverhältniß zwischen den Tagesblättern und den Publikum kennt, eine solche Indiskretion mit sehr versöhnlichem Blicke betrachten und sie für nicht wichtig und charakteristisch genug halten, um mit ihr die Einleitung und den Beschluß zu einen Werke zu geben, welches die Norm für eine Gesetzgebung aufstellen will. Er wird, wenn sein Herz für die Liebe empfänglich, wenn es ihm um die Verbesserung eines unglücklichen Zustandes zu thun ist, seinen Lesern diese Liebe einzuflößen suchen und sie nicht dadurch in eine Mißstimmung gegen die Juden im Allgemeinen von vorn herein zu bringen

suchen, daß er die Leidenschaftlichkeit und die Ungezogenheit einzelner Unberufener zur Einleitung nimmt und durch Andeutung von unredlichen Mitteln, die gebraucht wurden, von ihrer Betriebsamkeit und ihrer Unbesonnenheit grade diejenige Gehäßigkeit und Mißgunst gegen die Juden vor und verbreitet, die bis auf die Wurzel auszurotten, der Beruf und die Pflicht des anerkannten Schriftstellers sein sollte. Es gibt wohl noch ganz andere Einleitungen für diesen Zweck.

Ich würde zuerst den Vorhang der Geschichte aufgezogen haben. Seht den Judenmord in Massen, die Scheiterhaufen, die Ersäufungen. Das Schwert wühlt zur Verherrlichung des Heilands im frischen Fleisch, die Flamme verzehrt, das Wasser ertränkt. Seht das Leben der Juden! In verpesteten Straßen schleichen sie umher und tragen ein Abzeichen am Rock und eines an der Stirn, von dem die Christen sagen, es sei der Fluch Gottes. Unstät ist ihr Aufenthalt; ihre Kinder raubt man ihnen und sie haben keine andere Freude als ihren Schmerz.

Und diesen Schmerz bewahrten sie und behielten ihn lieb wie ein Kleinod. Und dieser Schmerz war eben ihre Religion und die strenge Beibehaltung ihres Ritualgesetzes war der tägliche Ausdruck für den jüdischen Jammer.

Was ihr Starrsinn, was ihr Absonderungsgeist nennt, was ist es anders als die heilige Tiefe der

menschlichen Natur, als die Liebgewinnung des Schmerzes? Das Ritualgesetz der Juden war Anfangs ein kleines schwankendes Bäumchen, das in Palästina gar nicht recht gedeihen wollte. Die Christen pflegten und begossen es nicht bloß mit Wasser, sondern mit dem Judenblute. Und da wuchs es erst gedeihlich heran und wuchs den Juden in das Herz, von dessen Blut es gedüngt war, und vermischte sich so mit den Judenherzen, daß beide eines wurden.

So lange die Freuden der Erde und des Himmels den Juden versagt waren, mußten sie sich eine eigne Erde und einen eignen Himmel bilden. Jene fanden sie in Palästina und diesen im zukünftigen Paradiese, und sie waren so gescheut nach den gemachten Erfahrungen, ihre dereinstige Seligkeit durchaus nicht mit den Christen theilen zu wollen. Wer verdenkt es ihnen?

Als die Christen anfingen, sich auf der Erde zu emanzipiren, ging es den Juden besser. Die Revolution, — ich rede nicht von der französischen, sondern von der im Reiche des Geistes, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts früher in Deutschland begonnen hatte — besprach ihre Angelegenheiten; — die Juden *als solche* wurden doch zu den Menschen mit Menschenrechten gezählt.

Das geschah vor 50 Jahren nur — in der öffentlichen Meinung, nicht durch das Gesetz. Men-

Digitized by Google

delssohn und Dohm bildeten die erstere heran. Mit einem in der Geschichte beispiellosen Feuereifer machten die Juden sich der Begünstigung — denn weiter war es nichts — würdig; eine Ahnung der Liebe lös'te den Schmerz auf, sie selber wird ihn ganz vernichten. Da zeigte es sich, wie groß und gut das jüdische Gemüth ist, wie es trotz des Christenhasses die Bildungsfähigkeit, den Annährungssinn bewahrt hatte. Der Jude gab seinen Himmel auf, um ein kleines Plätzchen auf der Erde theilen zu dürfen; — ja er legte das ihm Liebste, er legte seinen Schmerz ab, um an den Freuden seiner Landesleute Theil zu nehmen.

Die jetzige Geschichte der Juden ist augenscheinlich ihre Auflösung, ihr Aufgehen in den größern Theil und das Ablegen alles dessen, was auch nur im Entferntesten mit einer abgesonderten Nationalität in Verbindung steht. So hat der Hauch der Liebe das wunderbar in einem halben Jahrhundert bewirkt, was die Barbarei und der Haß durch Jahrtausende — weil sie eben Henkerbeile hatten — nicht zu schaffen vermochte. Soll jetzt, bei diesem segensreichen Werke der Durchbildung und Versöhnung wieder der alte ausschließende Haß hervorgesucht werden, weil der minder durch die Verhältnisse begünstigte Theil der Juden nicht so rasch vorwärts gekommen ist? War es denn möglich, daß dasjenige, was der zweitausendjährige Fanatismus so mächtig herangebildet

Digitized by Google

hatte, binnen einem halben Jahrhundert, oder besser gesagt binnen 21 Jahren bis auf die Wurzel ausgerottet werde? Ist es nicht die Pflicht der Christen, hier mit aller Liebe und Schonung zu Werke zu gehen, weil sie lediglich den Starrsinn der Juden hervorgebracht haben?

Zuletzt würde ich meinen Lesern die Gegenwart zeigen und das Leben. Wo findet ihr eine Ansicht — beträfe sie auch das Höchste — die festbegründet ist, und nicht von einer ihr diametral entgegenstehenden bekämpft wird, welche sich geltend zu machen weiß? Wo findet ihr den Mann, der sagen darf: ich habe das Rechte gefunden! Ringt nicht die Welt sich einem neuen Zustande, klingt nicht eine neue Zeit uns ihr prophetisches Lied entgegen? Und erröthet ihr nicht vor Euch selbst, wenn ihr jetzt, wo ihr mit Euch selber nicht einig sein könnt — oder ihr müßtet zu den Thieren oder gar zu den Pflanzen oder Steinen gehören — diejenigen quälen und zurücksetzen wollt, die mit Euch noch nicht darin einig sind, ob sie Schweinefleisch essen oder ob sie dasjenige bekennen sollen, was sie nicht kennen.

Eine kleine, ganz kleine Stecknadel würd' ich nehmen und damit einem Juden in's Fleisch ritzen. Er zuckt mit der Hand, das Blut quillt hervor, er empfindet Schmerz. Seht — seht — es thut ihm weh, gleich Euch. Das bedenkt!

Digitized by Google

Gibt es denn jetzt Nichts Besseres zu thun, als aus dem mittelalterlichen Schutt den veralteten Judensauerteig hervorzuholen, und an ihm den Scharfsinn und den Patriotismus zu proben? Hängt etwa der Himmel so voller Geigen, hat man schon so befriedigende, so beruhigende Melodien vorgefötet, daß ihr in den jüdischen Mauscheleien das Disharmonische herauszufinden und es in eine Sphärenmusik umzuwandeln euch berufen und befähigt fühlt, die gar lustig klingen müßte zu dem mosaischen Texte. Glaubt ja nicht, daß ihr mit dergleichen Flicken und Lappen, die aus der abgelegten Garderobe aller Zeiten zusammengebettelt sid — glaubt ja nicht, daß ihr mit ihnen das Judenthum nach gewohnter Weise auszubessern im Stande seid. Das Judenthum hat der liebe Herrgott selbst gefertigt, laßt ihm sein Werk selbst in Ordnung bringen. Es hat so ein großes Loch sich gerissen, daß die Juden sich aus purer Anständigkeit ein ganz neues Kleid werden kaufen müssen, wenn sie nicht ganz nackt umherlaufen wollen.

So würde ich ungefähr die Einleitung gegeben haben. Aber ich bin kein Beamter. Gegen die Wirksamkeit und die Vorschläge des Letzteren werde ich stets sehr versöhnlich gestimmt sein *). Ich habe das

*) Ein Ministerialrath kann in dem, was er abfaßt, keinesweges immer seiner eigenen Meinung folgen ꝛc. Ueber das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten, S. 5.

Digitized by Google

Vertrauen zu der preußischen Regierung, daß ich voraussetze, sie wird unangemessene Vorschläge, sobald sie ins praktische Leben übergehen sollen, zurückweisen. Der Beamte hat es mit der Gegenwart zu thun. Die weiß sich zu vertheidigen, die hat Kräfte, Arme und Federn. Läßt sie sich ungerecht behandeln, so verdient sie es. Aber der Schriftsteller soll uns so leicht nicht entwischen. Er streut die Saat aus, er bildet die Zukunft vor; und die Zukunft wollen wir uns nicht verpfuschen lassen.

Der vernünftige Leser wird diese Abschweifung und ihre Darstellung ja nicht als zufällig betrachten. Wir fahren einen einförmigen Weg auf dem Gedankenschiff und es ist erfreulich und erquickend, wenn einmal ein recht frischer Wind die Segel bläst und die Wellen theilt. Da schauest Du tief in den Schoß der Fluth hinab und gewahrest schönere Dinge als bei dem schnurgraden, vorgeschriebenen Pfade und der Regelmäßigkeit. Und gerade jetzt, wo ich eine schlimme, uninteressante Gegend Dir theilweise vorgeführt hatte, grade jetzt war es nöthig, Dir um so mehr eine gewisse Abwechselung angedeihen zu lassen, da wir bei der nächsten Reise in den vorstehenden Zeilen der größten Besonnenheit und der kältesten Ruhe bedürfen. Allenthalben starren uns Klippen entgegen, spitze, unbarmherzige Klippen, welche im Sonnenschein gar freundlich funkeln und doch von den Lügengeistern geschliffen sind, um auf ihnen die Juden zu spießen.

Digitized by Google

Und ein Abgrund zieht sich über sie hinweg, über den sie zwar eine humane Brücke gebaut haben, in den aber doch Jeder hinunterstürzt, der nicht gescheut ist und sich von den Menschenfreundlichkeiten blenden läßt. Und es giebt nur zwei leitende Engel durch das Labyrinth. Das ist die Liebe im Herzen und den Verstand im Kopfe.

Die Schrift über das Verhältniß der Juden zu den christlichen Staaten stellt Folgendes auf:

1) Es gibt eine jüdische Nation, welche sich noch im Gegensatze der deutschen unter uns geltend macht und dadurch schon deutlich genug zu erkennen gibt, daß sie sich in Sitte und Gesinnung noch nicht mit uns verschmelzen will.
2) Deßhalb eben sind die Juden zur Emancipation nicht reif.
3) Die Feindseligkeit der öffentlichen Meinung gegen die Juden findet ihren Grund in der Eigenthümlichkeit derselben, ihrer Religion und ihrem strengen Ritualgesetz.
4) Sie verlangt durch ihre Organe, die Gesellschaft und die Ständeversammlung, die Beschränkung der Juden.
5) Sie muß für die Gesetzgebung die Norm abgeben, weil die Emancipation durch das Gesetz nur Vortheile bringt, wenn gleichzeitig die Emancipation in der öffentlichen Meinung stattfindet.

Digitized by Google

6) Diese Gesetzgebung wird, um die öffentliche Meinung zu schonen und den Juden den Weg zum unbeschränkten Staatsbürgerrecht zu bahnen, die Verhältnisse der Juden nach ihren Verschiedenheiten ordnen.

7) Diese Verschiedenheit wird sich in zwei scharfgeschiedenen Klassen ausprägen, mit den scharf ausgesprochenen Ertheilungen und Entziehungen von Rechten.

8) Die praktische Wirkung wird eine gute sein — d. h. sie wird die öffentliche Meinung versöhnen und die Nationalität der Juden aufheben.

Wir behaupten:

1) Es gibt keine jüdische Nation, welche sich im Gegensatze der deutschen geltend macht. Der augenscheinliche Weg, den die Juden seit 50 Jahren eingeschlagen, geht darauf hinaus, sich den Christen anzuschließen und in sie aufzugehen. Eine Geltend-Machung der jüdischen Gesinnung prägt sich nirgends in konkreten Formen aus; die Geltendmachung der jüdischen Sitte in der Beibehaltung der Ritualgesetze hat nur auf das soziale Verhältniß Einfluß und der Staat, als solcher, darf sich für die Gesetzgebung um sie nicht einmal kümmern, viel weniger sie berücksichtigen.

2) Deßhalb eben sind die Juden nicht allein zur Emancipation reif, sondern sie waren es in dem-

Digitized by Google

selben Augenblicke, als sie ihre Nationalität aufgaben, oder — besser gesagt — aufgeben mußten.

3) Die Feindseligkeit der öffentlichen Meinung findet nicht ihre Ursache in der Eigenthümlichkeit der Juden — denn diese ist verwischt, hat zum Theil aufgehört und ist im Untergehen begriffen — sondern ist auf die sondernde und ausschließende Gesetzgebung begründet, durch die sie herangebildet ist und mit deren humaner Aenderung sie gänzlich aufhört.

4) Verlangen also die Gesellschaft und die Ständeversammlungen die Beschränkung der Juden, so sind sie als Organe der durch die Gewohnheit der Gesetzgebung irregeleiteten öffentlichen Meinung anzusehen.

5) Das Produkt der fehlerhaften Gesetzgebung darf für eine erneuerte nicht nur nicht die Norm abgeben, sondern ihr erstes Geschäft muß sein, das hervorgebrachte Uebel zu beseitigen. Die Emancipation in der öffentlichen Meinung geschieht nur in Folge der Emancipation durch das Gesetz.

6) Die Gesetzgebung wird also, um die öffentliche Meinung zur Humanität zu leiten und den Juden nicht bloß den Weg, sondern auch die Fähigkeit, die moralische und politische Kompetenz zum unbeschränkten Staatsbürgerrechte zu bahnen, die Verschiedenheit, die Absonderung zwi-

Digitized by Google

schen Juden und Christen für den gemeinsamen Staatsverband gänzlich unberücksichtigt lassen, weil ja eben der festgehaltene Unterschied Schuld an der feindseligen öffentlichen Meinung ist. Viel weniger wird sie aber die Verschiedenheiten unter den Juden selbst wieder zu abgesonderten Klassen mit scharf gesonderten Rechten statuiren.

7) Denn die praktische Wirkung wird eine schlechte sein — d. h. sie wird die öffentliche Meinung noch mehr irre führen, noch feindseliger stimmen und sie wird nicht nur die Nationalität der Juden befördern, sondern unter ihnen wieder diverse Nationalitäten, je nach den verschiedenen Klassen, nothwendiger Weise hervorrufen.

Ich habe in der Einleitung ausgeführt, wie das Gebiet, auf dem die neueste Juden-Verfolgung ihr Wesen treibt, die Staatswirthschaft und die Oekonomie ist, welche für den gemeinsten Sinn im Menschen, den Neid, leicht Materialien liefern und bei denen die befangene Ansicht so leicht irre geführt wird. Die Religions-Verschiedenheit läßt man aber auch ein kleines, unbedeutendes Gewehrfeuer spielen; und namentlich hebt man theokratische Satzungen hervor und bringt sie mit der modernen Regierungsform in Widerspruch. Seit Jahrhunderten ist mit diesen vergifteten Waffen gekämpft worden; seit Jahrhunderten haben die Juden dafür geblutet, daß ihre Gegner das

Digitized by Google

Reich der Lüge mit dem Anschein der christlichen Liebe in Verbindung brachten und sich nicht entblödeten, dem jüdischen Glaubensbekenntniß die schamlosesten Unwahrheiten aufzubürden. Was haben die Juden nicht gerungen, wie haben ihre Schriftsteller nicht die besten Kräfte aufgeboten, um eine Schmach von sich, um von ihrem innern Leben jenen Schandfleck abzuwaschen, auf den die Christen stets hinweisen und auf den die politischen Zeloten ihre feindseligen Predigten begründen. Was hat die Anstrengung, was hat der Kampf gefruchtet? Jahrhunderte sind verschwunden, aber das Vorurtheil ist geblieben. Die Opfer jenes Hasses sind begraben, aber der Haß wuchert — wenn auch unter anderer Gestalt — noch immer fort. Das Gespenst des Fanatismus ist verjagt, aber die Gespenster der Lüge, der Feindseligkeit, der Mißgunst treiben ihr arges Wesen und erkühnen sich, die Lebenden zu beängstigen und mit blutsaugender Gier in dem jüdischen Fleisch zu wühlen. Was so beseitigt, wiederlegt, verneint ist, was man in die Gruft des Aberglaubens versenkt glaubte — das wird wieder, mit gewissen Lappen ausstaffirt, hervorgezerrt. Der selige Eisenmeger erscheint wieder in der alten Glorie und trägt jetzt einen modernen Frack. Die Lüge, die Narrheit und die Bosheit sind in der Geschichte unsterblich; und wie man auch gegen sie ankämpft und sie vernichtet zu haben glaubt — immer blitzen sie wieder hervor und tragen gewöhnlich eine Krone von

Digitized by Google

gelehrter Makulatur auf dem grauen, unseligen Haupte. Denn die deutschen Schriftsteller brauchen nun einmal Stoff und anstatt in das Dunkel der Gegenwart hinabzusteigen, es der Mitwelt zu enthüllen und die Finsterniß durch Flammen des Genies und der Wahrheit zu erhellen — begeben sie sich lieber in das Dunkel der Vergangenheit und hauchen den Leichen wieder erkünsteltes Leben ein und fördern sie als Bücher an das deutsche Tageslicht. Dagegen hab' ich gar nichts. Es ist gefährlich, sich mit den Lebenden abzugeben; die Todten haben keine Arm' und keine Beine und lassen sich Alles gefallen. Aber sie sollen die frische Luft nicht verpesten, sie sollen die Lebenden nicht erwürgen. Wenn die Gräber sprechen könnten, sie würden Euch Geschichten erzählen. Sie bergen den bösen Geist in sich und wer die Erfindung machte, wie die Gräber zu begraben sind, der wäre ein Erretter.

— Herr Geh. Ober Regierungsrath Streckfuß behauptet *), die Juden wären eine Nation, weil als positive Dogmen ihrer geoffenbarten Religion Folgendes übrig bleibt:

Gott ist allein Gott der Juden und ihr besonderes geistliches und weltliches Oberhaupt.

Nur die Juden liebt er, alle andern Völker haßt und verachtet er.

*) S. über das Verhältniß der Juden ꝛc. Seite 13.

Digitized by Google

Zur Strafe für ihre Sünden hat er die Juden in alle Welt zerstreut und sie in die Gewalt der Feinde gegeben.

Aber er wird, wenn es Zeit ist, seinen Messias senden und diejenigen, die ihm treu geblieben, nach Palästina zurückführen lassen, wo das alte Gottesreich in neuer Pracht und Herrlichkeit erstehen wird.

Aus diesen sogenannten Dogmen wird gefolgert:

Der gläubige Jude wird in dem Lande, das er bewohnt, sich nimmer als Einheimischer fühlen.

Er wird die Bewohner desselben nie als seine mit ihm zu gemeinsamen Staatszwecken vereinten Landesleute, den Regenten desselben wohl als faktischen Gewalthaber, nie aber mit Beistimmung seines Gewissens als rechtmäßigen Oberherrn, im besten Falle nur als gütigen Schutzherrn in dem Lande der Verbannung anerkennen.

Grundeigenthum wird er erwerben, nicht um es zu bebauen und für Kind und Kindes Kind zu verbessern, da ja heute oder morgen der Messias kommen und ihn nach Palästina zurückrufen kann; sondern um es sobald als möglich mit Gewinn zu verkaufen.

Ueberhaupt aber werden ihm nur diejenigen Gewerbe zusagen, die er so schnell als möglich mit dem geringsten Verluste gänzlich aufgeben kann, wenn einmal der große Ruf erschallt und ihn in sein eigentliches Vaterland wieder zurückführt.

Digitized by Google

Ich benutze J. Wolf's und G. Salomon's in seiner Art klassisches Werk „der Charakter des Judenthums" (Leipzig 1817) und setze jenen unwahren Behauptungen folgende entgegen:

Das Judenthum stellt nur in der Gottheit das höchste Ideal der Liebe und Tugend zur Nachahmung auf. „Gott ist ein Wesen, das Gnade erzeugt bis in das tausendfachste Geschlecht und Missethat und Sünde vergibt" (Exod. 34, 6, 7.) „Er verschafft den Waisen Recht, den Fremdlingen und den Wittwen, er liebt Fremdlinge, Wittwen und Waisen und gibt ihnen Brod und Kleid (Deutr. 10, V. 17, 18).

Das Judenthum stellt die Menschenliebe als Grundgesetz der Moral und als religiöses Gesetz auf. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ich bin der Ewige." (Levit. 19, V. 18). „Liebe den Fremden wie dich selbst, ich bin der Ewige, Euer Gott" (Levit. 19, V. 34). „Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch nicht." Dies ist der Text, alles Uebrige ist Commentar. (Traktat Sabbath Bl. 31.) „Du sollst den Edomiten nicht scheuen, denn er ist dein Bruder" (Deutr. 23; V. 8). „Freue dicht nicht, wenn dein Feind fällt, und laß dein Herz nicht fröhlich sein, wenn er strauchelt, daß es dem allsehenden Gott nicht mißfalle" (Abath. Abschnitt 4.) „Selbst ein Heide, der sich mit dem Ge-

setz beschäftigt, ist im Range des Hohenpriesters, denn es heißt: (Lev. 18, 5.) durch die Ausübung der Gesetze lebe der Mensch glücklich." „Der Mensch" — nicht etwa nur Priester, Leviten und Israeliten. Hieraus ist zu schließen, daß auch der Heide, der dem Gesetze zugethan, dem Hohenpriester gleichkommt. (Traktat Aboda Sara, Abschnitt I.). „Nicht nur der Stamm Levi, sondern auch jeder andere Weltbürger, der sich aus innerm Antriebe und durch Kenntniß belehrt, sich in der Gottesverehrung des Ewigen auszeichnet, sich eines dem Willen Gottes gemäßen, einfachen Lebenswandels befleißigt und dem verderblichen Weltsinne entsagt, muß als ein ganz vollkommener Heiliger angesehen werden, dessen Antheil und Erbe der Herr ist und bleibt in aller Ewigkeit." (Maimonides, Jad Hachasaka Abschnitt 13, Mischna 3.) Der Grund der Verbote, den Edomiter und den Egypter nicht zu scheuen, ist kein anderer als der bereits von mehreren Gelehrten unserer Nation angeführte. Es ist die Absicht Gottes, daß wir uns einer strengen Sittlichkeit befleißigen und uns die göttlichen Tugenden der Großmuth, Dankbarkeit und Erkenntlichkeit ganz aneignen sollen. Jeder Israelit ziehe hieraus folgenden Schluß: Da es uns zur Pflicht gemacht ist, Egypter und Edomiter nicht zu scheuen, die uns geknechtet, unsere Söhne ertränkt, uns in der Wüste verfolgt, die unsern Tempel verbrannt, unser Land zerstört und Alles angewandt haben, um Israels

An-

Andenken von der Erde zu vertilgen: — wie viel sorgfältiger und gefliſſentlicher müſſen wir die Pflichten der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen die Nationen beobachten, die uns in unſerm jetzigen Verhältniſſe menſchenfreundlich behandeln, deren Regenten uns in ihren Staaten aufgenommen und ſichern Schutz angedeihen laſſen, und uns nicht nur die körperliche Freiheit geſtatten, den Handel und Wandel gleich den übrigen Unterthanen, ſondern auch uns Seelenfreiheit vergönnen, indem ſie uns eine ungehinderte Religionsübung erlauben. Es iſt daher eine heilige Pflicht, uns dankbar gegen ſie zu bezeigen und für ihr Wohl beſorgt zu ſein. Denn die Religion fordert uns dazu auf; wie viel Gutes haben ſie uns nicht angedeihen laſſen. Derjenige, welcher der irrigen und thörigten Meinung nachhängt, unſere Religion lege uns die Pflicht auf, oder erlaube uns, andere Glaubensgenoſſen zu betrügen, nach ihrem Eigenthume zu trachten oder ſonſt ihnen Böſes zu gönnen — ein ſolcher Menſch kennt nicht den Weg des Ewigen. Der Herr iſt gerecht in allen ſeinen Wegen; der Zweck unſerer Religion beſteht darin, die Menſchen durch gerechte Geſetze und Verordnungen tugendhaft zu machen; wie würde demnach Gott uns ſolche verkehrte Geſetze geben, die uns in den Augen anderer Glaubensgenoſſen herabwürdigen und uns ihren Haß und ihre Verfolgung zuziehen? So dachten und denken nicht die wahrhaften Weiſen Iſraels. Ihr Beſtreben ging dahin,

Digitized by Google

das Volk auf die Bahn der Tugend zu leiten und jedes Hinderniß aus den Weg zu räumen. Wäre diese Wahrheit allgemein bekannt, wäre man hievon unter den Nationen völlig überzeugt, so würde man von den israelitischen Lehrern eine bessere Meinung haben. Möge indeß immerhin irgend ein Gegner der Juden gehässige Dinge von uns verbreiten und die Menge vom Gegentheil jener Wahrheit glaubhaft machen! Wir vertrauen der Gnade des Höchsten und der weisen Einsicht der Staatshäupter, daß sie die Schmähungen eines solchen Judenfeindes nicht achten, vielmehr den Grund hievon in der Liebloſigkeit, dem Unglauben und der Unkunde der jüdischen Religion entdecken werden. — (Aus dem von den Juden anerkannten Werke: Ehle Hamitzwoth von Rabbi Moses von Kuzi). Wie passen diese im dreizehnten Jahrhundert geschriebenen Zeilen für unsern speziellen Fall.

Das Judenthum verlangt die Pflicht des Gehorsams und der Ehrfurcht im Namen Gottes auch gegen heidnische Obrigkeiten. „So spricht der Ewige, Zebaoth, der Gott Israels: bauet Häuser und bewohnet sie, pflanzet Gärten und genießet ihre Früchte; suchet das Wohl der Stadt, dahin ich Euch führen ließ, betet für dieselbe zum Ewigen. Denn ihr Wohl ist auch das Eurige" (Jeremias 29; 5—4). „Dienet ungescheut den Chaldäern, bleibt im Lande, dienet dem König von Babel getreu und es wird Euch

wohl ergehen" (Jeremias 40, 9.). „Bete stets für das Wohl der Landesobrigkeit, denn durch sie wird jede Ungerechtigkeit gesteuert und Recht und Ordnung aufrecht erhalten" (Abath, Abschnitt 3). Der Talmud macht es den Juden zur Pflicht, beim Anblick eines Königs — ohne Unterschied der Nation und des Glaubens — folgenden Segen zu sprechen: gelobt seiest du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du den Menschen von deiner Majestät mitgetheilt hast." Das Gesetz der Landes-Regierung ist ein heiliges Gesetz (דינא דמלכותה דינא) bildet einen Grundsatz des Talmuds.

Das Judenthum verlangt, daß seine Bekenner das Land, in welchem sie wohnen, als ihr Vaterland betrachten und die Zeremonialgesetze unbedingt den Pflichten gegen dasselbe unterordnen. „Der Jude ist verbunden, den Staat, in welchem er lebt, als sein Vaterland zu betrachten, demselben zu dienen, ihn zu vertheidigen, und sich in allen Handlungen nach dem bürgerlichen Gesetz zu richten (Beschluß der Sanhedrin in Paris).

Das Judenthum macht Fleiß und Arbeitsamkeit zur unablässigen Pflicht; der Ackerbau war der Grundstein des jüdischen Staates. „Wer keinen Acker besitzt, ist kein Mensch; beeile dich, Ackerland zu kaufen" (Jebamoth Bl. 63). „Man verkaufe den Acker nicht, um sich ein Haus, das Haus nicht, um sich

bewegliche Güter und Waare zum Handel dafür anzuschaffen; wol aber verkaufe man die beweglichen Güter und schaffe sich dafür einen Acker an" (Maimonides, von den Sekten, Abschn. 5, Mischna 12). Von seinem Handwerk sich ernähren, ist verdienstlicher als Gottesfurcht; denn im Psalm heißt es: Ernährst du dich von deiner Handarbeit — heil, wohl dir in diesem Leben, wohl dir im zukünftigen Leben (Berachoth Bl. 37). Wer seinem Sohn kein Handwerk lernen läßt, ist gleichsam, als hätte er ihn zum Räuber erzogen (Keduschin Bl. 54).

Die Lehre von dem Messias hat sich erst nach der mosaischen Gesetzgebung ausgebildet. Sie ist also durchaus nicht auf den Buchstaben begründet, sondern beruht auf und in der Ahnung aller Zeiten und Nationen, daß einst die Herrlichkeit und die Vollendung auf Erden erscheinen wird; sie dreht sich um nichts Bestimmtes, durch das Wort Gegebenes und Ausgedrücktes; sie ist eine Verheißung, eine Anschauung der Seele, eine Andeutung. Sie hat in ihrem Glauben durchaus Nichts, was dem Staate entgegentritt und ihn und die Pflichten gegen denselben ausschließt; denn ihr Begriff liegt in der Vereinigung aller Staaten und aller irdischen Kräfte zu dem Siege der Tugend, zu der Alleinherrschaft der Vernunft, zu der Glückseligkeit aller Völker und Menschen, zu der Verschmelzung aller Religionen in eine. Diese Lehre wird also nicht Feindseligkeit gegen Andersdenkende und Han-

Digitized by Google

delnde, sondern diejenige Liebe und diejenige Heiligkeit des Gemüthes erwecken, welche für das Streben nach der Erreichung des großen Zweckes aller irdischen Gestaltungen nothwendig ist. Diese Lehre enthält grade die Sittlichkeit des Judenthums und die Sicherung seiner Ewigkeit. Die an sie geknüpften Ansichten von Palästina, von einem Messias aus dem Stamme Davids, von der politischen Herstellung des jüdischen Staates sind theils Symbole zur Veranschaulichung, theils Lieblingshoffnungen, aber keine bestimmten Lehren und Anforderungen, welche das Wesen des Judenthums bilden. Schon die Propheten haben mit poetischen Bildern den Messias ausgeschmückt; und die Hoffnung auf die dereinstige Seligkeit hat sich so mannigfaltig und wunderbar gestaltet, als es ihr Urgrund, die Ahnung der Seele und das Bedürfniß des Gemüthes ist. Oft ist auch das Bedürfniß der Zeit hinzugekommen und man fand in dieser Hoffnung einen Trost und eine Erstarkung im Leiden, und ein Mittel, den Muth und die Einigkeit im jüdischen Geist zu erhalten. Jesaias (Kap. 2) sagt:

Dann wird der Ewige Richter sein unter den Nationen
Und Schiedsmann vieler Völker.
Und sie schmieden ihre Schwerter zu Pflugschaaren
Und ihre Spieße zu Hippen.
Nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert zücken.
Und nicht mehr werden sie den Krieg erlernen.

Digitized by Google

Zacharia (14, 9):

Der Ewige wird König sein über die ganze Erde. Zu selbiger Zeit ist der Ewige einzig und sein Name einzig.

Der Talmud (Berachoth Bl. 90) lehrt:

Die Zeit des Messias unterscheidet sich von der jetzigen durch nichts weiter, als dadurch, daß der Druck der Israeliten durch andere Völker aufhören wird.

Maimonides (Abhandlung von den Königen, Abschnitt 12, Mischna 4):

Die Weisen und Propheten haben die Zeit des Messias nicht etwa in der Absicht herbeigewünscht, damit die Juden über die ganze Welt herrschen; nicht etwa deßhalb, damit sie sich andere Völker unterwerfen, oder von ihnen erhöhet werden, oder um in reicher Fülle die Sinnenfreuden ungestört zu genießen! — sondern lediglich deshalb, damit sie ungestörte Muse haben, sich der Religion und der Weisheit zu widmen, ohne von Drängern und Verfolgern daran gehindert zu werden. In dieser Zeit werden sich keine erschütternden Kriege ereignen, Neid und Haß schwinden, das Vortreffliche gedeiht im reichen Maße, die wahre Freude nicht selten und das Bestreben der ganzen wird darauf gerichtet sein, den Herren in Wahrheit zu erkennen.

Ich habe hiemit nach den Quellen das Gegentheil von den Behauptungen bewiesen, welche Herr

Digitized by Google

Regierungsrath Streckfuß den sogenannten Dogmen des Judenthums (beiläufig gesagt, hat dasselbe kein einziges Dogma im streng theologischen Sinne) vorwirft; und ich muß hier mein Erstaunen beurkunden, wie ein gelehrter Schriftsteller, dem doch die Quellen zu Gebote stehen, mit so vieler Sicherheit hat Sätze aufstellen können, deren Unzulänglichkeit ihm so leicht auseinander gesetzt wird. Ich hatte es nur mit der Theorie, mit den Lehren zu thun, wie sie durch das Gesetz vorgeschrieben sind. In der Praxis stellt sich das Verhältniß noch weit günstiger für die Juden; und der Gesetzgeber hat weniger auf den Buchstaben, als darauf zu sehen, wie er von den Juden aufgenommen wird, wie sie ihn verstehen, ihn verarbeiten, mit einem Worte, wie der Buchstabe der Glaubenslehre in's Leben übergegangen ist. Gesetzt die letztere enthielte etwas Staatswidriges und den Staatsverband hemmendes und auflösendes, so wird die Theorie nur alsdann dem Gesetzgeber zur Norm dienen dürfen, wenn er sich überzeugt hat, daß die schädliche Lehre nicht bloß in veralteten Büchern, sondern noch in den jungen Gemüthern herrscht und ihre Handlungen und Unterlassungen bestimmt. Das religiöse Leben der heutigen Juden hat sich von gewissen Vorstellungen ganz losgesagt, und wer lange Zeit unter ihnen gelebt hat, weiß, daß ihre Toleranz bis zum Indifferentismus geht, und daß man sie eher zu einer bestimmten Religionsanschauung hinzudrängen als sie

davon loszumachen hat. Einem Juden deshalb Mangel an Vaterlandsliebe vorzuwerfen oder ihm zu erklären, er wird den Regenten nie als rechtmäßigen Oberherren erkennen, er wird deshalb das Grundeigenthum nicht verbessern, weil ja heut' oder morgen der Messias kommen kann, ist ebenso lächerlich, als wollte ich behaupten, die Christen hegen keine Vaterlandsliebe, sie werden ihre Könige nie als Oberherren anerkennen und ihr Grundeigenthum nie verbessern, weil sie einst in das Paradies und unter Gottes Herrschaft und Herrlichkeit zu kommen glauben. Es ist ein Jammer, wie das Heiligste und Tiefste der menschlichen Natur zur Benutzung kleinlicher Zwecke herabgewürdigt und so das wahrhafte Ebenbild Gottes, die mächtige Ahnung in der Seele, beschimpft wird. Was wie ein Himmelslicht von Jenseits in das Erdenleben strahlt, was durch die Lieder aller Völker prophetisch hindurchklingt, was die Endverheißung aller Religionen ist, was uns die Weisen verkündigt haben, was uns allen in der eignen Seele schlummert und uns erhebt, tröstet und stärkt in dem sonst zwecklosen Dasein, was ihm erst den Zweck, den Werth und die Verklärung gibt — was ist es anders als die Ahnung, daß es einst besser wird auf der Erde und daß das Reich der Vollendung unsern Nachkommen erscheint. So verschieden sich der Sinn und das innere Leben gestaltet hat, so verschieden ist die Anschauung und die Befriedigung; und so viele Herzen

auf der Erde gerungen und sich hindurchgekämpft haben, so viel Heilande sind gebildet, so viel Himmel auf Erden sind geträumt worden. Ob wir einst aus diesen Träumen erwachen, ob wir im Leben geschlafen, ob auch das Grab nur ein Nachtlager für uns ist — wer weiß es. Weil wir es nicht wissen, lieben wir den Traum und noch mehr das Träumen; und wir lieben sie desto stärker, je jämmerlicher unsere Verhältnisse auf der Erde, je mehr ihre Freuden uns entzogen, je mehr nur ihre Leiden uns vergönnt sind. Darum haben die Juden diesen Traum durch alle Zeiten bewahrt, seine Mährchen ihren Kindern erzählt und sie groß gezogen an der Hoffnung auf die Zukunft, damit der Jammer und das Elend der Gegenwart ihnen das kleine Herz nicht abdrückt; und sie haben diesen Traum mit goldnen Perlen und andern orientalischen Zierrathen ausgeschmückt, und er umschwebte und tröstete sie wie das heilverkündende Lied ihrer Propheten. Eure Bedrückungen haben die Sage von dem Messias erhalten, und jetzt wollet ihr aus dem, was ihr bestärktet, denen ein Verbrechen daraus machen, die durch den Fanatismus eurer Vorfahren auf das Reich der Zukunft angewiesen waren? Ihr wollet ihnen den bescheidnen Fleck auf dem vaterländischen Boden versagen, weil sie sich in Asien so lange ein Paradies erbaueten, als Europa ihnen die Hölle war? Ist es Euch darum zu thun, die Anschauung der Juden zu ändern, so macht sie zu Staats-

Digitized by Google

bürgern in eurem Lande; — dann schauen sie wahrhaftig nicht nach Asien herüber.

Vielweniger stets in den Himmel hinauf durch Beibehaltung ihrer Zermonialgesetze. Ich habe ihre strenge Beobachtung, ihr sich Fortpflanzen von Geschlecht zu Geschlecht als den Ausdruck für den jüdischen Schmerz bezeichnet, als das krampfhafte Festklammern an den Himmel, wo die Erde und ihre Freuden versagt sind. Ihr Ritualgesetz ist ein künstlich hervorgebrachter Pantheismus, wo Gott nicht in der Materie, sondern in jeder Handlung der Menschen wohnt, sie gleichsam vergeistigt und selbst der zufälligsten Operation eine Verklärung, ein Aufgehen in Gott zu Theil werden läßt. Erst in dem Exil hat sich diese Lehre von dem Ritualgesetzen so ausgebildet, wie wir sie jetzt vor uns sehen; und je jämmerlicher der irdische Zustand der Juden war, je mehr hat sich dieses Weltpriesterthum entfaltet, je festere Wurzel faßte es, je mehr ging es in die zerknirschten Herzen über und tröstete und erquickte sie. Ich habe nie die flache Meinung derjenigen getheilt, welche diese Ritualgesetze als Gelegenheits-, als polizeiliche Vorschriften für die Wüsten Arabiens betrachtet und diese Ansicht der sogenannten Gebildeten auf alle Juden übergetragen wissen wollen. Diesen Ritualgesetzen und ihrer verbeugenden Weisheit verdanken die Juden die Bewahrung ihres besseren Sinnes, ihre Bildungsfä-

Digitized by Google

higkeit und ihre Tugend. Sie wären bei der tausendjährigen Barbarei, bei der Unterdrückung jeder edeln Regung von Seiten ihrer Peiniger längst zu einer verderbten Menschenklasse heruntergesunken und ihre äußerliche Verworfenheit hätte die innerliche nothwendigerweise hervorgerufen, — wenn sie nicht grade durch das Ritualgesetz für die höhere Anschauung, für die göttliche Einwirkung und Gnade stets aufmerksam und empfänglich gehalten, wenn die Qualen des Erdenlebens nicht durch selbstgebildete innere Freuden und Hoffnungen ausgeglichen worden wären. So trug das Ritualgesetz die Juden durch die grausamen Jahrhunderte hindurch und wehrte die giftigen Pfeile ab, welche das Herz vergiften sollten. Darum wird wohl keine Floskel der Gebildeten diese Thatsache hinwegzubannen im Stande sein, und wenn es irgend ein geheiligtes, unverletzliches, historisches Recht gibt, so ist es die Sitte und die Gewohnheit. Nur die geschichtliche Entwickelung, welche die strenge Beibehaltung des Ritualgesetzes vor- und ausbildete, vermag sie auch aufzulösen; und die Gleichstellung der Juden mit den Christen auf der Erde führt nothwendigerweise erst zu den bewußtlosen Sinkenlassen, und alsdann zu den selbst bewußten Aufgeben aller Absonderungs-Vorschriften. Denn die Erde ist so nah, und der Himmel so unendlich weit. Aus der Erde quillt der erwärmende Hauch und zieht uns gewaltsam zu der lieben Mutter hinab, an deren Busen es sich

Digitized by Google

so sicher ruht, die unsere Wiege, unsere Laufbahn und unser Grab zugleich ist. Aber unendlich dehnt sich der Himmel wie ein unendliches Räthsel aus, und sein Anblick flößt uns keine Ruhe und Sicherheit ein, sondern die Sehnsucht und die Ungewißheit. Indeß unser Fuß die Erde betritt und wir sie brünstig anklammern, erreicht unser Blick kaum den Himmel und wir träumen von ihm. Darum birgt die Erde den Genuß und der Himmel die Entsagung. Und erst wenn die Erde dich verstoßen hat, wendest du dich an den Himmel; und wie die Erde dich wieder aufnimmt, wie ihre Freuden dir winken, gibst du gern den Himmel auf und kehrst zur Erde zurück. Das thut der Einzelne, das thun Geschlechter und Nationen. Die Juden gaben die Erde auf und sonderten sich von Euch, als die Erde, als ihr sie aufgegeben. Wie das erste Wort der Milde ertönte, zerstäubte die Absonderung. Zu Mendelssohn's Zeiten handelte es sich darum, die Lauterkeit, die Würde der Zermonialgesetze und ihre Gleichgültigkeit für den Staat auseinandersetzen; es galt die Emancipation des Juden und des Judenthums, es galt zu beweisen, wie beide fähig sind, in die Gesellschaft und die allgemeine Religion aufzugehen. Darum das Hervortreten der Juden und des Judenthums bei den Männern jener Epoche, darum das Streben, den eigenen Werth zurückzudrängen und mehr den Juden hervorblicken zu lassen. So gelang es, der öffentlichen Meinung die

Digitized by Google

widersinnigen Gerüchte über die jüdischen Zermonialgesetze zu nehmen und es ist jetzt eine ausgemachte Sache, daß sie nichts Unmoralisches, nichts Staatsgefährliches enthalten und daß sie mit dem Staatsverband in keinen Konflikt kommen. Daß sie aber auch für das soziale Verhältniß kein widerstrebendes Element sind, daß sie der Bildungsfähigkeit der Juden nicht hemmend in den Weg treten, daß also die Behauptung *): die Eigenthümlichkeit der Juden wird bestehen, so lange sie von der Strenge der Ritualgesetze nicht nachlassen; sonst ist ihr Verhältniß zu der Gesellschaft ein widernatürliches — durchaus nicht für den heutigen Zustand passend ist — erhellt nach Zusammenfassung des Obigen aus folgenden Gründen. Die Beobachtung der Ritualgesetze gibt den Juden durchaus keine Eigenthümlichkeit, die im Geringsten sich dem Staate gegenüber geltend, oder die das Verhältniß zu der Gesellschaft zu einem widernatürlichen macht. Denn sie sind dem Wohle und den Forderungen des Staates stets untergeordnet, werden durch sein Dazwischentreten modifizirt und behaupten im Gegensatze zu ihm nicht die Spur von Selbstständigkeit. Es gibt kein Zermonialgesetz, dessen strenge Beobachtung das Interesse des Staates gefährdet, weil es durch ihn und seine Forderung gänzlich beseitigt wird. Da nun die merkwürdige Erscheinung hin-

*) Ueber das Verhältniß ꝛc. Seite 14 und 15.

zukommt, daß das Ritualgesetz der Juden nie aus dem Kreise der Familie heraustritt, sondern lediglich in derselben, in ihren innersten Lebensthätigkeiten beschränkt ist, so fällt das unnatürliche Verhältniß zu der Gesellschaft von selbst weg. Was hat sie sich um das Familienleben, um den Juden, wie er ißt, betet, u. s. w. sich zu kümmern? Wird man etwa von einem widernatürlichen Verhältnisse sprechen, wenn es irgend einer christlichen Familie einfällt, unter sich kein Schweinefleisch zu essen? — Aber diese sogenannte Strenge der Ritualgesetze darf um so mehr zu keiner Norm bei der Gesetzgebung dienen, da sie gradezu dadurch im Erlöschen und Untergehen ist, daß in der letzten Zeit den Juden ein kleines Plätzchen auf der Erde vergönnt wurde. Eine aufmerksame Beobachtung, die wirklich die Erscheinungen und Gestaltungen des Lebens sieht, wird wahrnehmen, wie die Juden von Tage zu Tage aufhören Juden zu sein und wie bei einer weisen Benutzung die Zeit gar nicht mehr ferne ist, in welcher das Ritualgesetz in seinen rohen Formen entweder ganz verschwunden, oder sich zum Symbol vergeistigt hat.

Ich habe also im Gegensatze zu Herren Regierungsrath Streckfuß bewiesen, wie weder die Dogmen noch die Ritualgesetze der Juden sie zu einer Nation machen und ein widernatürliches Verhältniß zur Gesellschaft hervorrufen. Ich freue mich, die Debatte

Digitized by Google

endlich auf ein anderes Gebiet, als das der Religion, zu führen. Denn sie, der Kern unseres innersten Lebens, sollte zu heilig gehalten werden, als daß man sie zersetzt und aus der geringen Erfahrung und Kenntniß kleinliche Beweise für den politischen Kram und den Eigendünkel herleitet. Ueberhaupt sollte man die Religion stets unangetastet lassen und dadurch ihre Göttlichkeit anerkennen, daß auch die gemeinste Leidenschaft scheu zurücktritt, wenn sie sich ihrem Tempel naht. Wie ein belebender, schaffender Hauch durchdringt uns die Religion und die zartesten Gewebe vergeistigt erst sie. Faßt nun eine täppische Hand in diesen geweiheten Kreis, so hauet sie ab; denn dasselbe Bedürfniß führt uns zu Gott, unsere Seelenkräfte sind gleichartig, unsere Körper gleich hinfällig, unsere Erkenntnisse gleich gering; und unser besserer Theil stammt aus einem Lichtquell und strebt zu einem hinauf. Und über alle Religionen und Formen steht die Religion und die Wesenheit; und das ist eben die Anerkenntniß von der Heiligkeit und der Einheit des Menschengeschlechtes im Glauben und in der Liebe zu Gott. Wer eine Religion angreift, verletzt alle; denn eine Idee durchdringt sie gemeinschaftlich.

So sagt Herr Regierungsrath Streckfuß: „Es ist ein seltsamer Beweis für die Achtbarkeit des Judenthums, daß grade die ausgezeichnetesten Männer

Digitized by Google

sich von ihm lossagen. Wenn jüdische Schriftsteller, Bendemann, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Gans, Hitzig, Meyerbeer, Neander und Seligo aufgeführt haben, so wollten sie nicht das Judenthum hervorheben — was hatte das am Ende mit jenen Männern zu schaffen? — sondern sie wollten auf die Geistes- und Bildungsfähigkeit der Juden aufmerksam machen, welche trotz der Zurückdrängung und des Druckes so schöne Blüthen hervorgebracht haben. Eben so wenig es der Achtbarkeit des Christenthums zu nahe tritt, daß dasselbe die größesten Männer der Christen nie durchdrungen hat, eben so wenig thut es dem Werthe des Judenthums Abbruch, wenn sich ausgezeichnete Juden von ihm lossagen. Ich kann hier nur andeuten, wie Christen- und Judenthum grade die eminente Persönlichkeit zurückdrängen, wie grade die Religion darauf hinarbeitet, daß wir der sogenannten großen Männer (deren Größe so nothwendigerweise durch die Kleinheit der Zeit und der Zeitgenossen bedingt wird) gänzlich zu entbehren im Stande sein, in der gleichen Durchdringung der Religion, in ihrem gleichem Resultate auf unser irdisches Leben die wahrhafte Gleichheit vor Gott finden. Denselben Zweck hat auch die irdische Religion, die Freiheit. Sie drängt das Individuum zurück, und läßt die Masse handeln. Darum darf man die großen Männer nie als Gewichte nehmen, um den Werth oder die Achtbarkeit einer Religion zu bestimmen; denn es

läßt

läßt sich, ohne paradox zu sein, behaupten, je weniger große Männer die Bekenner einer Religion nöthig haben — das ist der rechte Ausdruck — je achtbarer ist sie. — Aber — wer wird von der Achtbarkeit einer Religion sprechen? Selbst der Gesinnung darf man diese Bezeichnung nur theilweise beilegen.

Ich spreche mich über jene aus, nachdem ich die Vorwürfe von der Eigenthümlichkeit der jüdischen Sitten zurückgewiesen habe. „Die jüdische Nation — heißt es Seite 33 — gibt zu erkennen, daß sie sich in Sitte und Gesinnung noch nicht mit uns verschmelzen will." Wol selten ist eine feindseligere Behauptung aufgestellt, die mit einem Schlage nicht allein über das Wohl und Weh von Tausenden entscheidet, sondern ihrem innern Leben, ihrer geistigen Entfaltung so nahe tritt und sie als isolirt und verderbt darstellt. Ich weiß nicht, ob dem Herrn Verfasser bei dem Niederschreiben jenes Satzes das Inhaltsschwere seiner Worte vorgeschwebt, ob er gefühlt hat, wie er das Verdammungsurtheil über so viele Menschen ausspricht, bei deren Aburtheilung er doch langsamer und bedächtiger schon aus dem einfachen Grunde hätte zu Werke gehen sollen, weil er sie Alle unmöglich geprüft und gewürdigt haben konnte. Denn zu keiner Zeit als zu der unsrigen tritt die Bedeutung der Sitte und Gesinnung so allmächtig hervor, zu keiner Zeit war es ein so herbes Loos, sich in der An-

Digitized by Google

von einer andern Rasse als Träger dieser abgesonderten Nationalität aufstellen wollen; man hat aber vergessen, daß grade Sitte und Gesinnung, die so wandelbar wie der sich durch die Geschichte hindurchdringende und sie schaffende Begriff der Sittlichkeit sind und lediglich von ihr modifizirt werden, — daß sie grade das verknüpfende und versöhnende Band zwischen den schroffen Erscheinungen der Natur sind und daß immer die Eigenthümlichkeit und die Besonderheit der national-physischen Erscheinungen durch die Allgemeinheit der Sitte und Gesinnung gebrochen und zur Ruhe gelegt wird. Herr Regierungsrath Streckfuß gibt keinen einzigen Beleg für die Nationalität der jüdischen Sitte und Gesinnung; er führt Seite 14 die Schlauheit und einen wahrhaft zerfressenden und auflösenden Verstand an. Ich weiß zwar nicht recht, was der letzte Ausdruck Bezeichnendes in sich enthält, da es die Aufgabe jedes Verstandes ist, aufzulösen und aufzuheben und der christliche Verstand diese Thätigkeit ebenfalls ausüben muß, um alsdann mit der Vernunft den Bau bewerkstelligen zu können. Ich nehme ihn in seiner Dunkelheit aber gern hin, und die Juden mögen sich über die Anerkennung ihres Verstandes gratuliren. Nur begreife ich nicht recht, wie Leuten daraus ein Vorwurf gemacht werden kann, daß sie einen schärferen Verstand als andere besitzen. — Mit der Schlauheit der Juden ist es eine eigene delikate Sache. Herr Regierungsrath Streckfuß gibt

zu, daß sie sich nothwendigerweise in Folge von Unterdrückungen herangebildet hat, daß sie also keine Eigenthümlichkeit der Nation, sondern ein Geschenk ihrer Peiniger ist. Gesetzt — ich hätte Gewalt über irgend einen Menschen, ich mißbrauchte sie und chikanirte ihn auf jede Weise. Er wird listig, schlau, verschlagen, er krümmt sich, er sucht durch alle Mittel, die dem Schwächeren zu Gebote stehen, sich mir zu entwinden. Endlich erkenne ich mein Unrecht, ich sehe ein, wie meine schlechte Behandlung nicht bloß seinen Körper, sondern seine Seele erniedrigen, wie er, um nicht unterzugehen, zu Mitteln seine Zuflucht nehmen mußte, deren Schmach auf mich zurückfällt. Ich nehme mich also des Unglücklichen an und ziehe ihn und seine Anschauung zu mir und der meinigen empor. Würde ich nun nicht unvernünftig sein, wenn ich damit begönne: Wie verderbt bist du! du bist schlau, verschlagen! Wird jener nicht antworten: Grade — lieber Herr — weil ich schlau und verschlagen durch dich und deine böse Behandlung geworden bin — grade darum mußt du dich meiner desto mehr annehmen. Mein Sinn war einst so lauter wie der deinige; deine Schuld hat mich auf Abwege geleitet; meine Sündhaftigkeit ist dir zuzurechnen. Anstatt also in ihr eine Zurücksetzung für mich zu finden, sollst du eine Erhebung in ihr suchen. — Das Leben lehrt übrigens, wie die Juden gar kein Talent zur Schlauheit in sich haben und viel zu träumerisch und leiden-

Digitized by Google

schaftlich sind, um den langsamen, lauernden Sinn zu bewahren und die List walten zu lassen. Man begeht die derbsten Mißgriffe, wenn man mit dergleichen Allgemeinheiten eine Masse bezeichnen, oder gar charakterisiren will. Gewisse Fähigkeiten und Aeußerungen führen, wenn man sie vom Individuum aus als Norm beim Generalisiren aufstellt, zu dem heillosen Mißverständniß und der Unklarheit und Verwirrung, welche ein verallgemeinerter, theoretischer Irrthum stets mit sich führt, weil er das Leben verlassen und sich mit Floskeln begnügen muß.

Weil also die Juden kein nationales Element in ihren Ritualgesetzen, in ihrer Sitte und Gesinnung beibehalten haben, weil in Folge dieses Satzes kein Verhältniß, vielweniger ein Gegensatz der Juden zu den Staaten stattfindet, weil der Begriff „christliche Staaten" in seiner Wesenheit und Grundbestimmung nicht sicher ist — deshalb eben sind die Juden zur Emancipation, d. h. zur Theilnahme an dem Staatsbürgerthum reif, fähig und berufen. Eine vernunftgemäße Gesetzgebung wird von diesem Grundsatze ausgehen und die widerstrebenden Erscheinungen unter den Juden als Ausnahmen betrachten und ihnen dieselbe Pflege, dieselbe Erziehung schenken, welche den weniger Befähigten und minder Gereiften unter allen Lebensverhältnissen und gesellschaftlichen wie Staatsbildungen zu Theil werden muß. Sie wird aber umge-

Digitized by Google

kehrt die widerstrebenden, spärlichen Erscheinungen um so weniger als Norm aufstellen, je mehr die Praxis sie belehrt, wie bildungsfähig der Sinn und die Thätigkeit der Juden ist, wie mächtig sie in der Kultur seit so wenigen Jahren fortgeschritten und wie sie für jeden Ausdruck des menschlichen Strebens Talent und Ausdauer in sich vereinigen. Ja die Gesetzgebung wird die scheinbar sich feindselig und unvereinbar gegenüberstehenden Bestandtheile und Interessen der Einwohner für einen erhöheten Aufschwung des Staatslebens zu benutzen und dadurch eine potenzirte Thätigkeit in jeder Hinsicht hervorzubringen wissen, daß die einzelnen Theile der Gesammtheit eben durch ihre Verschiedenheit sich gegenseitig anregen und erwecken und doch ihre Allgemeinheit in dem Staat finden. Er umschließt die Abkömmlinge der verschiedensten Völker und die Bekenner verschiedener Religionen und wird ihnen die gleiche Liebe und das gleiche Recht zu Theil werden lassen, wenn ihre Meinung und ihre Handlungen den Staatsverband nicht auflösen und sobald sie seine schützende und ausbildende Autorität anerkennen. Und wenn auch eine gewisse Besonderheit bei den oder jenen Abkömmlingen sich ausprägt und im Gegensatze zu einer andern sich geltend machen will, so bildet diese durchaus noch keinen Staat im Staate, sondern trägt in ihrer Wirkung dadurch zur Größe und Wohlfahrt des Staates bei, daß jede Beschäftigung, ja jedes Verhältniß und jeder Zustand

Digitized by Google

erst dann gedeihlich und segensreich auf das Ganze einwirkt, wenn eine gewisse Ueberzeugung seines Werthes, eine gewisse Isolirung, ja vielleicht die Geringschätzung eines andern Zustandes ihm inne wohnt und ihn kräftigt. So sucht sich der Handwerksstand eine Besonderheit beizulegen, die sich oft äußerlich ausprägt; der Adel isolirt sich, der Kaufmannsstand hält zusammen und weiß sich zu schätzen, kurz jedes Verhältniß umgibt sich mit einem gewissen Vorrecht und einem abschließenden, oft organisch gegliederten und gliedernden Statut — wenn ich mich so ausdrücken darf — ohne daß das Staatsinteresse zerrissen und gefährdet, sondern eben erhöhet und zusammengehalten wird. Die Emancipation der Juden ist mithin der Ausdruck dafür, daß ihre Besonderheit nicht dem Staate hemmend entgegentritt, vielmehr seine erhöhete Lebensthätigkeit befördert. Wir glauben diesen Satz unsern Lesern bewiesen zu haben und schreiten nun, um die Auflösung der Aufgabe zu beschleunigen, zu den Motiven, welche die Emancipation beseitigen.

Nicht nur die Eigenthümlichkeit und Nationalität der Juden begründet Hr. Regierungsrath Streckfuß auf das Ritualgesetz und seine absondernden Konsequenzen, auch die Stimmung der Christen gegen die Juden leitet und rechtfertigt er aus dieser Quelle. Die historische Ausbildung dieser Stimmung, die Art

Digitized by Google

und Weise, wie sie zum Bewußtsein kam und zur öffentlichen Meinung wurde, selbst die feindseligen Ausdrücke der letzteren durch die Gesellschaft und die Ständeversammlungen — alle diese Erscheinungen läßt er durch die Folgen des jüdischen Glaubens, wie sie unter uns thatsächlich hervortreten, begründet werden. Wir läugnen diese Behauptung auf das Bestimmteste; d. h. wir setzen eine andere Ursache für die Mißstimmung der öffentlichen Meinung gegen die Juden. Wir haben bewiesen, daß nirgends eine Nationalität der Juden stattfindet, daß also, wenn die öffentliche Meinung dennoch ihr Daseyn glaubt und auf sie ihren Widerwillen begründet, dieser als ein Vorurtheil von der Gesetzgebung zurückgewiesen werden muß und ihr durchaus nicht als Wegweiser, oder gar als Norm dienen darf. Es kommt uns aber jetzt darauf an, unabhängig von der Wechselwirkung zwischen der öffentlichen Meinung und der Gesetzgebung, unsern Lesern die Ueberzeugung einzuflößen, daß nicht die Eigenthümlichkeit der Juden in Sitte und Gewohnheit — selbst nicht die irrig angenommene — die Feindseligkeit, die Mißstimmung und Verachtung gegen sie ausgebildet hat, noch vielweniger sie heutigen Tages erhält. Vor allen Dingen müßte doch einem auf diese Weise begründetem Widerwillen eine genaue Kenntniß der jüdischen Eigenthümlichkeit vorhergegangen sein; wir finden aber, daß grade diejenigen Leute, deren Vorstellungen am Un-

Digitized by Google

klarsten sind, die grade über das Detail oder gar das Vorhandensein jener angeblichen Eigenthümlichkeiten am spärlichsten unterrichtet sind — daß sie grade den Judenhaß am Pöbelhaftesten äußern. Ferner müßte nothwendigerweise dieser erzeugte Haß sich nach den Aeußerungen der Eigenthümlichkeit modifiziren und endlich da aufhören, wo auch der Schatten von jüdischer Eigenthümlichkeit verschwunden ist. Wir finden aber, daß diejenigen Leute, welche die Juden und den Juden zurücksetzen, durchaus nicht ihren Widerwillen ändern oder ihn gar aufgeben, sobald der Jude sich auch in einen noch so modernen Rock steckt, Schweinefleisch trotz dem hungrigsten Christen ißt und selbst ein christliches Gemüth produzirt. Ja es dringt sich die merkwürdige Erscheinung auf, daß man zwar gegen die Juden, welche in ihrem Familienleben jede jüdische Eigenthümlichkeit bei Seite gesetzt und christlich unter Christen leben, vielleicht sich öffentlich vom Judenthum losgesagt haben, daß man gegen sie die rohen Formen des Hasses abstreift, daß er sich aber bei den Christen gleichsam vergeistigt und in eine gewisse Mißgunst, in ein Mißgefühl und eine Vornehmthuerei ausartet, die zwar nicht mehr im Stande ist den äußerlichen Gegensatz — weil er gänzlich beseitigt wurde — festzuhalten, die sich aber mit demselben Starrsinn und mit demselben Verfolgungsgeiste auf die Innerlichkeit der Juden wirft und eine gewisse christliche Aristokratie hervorhebt und geltend machen

will. Es muß also ein tieferes Element vorhanden sein, das nicht bloß von den jüdischen Merkmalen abhängt, sondern auf die Allgemeinheit der menschlichen Natur begründet ist *). Wir finden diese letztere in der Freude des rohen Naturtriebes, sich vor andern bevorrechtet, und in der Zurücksetzung eines andern die eigene Erhebung, und die Erhöhung des eigenen Werthes zu wissen. Dieser Satz ist durch alle Zeiten die Basis für den Judenhaß gewesen; er fand trotz seiner Roheit in dem Fanatismus eine gewisse Versöhnung, als die Gesammtmasse der Christenheit in den Juden die Mörder des Heilandes ahndeten und aus Frömmigkeit den Gegensatz festhielten; er tritt aber jetzt in seiner ganzen Verderbtheit und Nichtswürdigkeit hervor, da das Streben der Zeit so gern vorgibt, grade darauf hinauszugehen, daß statt der Rechte das Recht herrscht. Die meisten Christen glauben wohlerworbene Rechte aufzugeben, wenn die Juden ihnen gleichgestellt, d. h. wenn sie nicht mehr bevorzugt werden. Das Ritualgesetz war ihnen ein wohlgelegener Schlupfwinkel, hinter welchem sie sich

*) Diese wird hier um so nöthiger zu statuiren sein, da in Rosetta, wo Christen seit Jahrhunderten in demselben Verhältnisse zu den Juden, wie diese in Europa zu den ersteren stehen, sich ganz ein ähnliches geistiges Verhältniß zu den Christen festgestellt und sich in der Methode des Widerwillens dieselbe Art und Weise ausgebildet hat.

Digitized by Google

verbargen, wenn die Schamröthe ihre Wangen überglühte. Die Gesetzgebung voriger Jahrhunderte — und lediglich die Gesetzgebung war in ihrer Absonderung und ihrer Ausschließung die Amme dieser öffentlichen Meinung.

Und anstatt daß sie den rohen Naturtrieb zum Bessern leiten sollte, bestärkte und wurzelte sie ihn fest, daß sie durch Jahrhunderte die Juden durch Entziehungen und Zurücksetzungen in der öffentlichen Meinung brandmarkte und dergestalt die Feindseligkeit nicht allein rechtfertigte, sondern sie durch die Erhebung zum Gesetze gleichsam pries. Was mußte geschehen? Noch ehe der christliche Knabe wissen konnte, ob der Jude etwas Eigenthümliches an sich habe, lernte er ihn verachten, weil er ihn zurückgesetzt sah. Von demselben Augenblicke an, als sich die Gesetzgebung der Juden annahm, änderte sich die öffentliche Meinung, sie verlor wenigstens ihren Instinkt, ihren bewußtlosen Haß. Diese Thatsache brauche ich nicht zu dokumentiren; jeder, der beobachtet hat, gibt zu, was in dieser Hinsicht seit 1812 geschehen ist. Ich begnüge mich nochmals zu erklären: Die irregeleitete öffentliche Meinung über die Juden findet lediglich ihren Grund in dem verderbten Naturtriebe der Menschen, der nie ausgerottet, aber durch die Gesetzgebung veredelt und sogar für die allgemeine Wohlfahrt benutzt werden kann. Die Gesetzgebung entschwunde-

Digitized by Google

ner Jahrhunderte hat aber diesen Naturtrieb nicht nur bestätigt, sondern noch roher gestaltet. Daher darf sie die von ihr irregeleitete öffentliche Meinung durchaus nicht zur Norm sich dienen lassen; sondern ihr ihre Unsinnigkeit vorhalten, und sie durch den Gegensatz desjenigen zu bessern suchen, wodurch sie sie verderbt hat. Der Gegensatz von Ausschließung und Vorenthaltung ist vollständige Emancipation.

Betrachten wir vor allen Dingen die Ausdrücke der öffentlichen Meinung etwas näher. In ihren Nüancen und ihrer Darlegung bewahrheiten sich unsere aufgestellten Behauptungen, da jene sich ganz analog nach diesen ausgebildet haben. Denn diejenigen Christen, welche ihrer Jugend halber, keine klare Anschauung von dem verachteten Zustande der Juden in Preußen vor 1812, und in den andern Ländern vor den Emancipations-Versuchen mit sich umhertragen, stehen zu ihnen in einem weit freundlichern Verhältnisse als die älteren Leute, von welchen lediglich die Reaktions-Vorschläge ausgehen. Sie waren gewohnt, den Juden im Elend und in der Zurücksetzung zu sehen: die Gleichstellung einer Menschenklasse mit ihnen, über die sie erhaben gewesen, erscheint ihnen eine Verletzung eines wohlerworbenen Rechtes; der Neid blitzt ihnen durch die Seele; sie fußen auf alte Privilegien und Gesetze; sie machten die Hep-hep-Skandale. Wie weit milder ist die Jugend. Weil

sie keinen andern Zustand der Juden vor sich gehabt hat, kommt es ihr gar nicht in den Sinn, Reaktions-Maßregeln zu verlangen; und vielleicht werden diese dem nachfolgenden Geschlechte so grauenhaft-lächerlich erscheinen, als uns die Hexenprocesse der vorigen Jahrhunderte. Diese scharfe Trennung zwischen dem Alter und der Jugend geht durch die Ausdrücke der öffentlichen Meinung; sie findet sich in der Presse, in den Aeußerungen der Gesellschaft und in den Verhältnissen der Geselligkeit und endlich in den Thätigkeiten des Gemeinwesens und der Stände.

Ich behaupte, daß die öffentliche Meinung keine große und bestimmende Bedeutung für die Gesetzgebung ertheilen darf. Es ist gradezu eine Unklarheit, wenn man ihre liebloſen Forderungen den freundlichen Ansichten der Regierung entgegensetzen und diese zu andern Maßregeln bewegen will; daß aber die Presse die öffentliche Meinung ist, ihre übrigen Ausdrücke durchdringt und vorbestimmt, brauche ich nicht auseinanderzusetzen.

Die periodische Litteratur hat sich der Juden auf eine Weise in Deutschland angenommen, die ihr eben so viel Ehre macht, als sie von der Sittlichkeit der Nation und ihrer Klarheit zeugt; und wenn Herr Regierungsrath Streckfuß diesen lauteren Ausdruck der deutschen öffentlichen Meinung dadurch zu schmälern glaubt, wenn er behauptet: das Befremden über

Digitized by Google

die öffentliche Meinung, welche für die unbedingte Emancipation der Juden aus den Zeitungen entgegentritt, verschwindet, wenn wir erfahren, daß hauptsächlich, vielleicht ausschließlich junge jüdische Schriftsteller es sind, welche die Journale für diesen Zweck in Beschlag genommen haben, — so hat sein oberflächlich genommenes, so scheinbar richtiges und schlagendes Dokument für den durchaus keine Beweiskraft, welcher nur einigermaßen das Verhältniß der periodischen Litteratur zu dem Publikum kennt. Ihre wahrhafte Unabhängigkeit besteht grade darin, ganz von dem Letzteren abhängig zu sein und das vorlegen zu dürfen, was den Forderungen der Leser entspricht, ihre Anklänge im Gemüthe berührt, ihre Grundansichten ausführt, mit einem Worte: das Herrschende und Zeitgemäße in der edeln Bedeutung des Wortes. Es kommt also, wenn ich erfahren will, ob eine Zeitschrift die Gesinnung der Nation widergibt, gar nicht darauf an, wer oder welche Partei eine gewisse Ansicht mitgetheilt, sondern es kommt lediglich darauf an, ob die Zeitschrift es für gerathen hielt, diese oder jene Forderung ihren Lesern vorzuführen — möge sie herrühren, von wem sie wolle. Denn die Wirksamkeit und die Ausdehnung einer Zeitschrift beruht lediglich darauf, daß sie den Ton der öffentlichen Meinung trifft; sie ist ihr höchstes Tribunal namentlich bei denjenigen Tagesblättern, die sich unabhängig zu erhalten wußten. Haben jene sich also

Digitized by Google

seit Jahren für die Emancipation der Juden ausgesprochen, so muß diese durchaus in dem besseren Theile der deutschen Nation als Forderung begründet sein, weil im Gegentheile die jüdischen Schriftsteller mit ihren Ansichten längst weggewiesen wären. Der Ausdruck der Nation hat für das politische Verhältniß, wo es sich unbefangen geben darf, ein desto größeres Gewicht und eine desto größere Reinheit und Unbefangenheit. Diese stuft sich bei den Ansichten der Presse insbesondere ganz nach derselben Richtung ab, die wir bei den Ausdrücken der öffentlichen Meinung überhaupt nachweisen werden; und wie diese in ihren Organen dann die Humanität vorwalten läßt, wenn sie nicht ein spezielles oder lokales Interesse in Bezug auf die Juden verficht, sondern von dem Gesichtspunkte der Sittlichkeit und Allgemeinheit ausgeht, so lassen sich die Erscheinungen der Presse in ihren Ansichten über diesen Gegenstand danach konstruiren, ob sie als Repräsentanten einzelner Länder oder gar einzelner Städte und Stände dastehen, oder ob sie für Deutschland geschrieben sind und die Sittlichkeit und die geistige Entwickelung der Nation vorführen. Je mehr also ein Blatt provinziell oder gar lokal, je mehr es für einzelne Cotterien berechnet ist, je enger wird der Kreis, in dem es sich bewegt, je mehr Rücksichten wird es zu nehmen haben, um individuellen Interessen nicht zu nahe zu treten. Daher offenbart sich namentlich in diesem Theile der Tageslitteratur, wenn

auch

auch keine Feindseligkeit, doch Aengstlichkeit, sie verschwindet aber ganz beispielsweise in der allgemeinen Zeitung und den litterarischen Blättern (bei Brockhaus), die, Deutschlands Interesse im Auge behaltend, eben deshalb sich um Privat-Leidenschaft nie zu kümmern und stets die Emancipation der Juden vertheidigt haben. Wo endlich die Presse in ihrer Allgemeinheit noch mehr hervortritt, ihr ephemeres Gewand ablegt und aufgehört hat eine Zeitschrift zu sein, nimmt ihre Forderung eine noch sittlichere Durchdringung an und prägt sich noch schärfer aus. Das Konversationslexikon, welches im wahrhaften Sinne des Wortes ein Eigenthum der Nation geworden, repräsentirt in dem, was es aufstellt und verlangt, vielleicht ihre Forderungen am deutlichsten, weil seine Ideen aus diesen hervorgegangen sind und nur in dieser Thatsache seine Verbreitung begründet ist. Mit einem Eifer und einer Einsicht werden in diesem Werke die Interessen der Juden besprochen, die gleichsam eine Ausführung und Verdeutlichung, ein vergrößertes Spiegelbild der National-Forderung darstellen, wo diese ohne Hemmschuh, ohne Leitung und kleinliche Rücksicht von dem höchsten Gesichtspunkte ausgeht und wo das verallgemeinerte Gewissen in dem Ehrgefühle der Nation sich klar und wahr ausspricht.

Als minder allgemeiner Ausdruck der öffentlichen Meinung betrachten wir jetzt die Gesellschaft und ins-

Digitized by Google

besondere ihre Funktion, die Geselligkeit. Es ist eine Thatsache, daß die letztere in Deutschland mehr in dem Ausschließen und Absondern als, wie in andern Ländern, im Heranziehen und der Vereinigung besteht. Deutschland ist das Land der geschlossenen Gesellschaften und die traurige Aufgabe dieser Letzteren besteht nicht darin, in der Geselligkeit ein verallgemeinerndes Prinzip, sondern ein absonderndes zu finden, wodurch die Mannigfaltigkeit der und der Individuen in eine Einheit gebracht wird, welche andere Individuen gradezu ausschließt. Daher ist auch der Ausdruck solcher Gesellschaften kein von der Allgemeinheit durchdrungener; und ihre Thätigkeit strebt nicht danach, in die Gesellschaft aufzugehen, vielmehr sie zu trennen, ja sie in einzelne Abstufungen zu organisiren und diesen als Princip die oder die Befähigung, den oder jenen Stand unterzulegen, der grade der Kleinlichkeit und dem Egoismus jener Leute schmeichelt. Ich finde also gar nichts Bemerkenswerthes darin, daß die deutschen Ressurcen und Kassinos Juden ausschließen und kann noch vielweniger zugeben, daß aus dieser Thatsache eine Schlußfolge auf Verachtung der Juden gezogen wird. Denn es ist notorisch, daß eine aus Kaufleuten bestehende deutsche Gesellschaft Anstand nimmt, gebildeten Handwerkern den Zutritt zu ertheilen, und so geht es durch alle Klassen. Ich wette darauf, daß die Bettler in Deutschland noch einen Stand finden dürften, welchen sie von sich aus-

Digitized by Google

schließen. In demselben Augenblicke, in welchem Jemand durch diese philisterhafte, geschlossene Bande nicht beengt ist, wird seine Ansicht freier, sein Sinn unbefangener. Dafür weiß ich ein merkwürdiges Beispiel, das ebenso die deutsche Geselligkeit als ihre Stimmung gegen die Juden charaktrisirt. Es handelte sich in einer großen Stadt darum, einen ehrenwerthen Juden den Zutritt zu einer geschlossenen Gesellschaft zu verschaffen. Seine christlichen Freunde gingen zu den Nobilitäten und setzten ihnen den speziellen und allgemeinen Fall auseinander. In ihren Häusern hatten diese Leute weder etwas gegen den, noch vielweniger etwas gegen die Juden, versprachen ihre Zustimmung und drückten sich sehr human aus. Es kam zum Ballotement. Wie das Völkchen in seiner Gesellschaft saß, fing es an, seine Besonderheit und seinen Vorzug erst zu fühlen und ließ den Juden unbarmherzig und total durchfallen, lediglich weil er Jude war. — Wenn in Deutschland Männer zufällig zusammenkommen, die sich gar nicht kennen, wird ihre Geselligkeit weit bedeutender und sittlicher als in den sogenannten Gesellschaften; und wo diese aufhören und die Gesellschaft im Großen und Ganzen sich geltend macht, wie Jemand sich als Weltbürger, als Mensch, nicht als Mitglied ausspricht, wird sein Urtheil über die Juden immer freundlicher und vorurtheilsfreier und gelangt endlich zu jener Klarheit, die des Deutschen einzig würdig bleibt.

Digitized by Google

Nun ist es aber eine Thatsache, daß wenn wir auch den geschlossenen Gesellschaftston abgelegt haben, noch immer den Menschen, sondern der Bürgerliche, der Adlige, der Gelehrte, der Kaufmann, der Jurist, der Apotheker u. s. w. zum Vorschein kommen und sich manifestiren; daher zersplittert sich die Stimmung der Gesellschaft über die Juden je nach dem individuellen Interesse. Der Justizrath sagt: emancipirt die Juden; aber laßt sie durchaus keine Juristen werden. Er weiß seinen Eigennutz hinter einer Mauer von hergeholten Floskeln zu verstecken, daß er am Ende noch als Märtyrer dasteht; und dedizirt Euch seine Ansichten mit einer Schärfe und scheinbaren Humanität, welche das egoistische Teufelchen gar schlau verbirgt und es nur manchmal zum Nutzen und Frommen der Lachlustigen hervorgucken läßt. So geht es durch alle Stände und die alberne Meinung, daß die Juden am Ende Alles an sich reißen, nährt das Mißbehagen und gibt ihm einen gemeinen Hintergrund. Im Ganzen aber stellt sich das gesellschaftliche Verhältniß zwischen Christen und Juden immer freundlicher und die gute Küche der Letzteren trägt wohl viel dazu bei, daß hohe christliche Nobilitäten jüdische Einladungen gar nicht verschmähen und ihr Vorurtheil bei Seite setzen, so lange sie bei Tische — sitzen. Unter den gebildeten Klassen nimmt der gegenseitige Verkehr immer mehr zu, je mehr der reife Geist den Austausch von Ideen verlangt und je besser die jüdi-

Digitized by Google

schen Hausfrauen die Küche verstehen. Wo noch immer ein schroffes Fernebleiben und eine Zurücksetzung sichtbar wird, beruht diese nicht auf Judenhaß, sondern auf Ungeselligkeit und auf Trennung der Stände überhaupt, theilweise wohl aber auch darauf, daß die Juden keine wohlsortirten Weinkeller besitzen und ihre Frauen zu vernünftig sind, als daß sie große ästhetische Abfütterungen produzirten. Zwischen den ärmeren Juden und Christen habe ich wenig Verschmelzung gefunden; und ich bin überzeugt, daß der Name Jude hier Vieles verschlimmert, der gewissen Leuten noch immer synonym mit Betrügereien und Schmutz ist. Der Fluch des Hergebrachten wird um so schlimmer, je unvernünftiger sein Inhalt ist, je starrer wir ihn festhalten. Der Name ist höchst bedeutungsvoll. Wie wäre es, wenn die Nachkommen der Juden diese Benennung ablegten und eine Bezeichnung wählten und autorisiren ließen, an der nicht so viel Jammer und Blut und solche traurige Erinnerungen klebten. Es müßte ein reinlicher, frischer Name sein. So lächerlich dieser Vorschlag klingen mag, den schon Andere vor mir gemacht, so bedeutungsvoll wird er bei reiferer Erwägung; und deshalb empfehle ich ihn dem Nachdenken derer, die für ihre Nation zu handeln berufen sind.

Indem ich hiermit die Ausdrücke der öffentlichen Meinung durch die preußischen Stände als minder

von dem Sinne nach der Allgemeinheit durchdrungen darstelle, als wir ihn bei den Gesellschaften finden, habe ich zugleich den Standpunkt und die minder wichtige Bedeutsamkeit dieser Erscheinungen in Bezug auf das Verhältniß der Juden hervorgehoben. Da die Stände nur das Interesse einer Provinz zu bewahren haben und die Merkmale und Schlußfolgen für ihre Anschauung nur aus den Erscheinungen einer Provinz herleiten, muß ihr Urtheil über die Juden ein theilweise unrichtiges sein, weil die Fortschritte nur dann hervortreten, wenn man den ganzen Zustand zu überblicken, oder wenigstens zu würdigen im Stande ist und weil das Schlechte und Verderbte einen desto größeren Maßstab nehmen muß, je beschränkter der Gesichtskreis und der Standpunkt ist. Wo in Folge hundertjähriger Reaktionen und Unterdrückungen sich bei den Juden ein so mächtiger Bildungsprozeß hat hindurchdringen müssen, werden seine Bestrebungen und Früchte nicht von der Würdigung und Prüfung des Besondern aus betrachtet und von ihm aus auf den allgemeinen Zustand geschlossen werden dürfen; im Gegentheil — der allgemeine Zustand in seinen Massen wird die Norm für die Bildungsfähigkeit und den Fortschritt der Einzelnen zu geben haben. Denn je kleiner der Raum ist, auf dem du deine Betrachtungen anstellst, je schärfer wird dein Auge für die Erspähung und das Herausfinden des Schlechten und Untauglichen sein, je mehr wird das

Digitized by Google

Gute dir entgehen, weil seinen Segen erst der Gesammtüberblick und die Gesammtanschauung offenbart, weil es seiner Natur nach in die Allgemeinheit übergeht und sie ordnet, ohne wie das Verderbte und Verkehrte zu sondern, sich konkret zu manifestiren und dir prunkend entgegenzutreten. Für die preußische Gesetzgebung darf demnach kein, je nach der individualisirten Anschauung der Provinzen, geordnetes Urtheil gelten, sondern lediglich eines, welches auf den allgemeinen Zustand der jüdischen Preußen begründet ist. Setzen wir den Fall, es kommt eine Versammlung zusammen, die noch besondere Interessen als die der Provinzen repräsentirt, deren Mitglieder beispielsweise den Vortheil der oder jener Stadt, dieses oder jenes Gewerbes oder gar einzelner Stadtviertel zu bewohnen haben, so wird ihre Anschauung über die Juden desto feindseliger und unrichtiger sein, je enger und beschränkter der Kreis der gesammelten Erfahrungen ist, von dem sie ausgehen. Wir behaupten also im Gegensatze zu Herrn Regierungsrath Streckfuß, daß die Provinzialstände in dieser Beziehung ein weit unzuverlässigeres Organ der öffentlichen Meinung sind, als es eine allgemeine Deputirtenkammer sein würde; und setzen hinzu, daß das Urtheil von Männern, welche ein getheiltes Interesse — sei es nun das der Provinz, oder das eines Standes u. s. w. — wol öffentliche Meinungen darstelle, aber durchaus nicht die öffentliche Meinung der Nation.

Digitized by Google

Auf welche Weise diese Anschauung und Würdigung des Besondern auf die Wünsche der preußischen Stände-Versammlungen eingewirkt haben, erhellt bei der speziellen Betrachtung. Sie fußen sämmtlich darauf, daß die Erfahrung gelehrt hat, wie die neueren Gesetzgebungen ihren wohlthätigen Zweck nicht erreicht; und bei Vernünftigen war es nur alsdann möglich, aus dieser so jungen und übereilten Erfahrung (denn was sind 14 Jahre, die von 1812—1826 verstrichen waren) für die Bildung einer so grausam behandelten Menschenklasse Schlüsse zu ziehen, wenn sie einen so beschränkten Gesichtskreis wie die Provinz sich darstellte. Ferner sprechen sie von Juden im Allgemeinen als Wucherern, Schenkwirthen, verlangen durchweg ihre Beschränkung, ohne auch nur als Thatsache der besseren Juden zu erwähnen, die andere Beschäftigungen sich erwählt.

Da es mir bei dieser Abhandlung mehr um die Entwickelung der Ideen zu thun ist, so lasse ich die vorhergegangene Partie weniger stark hervortreten und verweise meinen Leser auf eine in diesen Tagen erschienene Schrift von Hrn. Dr. J. M. Jost, deren Hauptaufgabe darin besteht, Fakta zu verneinen und aufzustellen. Für unsern Zweck genügt es, daß die öffentliche Meinung über die Juden als ein Produkt der früheren feindseligen Gesetzgebung aufgestellt, daß ich nachgewiesen, wie sich ihre Ausdrücke und Erschei-

Digitized by Google

nungen analog nach diesem Principe ausgebildet haben, wie sie also jeder höheren Selbstständigkeit, mithin jede bestimmende oder ausschließende Richtung auf die Gesetzgebung entbehrt und wie es umgekehrt die Aufgabe der letzteren ist, die öffentliche Meinung heranzubilden und zu bessern. Dieses letztere wird nur durch die Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsmitbürgern und dadurch geschehen, wenn die Regierung offen und ehrlich beurkundet, daß sie gegen den Juden, als solchen, in Bezug auf den Staatsverband und seine zu ertheilenden Rechte in keiner Rücksicht einen Unterschied, sondern den Sinn der Vereinigung und Versöhnung walten läßt.

Die Gesetzgebung wird also, um die öffentliche Meinung zu bessern und den Juden den unbeschränkten Weg zum Staatsbürgerthum zu bahnen, nicht von der Idee ausgehen, daß eine auf den Staatsverband Einfluß ausübende Verschiedenheit zwischen Juden und Christen stattfindet. Sie wird diese scheinbare Verschiedenheit als untergegangen und ausgeglichen betrachten und wohl im Auge behalten, daß, sobald von ihrem hindernden Standpunkte aus die Verhältnisse geordnet werden, nothwendigerweise die öffentliche Meinung in ihren starren Irrthume beharrt, der alte hundertjährige Kreislauf wieder beginnt und die wahrhafte innere Kompetenz und Reife der Juden zum Staatsbürgerthum deshalb nie erreicht werden

Digitized by Google

wird, weil sein durchdringendes Element vor allen das Bewußtsein der Gleichstellung ist. Die Gesetzgebung wird Alles zu vermeiden haben, was auf Besonderheit und Ausschließung hindeutet; weil sie die öffentliche Meinung zu erziehen hat, wird sie selbst den entferntesten Schein berücksichtigen und da, wo das praktische Leben der Allgemeinheit und Gleichstellung nach entgegentritt, verallgemeinernd und gleichstellend im Principe und fernhaltend und erst heranbildend in den Ausnahmen sein müssen.

Was soll man aber nun dazu sagen, wenn Herr Regierungsrath Streckfuß für die Juden eine ordnende Form einführen will, welche, entgegengesetzt der herrschenden und allgemeinen, schon darin ihre Nichtigkeit und Verschlimmerung beurkundet; — die aber desto feindseliger und ausschließender wirken muß, da sie nicht bloß die Verschiedenheit zwischen Juden und Christen festhält, sondern jene wieder in Verschiedenheiten eintheilt und mithin eine verschiedene Verschiedenheit als leitendes Princip einer Gesetzgebung unterlegt, die lediglich auf Verallgemeinerung basirt sein und von und in ihr nur Heil und Gedeihlichkeit erwarten darf. Herr Regierungsrath Streckfuß theilt die Juden in zwei Klassen, von denen die eine aus Gelehrten, Künstlern, Fabrikanten, Großhändlern u. s. w und die andere aus Pfandleihern, Branntweinwirthen und Kleinhändlern bestehen soll,

Digitized by Google

Der ersteren räumt er das bloß persönliche Staatsbürgerrecht ein und schließt sie von höheren Staatsämtern, von den Ständeversammlungen und von der militairischen Laufbahn aus; den letzteren entzieht er nicht nur das Staatsbürgerrecht, sondern auch das Menschenrecht, indem er ihre Geld-Forderungen für ungültig erklärt.

Wir glauben aus dem Vorhergehenden zur Genüge entwickelt zu haben, wie schädlich die Erfüllung dieser Vorschläge sein müßte. Was bedeutet ein persönliches Bürgerrecht? So wie das Eigenthum erst dadurch seinen Werth und zugleich seine Versöhnung erhält, daß es erblich ist, so liegt grade die Freude des Bürgerthums in dem Bewußtsein seiner Vererbung. Die Stände sind verschieden, ohne in Klassen eingetheilt zu sein. Das eben ist die Idee des modernen Lebens, daß sich auch durch die streng gesonderten und sich schroff entgegenstehenden Beschäftigungen und Verhältnisse die Verallgemeinerung des Staatsbürgerthums zieht, daß keine starre Form in der Feststellung und Sonderung von Kategorien stattfindet und daß das frisch bewegte Leben und der Geist des Talentes und der Fähigkeit die Einzelnen in die Höhe hebt. Die Vorsehung wird sich in diesem Rhythmus der bürgerlichen Gesellschaft offenbaren; die Beweglichkeit ist an die Stelle der Klassification und des Kastenwesens getreten.

Digitized by Google

Was dürfte aber geschehen, wenn man die Juden dadurch zu einer abgeschlossenen Klasse macht, daß man sie schroff klassifizirt? In demselben Augenblicke muß die öffentliche Meinung einen Rückschritt machen, der mit Judenverfolgungen endigt. Und wer in aller Welt ist denn befähigt, diese Klassifikation zu ordnen, und die auf diese oder den auf jene Seite zu schieben? Herr Regierungsrath Streckfuß nennt den St. Simonismus eine Narrheit. Und wie nahe streift sein Vorschlag an das, was jener aufstellt. Auch er macht scharfgesonderte Kategorien und läßt ihre Feststellung aus dem innern Leben und dem Bedürfniß hervorgehen und spielt mit dem Worte: Kapazität.

Hiermit ist unsere Aufgabe gelöst. Wir haben bewiesen, daß die Emancipation durch das Gesetz durchaus der Emancipation in der öffentlichen Meinung vorhergehen muß und die Theorie für die Gesetzgebung über die Juden insofern festgestellt, daß sie um die öffentliche Meinung zu bessern, die Idee einer staatsbürgerlichen Verschiedenheit zwischen Juden und Christen aufgeben muß.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter den Autoren, die sich so recht warm der Juden, angenommen, habe ich den alten Christian Wilhelm Dohm und den jungen Gabriel Rießer am liebsten. Des ersteren Werk „über die bürgerliche Verbesserung der Juden" erschien vor der französischen Revolution und wurde bei Fr. Nicolai in Berlin gedruckt. Es ist ein mächtiges Buch und spricht sich kühn und keck aus. Ich bitte meinen Leser, das verschollene Werk wieder einmal zur Hand zu nehmen; ein wehmüthiges Gefühl wird ihn ergreifen. Die Jahreszahl 1783 schaut einen wie ein Gespenst entgegen; und wie ein recht böses, wenn man bedenkt, daß wir heute im Jahre 1833 noch ganz dieselben Judenvorurtheile zu bekämpfen haben, wie der alte Dohm damals in der veralteten Zeit. Liegt sie uns doch so fern, so geschichtlich fern, wie die Mährchen griechischer Vorzeit, haben sich doch Meere von Blut, Berge von Begebenheiten, hat sich doch die Revolu-

Digitized by Google

tion, das Kaiſerthum und die Reſtauration zwiſchen uns und das Jahr 1783 geſtellt, iſt doch unſere Seele friſcher geworden, unſere Anſchauung gereifter, unſer Blick geſchärfter, zog doch ein Jammer durch unſere Herzen, wie ihn nur die Geſchichte aus ihrer Gottesharfe hervorzulocken im Stande iſt und der uns milder und verſöhnlicher machen ſollte, wandelt doch ein neues Geſchlecht über die alte Erde, welche ſeit jenem Jahre ſo viele Schmerzen durchzuckt hat, daß ihre chriſtlichen Bewohner wol empfänglich für den Judenſchmerz ſein und ihn nicht noch ſtacheln ſollten mit ihren ſarkaſtiſchen Meſſern; und noch immer tönt die alte verderbliche Geſchichte, das alte unglückliche Lied.

Chriſtian Wilhelm Dohm konnte von keinem Rechtsverhältniſſe ſprechen; er hatte nur die Gnade anzuflehen. Denn damals lebten die Juden von dieſer und durch dieſe; ein Recht gab es für ſie nicht. Darum tritt er mild und bittend auf, nur manchmal blitzt der Zorn hervor. Das gibt ſeiner Darſtellung etwas Unheimliches, und dabei doch Reizendes. Er trägt die eiſerne Hand in dem ſammtenen Handſchuh und ſchlägt brav darauf los, obgleich Niemand den Stahl bemerkt. Eine große Lehre auch für andere Leute!

Gabriel Rieſſer, der Vorfechter der Juden in unſern Tagen, hat es mit dem Rechtsverhältniſſe zu thun; die

die Gnade schenkt nichts mehr. Die Emancipation der Juden ist vor die ständischen Verhandlungen gebracht; ihre Bestimmung ist der Ausdruck des Rechts. Darum bittet Dr. Riesser nicht; er setzt auseinander, er verlangt und fordert. Seine Schriften sind nicht wie die Kinder, welche die Hände ausstrecken, sondern wie die Männer, welche einen Arm und ein Recht haben.

Ich lasse hier zwei Abhandlungen dieser beiden Autoren abdrucken, in denen der Leser das Geistreichste über das Verhältniß der jüdischen Zeremonialgesetze und der sogenannten jüdischen Erwerbsquellen zum Staate findet. Die erstere ist von Dohm, die andere von Dr. Riesser, dem ich hiemit meinen Dank für die Erlaubniß zur Mittheilung abstatte.

Digitized by Google

I.

Die Juden können nie unsern Staaten als völlig gleiche Glieder derselben einverleibt und als diese behandelt werden, so lange sie ein Gesetz beobachten, welches seiner ganzen Einrichtung nach, bestimmt ist, sie als eine für sich bestehende Nation, von allen übrigen Völkern zu trennen, so lange sie Vorurtheile und wenigstens Erklärungen ihres Gesetzes beibehalten, welche eine solche Trennung verewigen, so lange sie durch äußere Unterscheidung in der Lebensart sich absondern. Wer nicht mit andern ißt und trinkt, kann ihnen nicht völlig gleich werden. Auch selbst ihr zu lebhaftes, unruhiges Temperament paßt nicht für unser Klima, und für feste, bindende Beschäftigungen. Ueberdem nähren die Juden noch immer die Hoffnung eines eigenen besondern Reichs, und erwarten einen

Digitized by Google

Retter, der es auf den Trümmern der übrigen errichten soll. Sie können also nie treue Bürger unserer Staaten werden, sie sind keiner wahren patriotischen Theilnahme und Bürgertugend fähig, sondern immer unsichere Unterthanen, die mit fanatischer Sehnsucht den Augenblick erwarten, da sie als offenbare Rebellen sich zeigen dürfen. Jeder einzelne Jude nährt den stolzen Gedanken in seiner Brust, vielleicht einst Vater des rächenden Heilands und Königs zu werden. Wenigstens kann diese Schwärmerei von unruhigen Köpfen benutzt und allemal dem Staate gefährlich werden.

Dieser Einwurf hat eine sehr scheinbare Stärke, und er muß sie behalten, so lange man nicht in den Gesichtspunkt zurücktritt, aus dem allein diese Sache richtig angesehen werden kann. Allerdings hat es seine Richtigkeit, daß die Juden, so wie sie jetzt sind, mit ihrem trennenden Gesetz, absondernden Gebräuchen und mancherlei Vorurtheilen nicht vollkommen gute Bürger sein können. Aber diese Hindernisse bestehen nur deshalb, weil man durch die drückende Lage, in der man die Juden gehalten, sie gezwungen hat, sich immer als ein von allen übrigen Erden, bewohnern getrenntes Geschlecht in sich zu vereinigen; Lehren und Gebräuche mit desto wärmerer Anhänglichkeit zu umfassen; je mehr die übrige Welt sie ihnen zu entreißen sich verschworen hatte. Drückung und

Digitized by Google

Verfolgung sind der fruchtbarste und nährendste Boden des Aberglaubens und geheiligter Vorurtheile. Ohne sie würde von manchen Sekten kaum noch der Name übrig sein und gewiß auch der jüdische Glaube sich längst schon mit andern verschmolzen oder wenigstens, welches uns hier schon genug ist seine schneidenden Ecken abgeschliffen und sich in die politische Verfassung besser eingepaßt haben, wenn er nicht zu nahe verwandt mit dem christlichen, von diesem unaufhörlich so abschreckende Erinnerungen der Verschiedenheit (welche eben die nahe Verwandschaft noch beleidigender macht) erhalten hätte. Wird diese Erinnerung endlich einmal unterbrochen, werden die Juden menschlich und wie andere Glieder der Gesellschaft behandelt; so darf man nicht zweifeln, daß ihre religiöse Anhänglichkeit in eben dem Maße abnehmen werde, in welchem sie durch bürgerliche sich fester an den Staat verbinden. Man darf hier sicher auf die immer sich gleiche Natur des Menschen vertrauen. Die Juden werden von selbst das Lästige, Unbequeme und Unangenehme auffallender äußerer Unterscheidungen, gehemmter politischer Thätigkeit fühlen und sie werden schon sehen, wie sie dieser Fesseln sich entledigen. Der Staat kann es immer ruhig ihren Lehrern und Grüblern überlassen, die heiligen Meinungen so zu modifiziren, daß sie mit dem zeitlichen Wohl und bürgerlichen Verhältnissen zusammenstimmen. Die Synagoge wird nach dem Staat sich bequemen müssen, oder

Digitized by Google

sie kömmt in Gefahr von ihren Besuchern verlassen zu werden.

„Aber dann werden die Juden aufhören eigentliche Juden zu sein?" — Mögen sie doch! Was kümmert dies den Staat, der nichts weiter von ihnen verlangt, als daß sie gute Bürger werden, sie mögen es übrigens mit ihren Religionsmeinungen halten, wie sie wollen? In der That ist es sonderbar, daß man mich, der ich doch bloß mit der Sache des Staats und gar nicht mit dem jüdischen Lehrbegriff es zu thun habe, hat so verstehen können, als verlangte ich, daß die Juden immer grade solche Juden blieben, wie sie jetzt sind, und daß man dann, diese widernatürliche Unveränderlichkeit einmal angenommen, ihre jetzigen Fehler mir als einen Beweis entgegensetzt, daß sie auch in jeder Zukunft für den Staat nicht taugen würden. Dieser Mißverstand ist geschehen, ob ich gleich so deutlich mich erklärt hatte, daß ich von der Ausführung meiner Vorschläge gewiß erwarte, die Juden würden ihre bürgerlich nachtheiligen Vorurtheile ablegen und aufhören, solche Juden zu sein, wie sie bisher waren. Es ist also nöthig, mich hierüber noch deutlicher und genauer zu erklären.

Allerdings haben die Juden in ihrer Religion Vorurtheile, die sie in gewissem Grade unfähig machen, alle Pflichten zu erfüllen, die der Staat von seinen Bürgern verlangt und bei denen sie diesen nicht

Digitized by Google

völlig gleich werden können. Diese Vorurtheile entstehen zum Theil daher, weil die Juden noch immer streng ein Gesetz beobachten, welches freilich die Absicht hatte, sie von allen andern Nationen zu trennen, sie in einen eigenen für sich bestehenden Staat und in ein ungemischtes Geschlecht zu vereinen, und welches jetzt, nachdem dieser Staat längst zerstört ist und die Juden in alle übrige Staaten zerstreut sind, nicht mehr paßt, unsern bürgerlichen Gesellschaften, dem europäischen Klima nicht mehr angemessen ist. Andere Vorurtheile sind aus den Spitzfindigkeiten und Grillen entstanden, mit denen die Rabbinen in spätern Zeiten das ursprünglich freiere Gesetz überladen haben. Der Scharfsinn des denkenden Theils der Nation wurde ganz auf diese Seite gezogen, weil es ihm an besserm Stoffe fehlte, und der Hebräer, einmal dem bürgerlichen Verhältnisse gewaltsam entrückt, wurde diesem allmählig so fremde, daß seine Spekulationen auf dasselbe durchaus nicht mehr Rücksicht nahmen, vielmehr immer dahin zielten, sich noch enger in seine religiöse Verbindung einzuschließen und von der politischen, die ihn zuerst ausgestoßen, immer feindseliger zu trennen.

Freilich wäre es für unsere Staaten zu wünschen, daß die Juden, so wie sie jetzt sind, gar nicht dasein möchten, d. h. mit andern Worten, daß die Regierungen schon vor vielen Jahrhunderten gethan hätten,

Digitized by Google

was ich wünsche, daß sie wenigstens jetzt, ihrem Interesse gemäß, thun möchten. Sicher würden die Juden ihren ehemaligen Staat und die nur auf ihn sich beziehenden Gesetze längst vergessen haben, wenn man sie den bürgerlichen Gesellschaften, in denen sie lebten, völlig einverleibt und glücklich in denselben gemacht hätte; die Vorurtheile, die diese Drückung hervorgebracht hat, wären dann nie entstanden. Die Geschichte aller Zeiten beweist, daß politische oder religiöse Schwärmerei und Anhänglichkeit nur durch die Verfolgung verewigt werden, und daß Gleichgültigkeit, Duldung und Unaufmerksamkeit ihr sichersten Tod sind. Den Einwurf, daß die Juden hierin eine ganz besondere Ausnahme machen würden, kann ich wenigstens so lange nicht zugeben, bis eine noch nie gemachte Erfahrung ihn bestätigt, oder bis man mir bisjetzt unmöglich scheinende Beweise gegeben hat, daß die menschliche Natur in den Juden anders, als auf ihre sonst bekannte Art, wirke. Bis dahin wird man mir erlauben, an die allgemeine Regel zu glauben.

Dem Staate muß es genug sein, wenn die Juden durch die bessere Behandlung dahin gebracht werden, ihre Vorurtheile abzulegen, sie mögen es nun übrigens mit ihren religiösen Meinungen halten, wie sie wollen. Dies war der Hauptgrundsatz meines bisher entwickelten Plans; aber da man nun über die-

Digitized by Google

ſes Ablegen und dieſes Wie nähere Erklärungen verlangt, ſo will ich auch hierüber meine Meinung frei und offen ſagen. Die Umbildung des religiöſen Syſtems der Juden könnte, dünkt mich, auf drei verſchiedene Arten geſchehen, und vermuthlich wird jede derſelben wirklich bei den einzelnen Perſonen eintreten. Entweder die Juden bleiben wirklich Juden, dem Weſen ihres Geſetzes getreu, fügen aber demſelben alle die näheren Beſtimmungen hinzu, welche ihre jetzige Lage und neuen bürgerlichen Verhältniſſe nothwendig machen und werfen alles weg, was dieſer hinderlich ſein kann. Wahrſcheinlich wird dieſe Modifikation nicht allenthalben auf gleiche Art geſchehen; es werden alſo verſchiedene religiöſe Partheien entſtehen, die aber dem Staat gleich lieb und vielmehr angenehm ſein müſſen, weil grade die Verſchiedenheit der Meinungen, der Unterſuchung Luft machen, die Wahrheit, Aufklärung und gegenſeitige Duldung begünſtigen wird, oder ſie werden Bekenner der reinen Religion der Vernunft: oder ſie gehen zu einer der chriſtlichen Partheien über, bilden auch vielleicht eine neue. In jedem dieſer Fälle kann der Zweck ſie zu beſſern Bürgern zu machen, erreicht werden, und dem Staat muß es alſo ganz gleichgültig ſein, was ſie hierin für eine Wahl treffen mögen? Die beiden erſten Wege dürften vermuthlich von dem größern Theile der Juden vorgezogen werden, und der dritte kann, wenn man ſich unpartheiiſch an ihre Stelle denkt, nur das

Digitized by Google

Anlockende haben, sich dem größten Haufen ihrer Mitbürger gleich zu machen. Ich gestehe aber, daß ich einen nicht allmählig durch längere Vermischung und Umbildung vorbereiteten Uebergang der Juden zu einem der christlichen Religionssysteme selten für aufrichtig und daher die, welche sich zu ihm entschließen können, nicht für die Bessern der Nation halte. Weit natürlicher und leichter wird es dem Juden sein, seinen bishirigen Glauben zu reformiren, ihn zu seiner ursprünglichen Simplicität zurückzuführen und die ihm in seinen jetzigen Verhältnissen lästigen Verbindlichkeiten wegzuerklären, oder ganz bis zu der in seinem väterlichen Glauben schon begriffenen Vernunftreligion zurückzukehren. Er darf in diesen beiden Fällen nur einen Theil seiner bisherigen Meinungen ablegen, ohne an ihre Stelle grade wieder andere diesen widersprechende zu setzen, gegen die von früher Jugend an sein Herz eingenommen worden. Auch denn, wenn die Juden mit völliger Verlassung ihres bisherigen Glaubens, nur bei der natürlichen Religion stehen bleiben, dürfen sie doch von keiner neuen (noch weniger von einer bisher für durchaus falsch gehaltenen) Lehre sich überzeugen. Die Religion der Vernunft ist auch die des Juden. Sie rein und nur aus ihrer eigenen Quelle erkennen, und die Zusätze, womit sie bisher für ihn beladen war, von ihr absondern, ist also kein neuer Glaube, kein schwerer Uebergang für ihn. Er hört dann nur auf Alles zu glauben, was er bisher

Digitized by Google

glaubte, aber ohne anzufangen etwas Neues zu glauben. Und hoffentlich wird man ihm doch dieses nicht übel deuten und nicht verlangen, daß er, wenn er seinen bisherigen Irrthum verläßt, nun auch grade so denke wie wir, durchaus das und nicht mehr noch weniger, für Wahrheit halte, als was uns nun einmal (sei es bloß durch Autorität der Erziehung und Lehrer oder nach eigener Prüfung) Wahrheit ist. Gewiß läßt sich der Fall denken und er scheint nach allen psychologischen Gesetzen der wahrscheinlichste, daß die Juden zwar ihre bisherige Meinung, aber darum nicht weniger auch noch ferner eine andere, für Irrthum halten können. Und sehr unbillig würde es dann doch sein, sie gewaltsam anzuhalten, wenigstens äußerlich so lange sich zu einer von ihnen für falsch gehaltenen Lehre zu bekennen, bis sie von der Wahrheit einer bestimmten andern Lehre überzeugt sein können.

Sonderbar genug hat man zwar bisher allenthalben, England ausgenommen, nur allein den Verehrern der doch von allen Partheien anerkannten und als das Wichtigste und Wesentlichste ihrer besondern Lehrbegriffe behaupteten natürlichen Religion, die Freiheit versagt, für sich eine kirchliche Gesellschaft auszumachen und sich ohne Einmischung von ihnen für irrig gehaltener Grundsätze zu erbauen; eine Freiheit, die man so oft den Bekennern auch der ungereimte-

Digitized by Google

sten Lehren (freilich mit Recht) verstattet hat. Aber vielleicht liegt die Ursache darin, daß die Bekenner der Vernunftreligion sich bisher nicht so zahlreich an einzelnen Orten gefunden haben, um an eine Vereinigung zu denken, und ich habe das Vertrauen zu der Erleuchtung unserer Zeiten, daß man auch bloß auf reine Wahrheiten der natürlichen Religion und Sittenlehre gerichteten Unterricht und Erbauung (versteht sich ohne alles Beleidigende der andern Partheien) willig verstatten werde. Wenigstens würde die Nichtverstattung dieser Freiheit äußerst inkonsequent und ein Beweis sein, daß die Begriffe von Toleranz in ihrer ganzen Klarheit bisher nur noch in einigen Schriften, aber noch nicht in den Köpfen Derer aufgehellt sind, denen die Menschen die Besorgung ihrer Angelegenheiten anvertrauet haben. Ich gestehe, daß ich es auch noch für eine neue glückliche Folge der bessern Behandlung der Juden halten würde, wenn dadurch die Zahl der öffentlichen freien Bekenner der natürlichen Religion gemehrt und hiedurch die Veranlassung ihrer religiösen Vereinigung gegeben wäre, welches, wie mich dünkt, kein geringer Fortschritt zu der Verbesserung und Aufklärung des menschlichen Geschlechts überhaupt sein dürfte. Die Lehrer der auf eine unmittelbare Mittheilung der Gottheit gegründeten Systeme könnten hiebei immer fortfahren, die Unzulänglichkeit der Vernunftwahrheiten und die Nothwendigkeit einer höheren Bestätigung oder Vermehrung

Digitized by Google

derselben mit der Vernunft unerreichbaren Wahrheiten zu behaupten; nur dürften sie die nicht stören, welchen nun einmal das erste Geschenk der Gottheit — die Vernunft — genug ist, und welche sich außer ihr von keiner weitern Erkenntnißquelle überzeugen können. Wären nur beide Partheien von dem natürlichsten aller Gefühle, dem der Eingeschränktheit menschlicher Kräfte und Einsichten, von reinem Wahrheitseifer durchdrungen; so würde ein solcher, nie zu hindernder, nützlicher Streit ohne alle Bitterkeit, vielmehr mit innigster gegenseitiger Bruderliebe, geführt werden müssen. Der, welcher seine Wahrheit aus einer noch höhern Quelle zu schöpfen glaubt, würde den nicht hassen, der nun einmal nach seiner Lage und Fähigkeiten sich von der Aechtheit einer solchen Quelle nicht versichern kann, und dieser würde jenen nicht anfeinden, weil er für die ihm auch so theure Wahrheit, noch neue und stärkere Beweise zu sehen glaubt. Die Wichtigkeit dieser Wahrheit für jeden denkenden Menschen, und die Kenntniß der für viele unüberwindliche Schwierigkeiten, sich von den Eindrücken der Erziehung ganz zu befreien, müssen nothwendig einen treuen Verehrer der reinen Vernunftreligion duldend und nachsichtsvoll gegen den, wie es ihm scheint, irrenden Bruder machen. Intoleranz und natürliche Religion sind ihrem Wesen nach unvereinbare Begriffe. Zu dieser Intoleranz muß aber auch schon beleidigender Tadel und kränkende Verhöh-

Digitized by Google

nung der Meinungen eines andern allerdings gerechnet werden. Wenn sich Naturalisten desselben zuweilen schuldig gemacht, so beweist dieses, daß auch sie, wie andere Menschen, inkonsequent und wider ihre Grundsätze handelten. Leichtsinniger Spott dessen, was Andern ehrwürdig ist und mit ihrer Tugend und Glückseligkeit zusammenhängt, ist wider die Würde jedes edeln und rechtschaffenen Mannes. Oft wurde derselben bisher auch wohl durch die unedle Begegnung mancher ohne Verstand eifernder Gegner gereizt. Aber wahrscheinlich würde die Vernunftreligion, wenn einmal ihre Bekenner die zahlreichere (herrschende wird sie nie heißen und sein wollen) Parthei ausmachen sollten, sich von aller Verfolgung und Drückung rein erhalten, die wenigstens bisjetzt noch immer an dem Glauben einer unmittelbaren Mittheilung der Gottheit, einer ausschließend beseligenden Wahrheit, ihre vornehmste Stütze hatten, und nur bei diesen Lehren inkonsequent sein können.

Daß die Religion der Juden, wenn sie auch nicht bis zur natürlichen sich reinigen sollte, doch wenigstens nach und nach sich so weit modifiziren würde, um alle nachtheiligen Einflüsse auf bürgerliche Verhältnisse zu verlieren, beweist die Geschichte aller Religionen, welche durch die äußere Lage, in der sich ihre Bekenner befanden und die Fortschritte der übrigen Kultur derselben, solche Umwandlungen erfahren

Digitized by Google

haben. Die nicht mehr passenden Lehren bleiben oft in Büchern zurück, aber sie haben keinen Einfluß mehr auf die Handlungen, und verlieren sich allmählig so sehr aus dem Verstande und selbst dem Gedächtniß der Bekenner, daß man am Ende zweifelt, ob sie auch wirklich je zu dem heiligen Glauben gehört haben möchten? Auch die christliche Religion liefert hievon ein auffallendes Beispiel. Ehe sie von den Beherrschern und dem größten Theil im römischen Reiche angenommen wurde, und nur der Glaube einer kleinen verachteten Sekte war, wurden auch von ihren größten Lehren sittliche Grundsätze behauptet, die mit dem Wohl der bürgerlichen Gesellschaft ganz unverträglich waren, und die eine Vermuthung, daß die Christen nie ganz brauchbare Glieder derselben werden könnten, rechtfertigten. Aber diese Grundsätze verloren sich allmählig, als der größere Theil der Bürger sich taufen ließ. Der Staat hätte nicht bestehen können, wenn Grundsätze (wie ich deren einige anführen werde) wären befolgt worden. Die Religion mußte also dem Vortheil des Staats gemäß umgebildet werden, und dies wird allemal der Fall sein, wenn nur der natürliche Lauf der Dinge nicht gehemmt wird.

Merkwürdig ist es, daß grade eben die Vorwürfe, welche man jetzt den Juden macht, auch von den Gegnern der Christen, so lange diese noch nicht die größere Zahl ausmachten, gebraucht wurden, um zu

Digitized by Google

beweisen, daß das Christenthum mit dem Zwecke und Wohl des Staats unverträglich sei. So wenig auch noch diese Schriften der Gegner unverfälscht erhalten sind, so finden wir doch selbst bei den ältesten und angesehensten Lehrern der ersten Christen und in den Vertheidigungsschriften gegen jene Gegner Beweise genug, daß diese Vorwürfe nicht ungegründet waren. Man erlaube mir hievon nur einige Beispiele anzuführen, welche für die meisten Leser immer die stärkste Beweiskraft haben, und am fähigsten sind, ihnen allgemeine Wahrheiten deutlicher aufzustellen.

Ist irgend ein religiöser Grundsatz sowohl dem Interesse der Menschheit überhaupt, als besonders der bürgerlichen Gesellschaft grade zuwider, so ist es unstreitig der, wenn irgend eine Parthei von der Wahrheit ihrer Meinungen sich so fest überzeugt hält, daß sie nicht nur deshalb alle Andersdenkende mit Verachtung und Abneigung betrachtet, sondern dieselben sogar verdammt, und die Glückseligkeit des künftigen Lebens, das Wohlgefallen der Gottheit ausschließlich nur an ihre Ueberzeugungen geknüpft glaubt. Verachtung und Abneigung gegen Andere, das Gefühl eigner hoher Vorzüge und ausgezeichneter Wohlthaten der Gottheit sind ohne Zweifel wichtige auch von mir anerkannte Fehler der Juden; aber das Verdammen aller Andersdenkenden und die damit verbundene aufdringende Bekehrungssucht haben sie sich nie zu Schul-

Digitized by Google

den kommen lassen, vielmehr ist diesem schon der ausschließende Geist ihrer nur für sie bestimmten Nationalreligion entgegen. Die christliche Religion aber hat fast zu allen Zeiten diesen fürchterlichen Lehrsatz behauptet und aus ihm die gewaltsame Ausbreitung des allein seligmachenden Glaubens und die abscheulichste Intoleranz und Inquisition, allerdings logisch richtig gefolgert. Blutig ist die Bahn, die dieser den Religionen des Alterthums unbekannte Lehrsatz durch die neuere Geschichte bezeichnet hat und zur Schande der menschlichen Vernunft werden die Scheiterhaufen, die ihm gelodert, und die Mordgerüste, die ihm errichtet sind, ewig unvergeßlich bleiben. Ich weiß sehr wohl, daß diese schreckliche Verirrung nicht in dem Geiste des Stifters der christlichen Religion war, aber es ist doch unleugbar, daß schon von den ältesten Zeiten her die Verdammung der Andersdenkenden, Lehrsatz wenigstens eines sehr großen Theils der Kirche gewesen. Es ist bekannt, wie die berühmtesten Kirchenväter die Begriffe von der Gottheit so entstellt, und herabgewürdigt haben, daß sie es wagten, über alle die Millionen Menschen, welchen es doch unmöglich gewesen, von dem zum Theil erst nach ihnen entstandenen christlichen Glauben Kenntniß zu haben, doch bloß wegen dieser ihnen abgehenden, obgleich für sie unmöglichen Kenntniß, ein Verdammungsurtheil zu sprechen, dem auch ein Sokrates selbst nicht entgehen konnte. Man denke, was diese in so fast

unglaub-

unglaublichem Grade unvernünftige und ungereimte Behauptung auf edle und verständige Römer für Eindruck machen mußte und was diese für den Staat von Leuten sich versprechen konnten, die eines solchen bis dahin in der Welt noch unerhörten Unsinns fähig waren? Und wie mußte der große Haufen gegen die Christen gesinnt werden, die schon zum Voraus über die Qualen frohlockten, die ihren Mitbürgern in einem künftigen Zustande bevorstehen sollten, und deren Lehrer öffentlich sagten, „daß sie sich freu„ten bald ihre Augen an dem Schauspiel weiden zu „können, da so viele Könige, von denen fälschlich ge„rühmt, daß sie sich im Himmel befänden, selbst in „Gesellschaft des Jupiter in der Hölle seufzen; da die „Obrigkeiten in noch schrecklichern Flammen brennen „würden, als die, denen sie die Christen überliefert; da „die Weltweisen, welche die Fortdauer der Seele ge„läugnet, sich in gleichem Feuer mit ihren betrogenen „Schülern ihres Irrthums schämen, und sogar die „armen Dichter, welche Minos und Rhadamantus „besungen, nicht vor dieser sondern Christi Richterstuhl „zittern würden.“

Gewiß nur die Dunkelheit einer nicht zahlreichen Sekte konnte sie, bei solchen die Menschlichkeit empörenden und alle Bande der Gesellschaft trennenden Gesinnungen, einer gerechten Ahndung des Staats entziehen, die freilich nicht, wie es im römischen Reich

geschah, in allemal ungerechten und unzweckmäßigen Verfolgungen, aber in Ausschließung oder wenigstens sehr großen Einschränkungen sich hätte äußern müssen.

Diese verfolgenden Grundsätze haben, nachdem die christliche Religion die herrschende geworden, sich nur zu thätig bewiesen, haben alle Staaten von Europa und durch sie auch andern Welttheilen zu empfindliche Wunden versetzt, als daß es noch eines Beweises ihrer Fortdauer bedürfte. Noch jetzt befinden sie sich in dem Lehrbegriffe der zahlreichsten christlichen Religionsparthei, und auch bei fast allen andern haben sie mehr oder weniger Spuren hinterlassen. So sehr sie auch immer dem wahren Geist des ursprünglichen Christenthums und des Protestantismus widersprechen mögen, ist es doch noch gar nicht lange her, daß auch in den protestantischen Kirchen die Grundsätze der Verfolgung feierlich behauptet und leider! auch nur zu sehr geübt wurden. Und noch bis jetzt sind nicht wenige berühmte Lehrer derselben, entschiedene und, wo sie können, thätige Vertheidiger dieser Grundsätze. Kaum seit einigen Jahrzehnden wagen es einige Gottesgelehrte die wahren Begriffe der Duldung gradezu einzugestehen und ohne Umschweife und ängstliche Bestimmungen auch die Heiden und Nichtgläubigen der Glückseligkeit des künftigen Lebens fähig zu erklären, oder vielmehr zu gestehen, daß das Urtheil über den mit Gewißheit zu bestimmenden

Digitized by Google

Werth und das künftige Schicksal unserer Brüder — nicht uns gebühre.

Ich weiß, daß man nun freilich die Begriffe eben dieser Duldung aus dem richtiger verstandenen Christenthum abgeleitet hat, und ich erkenne es, daß nichts unbegreiflicher sei, als der Uebergang von der liebevollen, duldenden, friedsamen Lehre seines Stifters, zu den Scheiterhaufen, die man ihm zu Ehren angezündet und zu dem Verdammungsurtheil, das man über alle ausgesprochen hat, die tausend Jahre vor ihm und tausend Jahre nach ihm seinen Namen nicht hören, seine auf diese oder jene Art erklärte und vorgestellte Lehre nicht glauben konnten. Aber ich hoffe nicht, man werde hieraus es ableugnen wollen, daß die verfolgenden Grundsätze doch wirklich in den christlichen Religionssystemen, so wie sie bisher in der Welt waren, sich befunden haben. Mit Recht hat man gesagt: es kömmt nicht darauf an, was in dem mosaischen Gesetz der Juden wirklich enthalten ist, sondern was die Juden und ihre Lehrer darin enthalten oder daraus abzuleiten sich berechtigt glauben. Gleiche Unpartheilichkeit muß man auch hier beweisen. Möge die Verfolgung dem Geiste des Christenthums noch zu sehr zuwider sein, mögen einzelne Lehrer dies noch so deutlich anerkannt haben; genug wenn der große Haufe seiner Verehrer, wenn die öffentlichen Lehrbegriffe der Kirchen und die angesehensten Lehrer

Digitized by Google

sie darin fanden, und wo sie konnten danach handelten. Die römische Obrigkeit konnte nicht untersuchen, ob die Schlüsse, welche die Christen ihrer Zeit aus der Lehre ihres Stifters ableiteten, richtig gefolgert wären oder nicht; sie konnten diese Lehre nur nach den Aeußerungen ihrer Anhänger beurtheilen. Und wenn sie dieses that, dürfen wir sie tadeln, wenn sie diejenigen, nie eines völligen Genusses bürgerlicher Rechte fähig erklärt hätte, welche alle ihre andersdenkenden Mitbürger verdammten, über deren künftiges Elend frohlockten und sobald sie die Oberhand bekommen würden, sich durch ihr Gewissen verbunden hielten, auf das schmerzhafteste den Leib zu tödten, um die Seele zu retten? — Ich gestehe es, daß ich keinen Grundsatz kenne, der eine religiöse Gesellschaft einer unbeschränkten Duldung mehr unfähig machte — als die geglaubte Pflicht der Unduldsamkeit. Die Sicherheit aller Bürger des Staats macht es nothwendig, diejenigen, welche, sobald sie die Uebermacht errungen haben, sich verbunden hielten, alle übrige zu unterdrücken, — zwar nicht wieder sie unterdrücken, aber sie doch in den Schranken einzuschließen, daß sie jene Uebermacht nie erhalten mögen. Vermuthlich wäre es Glück für die Menschheit, wenn die römischen Kaiser die weise Politik nicht versäumt hätten und wenn die christliche Religion nie eine sogenannte herrschende (eine ebenso politisch natürliche, als dem ächten Geist des Christenthums widersprechende Be-

Digitized by Google

nennng) und eher der Glaube des größten Haufens geworden wäre, bis ihre Begriffe von der Duldung gereinigt und den Grundsätzen ihres Stifters wieder wären näher gebracht worden. Wirklich wurde der Mangel der Aufmerksamkeit auf diese neue religiöse Gesellschaft in der Folge den römischen Monarchen sehr nachtheilig. Sie vermehrte sich in der ihr vortheilhaften Dunkelheit, der so oft von den kirchlichen Geschichtschreibern übertriebenen und gewiß nicht immer unverdienten Verfolgungen ungeachtet, so sehr, daß sie bald selbst der Regierung fürchterlich wurde, allmählig eine politische Parthei bildete, und daß der Uebergang zu ihr schon nach kaum verflossenen drei Jahrhunderten der Weg zum Throne war. Edelmüthige und gelehrte Forscher der Kirchengeschichte, denen die Wahrheit lieber als irgend ein System ist (und wen könnte ich hier schicklicher nennen als den so ruhmvoll unpartheiischen Herrn Dr. Semmler?) haben es schon lange eingestanden, daß ein ansehnlicher Theil der ersten Christen sich dieses größten gesellschaftlichen Vergehens, — der Auflehnung und Verbindung gegen die einmal eingeführte Verfassung des Staats schuldig gemacht, und daß sie dieses als Christen gethan haben, da sie von den Grundsätzen ihrer ersten Lehrer so weit abwichen, daß sie die Herrschaft einer Regierung, die nicht ihres Glaubens war, für unrechtmäßig hielten und durchaus die öffentlich bürgerlich herrschende Parthei werden wollten.

Digitized by Google

Noch früher und allgemeiner wurde ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie sich weigerten, dem gemeinen Wesen zu dienen, und daß also ein aus lauter Christen bestehender Staat sich nicht erhalten könne. Die Apologeten gestehen auch dieses als eine christliche Lehre grade ein. Nach ihnen, „müssen Christen „nur die Würde der Kirche bekleiden und auch sogar „zu diesen, wegen ihrer bescheidenen Demuth, nur sich „zwingen lassen; sie werden durch bürgerliche Gesetze „befleckt, und wer nach einer bürgerlichen Ehre trach„tet, soll aus der Gemeinde ausgestoßen werden."

Eben so nachdrücklich haben die berühmtesten Kirchenväter es eingestanden, daß sie die Kriegsdienste ihrer Glaubensgenossen unerlaubt halten, und versprechen nur allenfalls mit ihrem Gebet für das Wohl ihrer Mitbürger zu kämpfen. Die Gründe, die sie für diese Meinung anführen, sind theils die bei dem römischen Kriegsdienste eingeführte, den christlichen Religionsmeinungen widersprechende Gebräuche, theils aber aus den eigenthümlichen Lehren des Christenthums entlehnt, z. B. „daß wer das Schwert ge„brauche, dadurch umkommen werde, daß der Christ „nicht einmal streiten, noch weniger also sich ins „Treffen begeben dürfe." Es wird daher ausdrücklich die Nothwendigkeit, lieber den Märtyrertod zu sterben, als sich zum Kriege zwingen zu lassen, hergeleitet, ja sogar dem Soldaten, der nach seinem ab-

Digitized by Google

gelegten Kriegseide Christ geworden, die Desertion angerathen. Der fromme Mann, der es angibt, setzt hinzu, daß dieses auch schon von vielen geschehen sei. Nach einem andern Kirchenlehrer ist es einem Christen schlechterdings unter allen Umständen so sehr unerlaubt, das Leben eines Menschen anzugreifen, daß er nicht nur nicht kriegen, sondern auch nicht einmal einen Verbrecher, der die Todesstrafe verwirkt hat, angeben darf, woraus also auch die Unregelmäßigkeit der Todesstrafen für christliche Obrigkeiten folgen würde, welche Meinung auch noch mehrere Stellen der Kirchenväter begünstigen.

Diese Lehren der angesehensten Männer, deren von einem Kenner der patristischen Theologie und Moral gewiß noch weit mehr würden gefunden werden, waren unstreitig dem ersten Zweck der bürgerlichen Gesellschaft entgegen, deren Ordnung ihre Befolgung ganz aufheben und deren Bande sie zerreißen müßte. Es läßt sich also wohl ohne alle Uebertreibung behaupten, daß wenigstens ein ansehnlicher Theil der Christen in den ersten Jahrhunderten die Pflicht guter Bürger zu erfüllen unfähig und also der Staat berechtigt war, gegen Menschen, die sich durch ihre göttlichen Lehren so gewaltsam von ihm losrissen, immer ein gewisses Mißtrauen zu nähren und ihre Vermehrung zu hindern. Dieses mißkennen oder bestreiten wollen, und noch immer den Juden ihre lange

Digitized by Google

nicht so weit gehenden, ungeselligen, trennenden Grundsätze vorwerfen, würde eine Partheilichkeit anzeigen, die eines philosophischen Untersuchers unwürdig ist.

Aber bei allen diesen mit dem Wohl der Gesellschaft durchaus unverträglichen ältern christlichen Lehren haben doch nun schon seit Jahrhunderten die Christen sich in Staaten vereinigt, ohne in ihren bürgerlichen Pflichten durch die Befolgung jener Lehren gehindert zu werden, die nur noch in der Dunkelheit einiger kleinen Sekten sich erhalten haben, welche auch grade wegen dieser Grundsätze in unsern Staaten nur geduldet aber zu einem vollkommenen Genuß bürgerlicher Rechte nicht zugelassen werden können.

Diese im Ganzen kaum bemerkbaren kleinen Religionspartheien der Christen ausgenommen, wo findet man jetzt in den größern, jene ehemals mit so vielem Ernst und Nachdruck gelehrten Grundsätze? Wo ist jetzt die christliche Abneigung vor bürgerlichen Diensten und Würden geblieben? wo die Demuth, die nur zu kirchlichen Aemtern sich allenfalls zwingen läßt? wo die Pflicht, keine Kriegsdienste zu thun? wo die abscheuliche Lehre einer geheiligten Desertion? wo ein göttliches Verbot der Todesstrafen? — wie sind alle diese Lehren so ganz verschwunden? — Ich habe sie mit Mühe aus den Werken einiger dem großen Haufen unserer jetzigen Christen ganz unbekannten Kirchenväter, aufsuchen müssen, und manche mei-

Digitized by Google

ner Leser werden vielleicht dergleichen Behauptungen mit verwunderndem Zweifel jetzt zum ersten Mal erfahren. So sehr haben sich diese religiösen Grundsätze nach und nach verloren, daß auch selbst ihre Spur verlöscht und ihr ehemaliges Dasein beinahe unwahrscheinlich geworden ist. Schon unter der Regierung der heidnischen Kaiser haben die zahlreicher gewordenen Christen sich nicht mehr geweigert dem Staate bürgerliche und Kriegsdienste zu leisten. Vorurtheile, die der Erhaltung der Gesellschaft so gradezu widersprechen, mußten schlechterdings verschwinden, sobald die christliche Religion ausgebreiteter wurde. Die Lehre einer kleinen Sekte muß sich nothwendig umbilden, wenn der Haufe ihrer Anhänger größer wird. Ihr Glaube muß es sich gefallen lassen, alsdann vom Himmel auf die Erde herabzusteigen, und er mag noch so viel Anweisungen auf jenen geben, so wird er sich doch nie dem Glück, der Ruhe der Gesellschaft und der zu ihrer Erhaltung nothwendigen bürgerlichen Tugend mit Erfolg widersetzen können. Einzelne Menschen können durch Religionslehren ungesellige Schwärmer und Feinde ihrer Brüder werden, aber eine sehr ausgebreitete Religion kann in diesem und vielleicht in keinem andern Sinne nicht schwärmerisch bleiben. Selbst der Glaube der Quäker hat hievon noch ein ganz neues Beispiel geliefert. So entschieden es nach demselben auch immer sein mochte, daß alle Vertheidigung seines Lebens oder seiner Rechte gegen Gewalt

Digitized by Google

und aller Gebrauch der Waffen, unter allen Umständen unerlaubt sei; so konnte dieser Lehrsatz doch nicht länger bestehen, als nur so lange er bloß von einzelnen kleinen Gesellschaften angenommen und auch noch nicht durch die bürgerlichen Verhältnisse ins Gedränge gebracht war. Sobald aber die Quäker sich in Pensylvanien vermehrten und die große nunmehr vollendete Revolution alle Bewohner von Nordamerika zwang sich nur als Bürger zu vereinen und mit Vergessen jeder übrigen Trennung nur die gemeinschaftliche Freiheit und Rechte zu kämpfen; so mußte auch jener religiöse Grundsatz erschüttert werden. Eine heftige Trennung unter den Quäkern ist davon die Folge gewesen, deren größerer Theil indeß sich für die Rechtmäßigkeit des Krieges erklärt und daher den Namen independant Quakers erhalten hat.

Leider kann ich nicht sagen, daß auch die Grundsätze der Verfolgung sich so bald aus dem christlichen Religionssystem verloren hätten. Sie wurden vielmehr durch die Verpflechtung des Interesse dieses Systems mit einer politischen Parthei, und besonders dadurch nur zu sehr befestigt, daß man auf den widernatürlichen Gedanken kam, den Religionslehren ein anderes Ansehen, als das ihrer eigenen sittlichen Würde zu geben, ihnen bürgerliche Rechte und Gewalt zu verleihen, auch endlich gar zu einer eigenen integrirenden Klasse im Staate zu erheben. Die Priester

fanden nun die Intoleranz nothwendig, um ihre erworbene äußere Gewalt und Herrschaft immer fester zu begründen.

Alle unsere Staaten haben durch religiöse Drückung einen unermeßlichen Schaden gelitten; tausende ihrer Bürger sind ihr aufgeopfert, die blutigsten Kriege von ihr angefacht, die unnatürlichste Zwietracht im Innern ist durch sie genährt, und alle diese Staaten sind durch sie mehr oder weniger in der Benutzung ihrer Kräfte gehemmt worden. So unglücklich diese Folgen für das menschliche Geschlecht sind, so halte ich doch für eine der wichtigsten und noch immer in gewissem Maße fortdauernde, diese, daß der Grundsatz von einem allein seligmachenden Glauben und einer göttlich befohlnen Verfolgung der Andersdenkenden, alle wahren und natürlichen Begriffe von den Verhältnissen der bürgerlichen zu der religiösen Gesellschaft und von den Rechten der Menschen in Absicht ihrer Meinungen, ganz verdrängt und verwirrt und uns dahin gebracht hat, daß wir mit befremdenden Erstaunen es ansehen, wenn endlich wieder die Staaten zu dem Gefühl ihrer Rechte erwachen und sie gegen die grau gewordenen Usurpationen geltend machen wollen. Und noch wirken diese Vorurtheile zu stark, als daß wir Jetztlebenden hoffen dürften, noch den allgemein verbreiteten Glanz des Tages zu sehen, da nur zu oft auch in unserer neuesten Periode, eine

Digitized by Google

täuschende Morgenröthe bald wieder in traurige Abenddämmerung sich verloren hat. Indeß am Ende muß doch das Licht durchdringen, und je mehr das wahre politische Interesse verstanden und beherzigt wird, desto mehr muß auch das religiöse System ihm untergeordnet und nach ihm modifizirt werden, welches dann gewiß auch der größte Vortheil für die wahre und ächte Religion sein wird.

Und eben dieses muß dann auch sicher der Fall mit dem Glauben der Juden sein. So wie die angeführten ungeselligen Vorurtheile der Christen sich verloren haben, so werden auch die ihren sich verlieren, wenn man nur einmal sie zu Gliedern der Gesellschaft erhoben hat und nicht mehr sie zwingt, die hartnäckige Anhänglichkeit an ihre ererbten Lehren als das einzige Interesse anzusehen, das sie in der Welt haben. Aber freilich muß die bürgerliche Verbesserung der sittlichen und religiösen vorgehen. Man muß nicht zu den Juden sagen: wir wollen euch gleiche Vortheile der Gesellschaft bewilligen, wenn ihr zuvörderst euch fähig macht, dem Staate völlig so, wie andere zu dienen, sondern man muß mit jenen anfangen, um dieses zu erhalten, grade wie es mit den Christen eben der Gang war. Freilich wäre es, wie schon bemerkt, besser, wenn die Juden mit ihren Vorurtheilen gar nicht mehr da wären, — aber da sie nun einmal da sind, können wir wol zwischen dem: sie (wenn

Digitized by Google

ſich ſo etwas in unſern Zeiten noch denken läßt) gradezu oder durch dahin zielende Einrichtungen allmählig von der Erde zu vertilgen, oder ſie unaufhörlich ſolche ſchädliche Glieder der Geſellſchaft bleiben zu laſſen, als ſie bisher waren, oder ſie zu beſſern Bürgern der Welt zu machen, — noch wählen wollen? Kann der Fehler der ehemaligen Regierungen ein Grund für die jetzigen ſein, dieſen Fehler fortzuſetzen?

Der Gedanke, daß die Juden noch immer einen Retter erwarten, der ſie aus ihrem bisherigen Elend erlöſen, ein eignes Reich für ſie errichten, und andere Nationen ihnen unterwerfen ſoll, darf uns auch gewiß nicht für die Ruhe unſerer Staaten beſorgt machen. Ich beziehe mich deshalb auf dasjenige, was Herr Moſes Mendelsſohn S. 74 hierüber ſehr richtig bemerkt hat, dem ich nur noch einige Anmerkungen beifügen will. Die Chriſten haben von den älteſten Zeiten an gleichfalls eine glänzendere Wiederkunft des Meſſias erwartet, der alle übrige Staaten zerſtören und ein irdiſches tauſendjähriges Reich für ſeine treueſten Anhänger errichten würde. Die erſten Kirchenväter, welche noch an den Unterricht der Stifter des Chriſtenthums reichten, behaupteten dieſen Lehrſatz, und er hat durch alle Jahrhunderte in der Kirche ſich erhalten, obgleich nachdem die chriſtliche Religion allgemein verbreitet worden, und ihre Anhänger und beſonders ihre Lehrer keines andern Reichs und Herr-

Digitized by Google

schaft zu bedürfen glaubten, als die sie schon wirklich besaßen, eine solche Meinung sich natürlich aus dem Systeme der zahlreichen Kirchen verlieren mußte und nur von kleinern Partheien, die sich durch jene unterdrückt hielten, und einzelnen speculativen Köpfen unterhalten werden konnte. Noch neuerlich hat ein berühmter Gottesgelehrter diesen Lehrsatz in den heiligen Büchern des Christenthums zu finden geglaubt. Ein Theil der Christen stimmt also hierin mit den Juden zusammen, daß beide noch ein irdisches Reich erwarten, an dem auch letztere, selbst nach dem Glauben der erstern, versteht sich wenn sie vorher bekehrt worden, Antheil nehmen sollen. Der Unterschied besteht bloß darin, daß die Juden die bevorstehende Ankunft des neuen Königs für die erste, die Christen aber schon für die zweite halten; der Zweck dieser Ankunft aber ist nach beiden derselbe.

So alt diese Meinung indeß ist, und so schwärmerisch oft, besonders unter den Christen, die Köpfe waren, in denen sie sich festgesetzt hatte; so hat sie doch selten die Ruhe der Staaten unterbrochen und nie ist dieses auf eine erhebliche Weise geschehen. Die verschiedenen Versuche der angeblichen Messiasse sind meistens nur unter einem nicht zahlreichen Haufen des Pöbels verborgen geblieben, wie dieses auch noch in den allerneuesten unserer Gegend, in der Berlinischen Monatsschrift (Januar und März 1783) beschriebene

der Fall ist. David Alroi oder Eldavid in Persien und Zabathai Tzevi im türkischen Reich haben noch die größte Bewegung unter den Juden erregt, indeß kostete es der Regierung nur geringe Mühe, sie zu unterdrücken. (S. Basnage Hist. des Juifs T. V. p. 1639 und 1934). Die Geschichte des erstern, welcher im zwölften Jahrhundert lebte, ist mit Fabeln bedeckt, die uns ihre wahre Beschaffenheit nicht erkennen lassen. So groß die Gährung auch war, welche der Letztere unter einem Theile der Juden hervorbrachte, so wurde er doch nur mit verachtender Gelindigkeit behandelt.

Mich dünkt, die Regierungen haben immer das sicherste Mittel in Händen, allen aus dieser religiösen Chimäre zu besorgenden Revolutionen zuverlässig zuvorzukommen. Die Idee eines Heilandes und Retters setzt einen Zustand des Elends und der Unterdrückung voraus, aus dem die Juden errettet und erlöset werden sollen. Man verwandle also nur diesen Zustand in Glück und Wohlstand, man mache die gegenwärtige Lage angenehm, man knüpfe dadurch die Herzen der Unterthanen an den Staat; so werden sie nicht mehr verlangen gerettet zu werden und den verheißenen Heiland nach und nach ganz vergessen. Der sicherste Weg den Aufruhr ganz zu verhindern, ist — gut zu regieren. Freilich wird es keiner Regierung gelingen, alle ihre Unterthanen zufrieden zu machen; Beschwer-

Digitized by Google

den, auch gerechte, bleiben immer übrig, Ehrsucht und Eigennutz werden diese immer zu ihren Absichten zu benutzen streben.

Es ist also auch allerdings möglich, daß einmal ein Schwärmer oder täuschender Volksverführer sich der Meinung des versprochenen Heilandes bediene, und dadurch Unruhen errege. Aber die Anstalten unser jetzigen Staaten sind einer solchen Unternehmung zu sehr zuwider, als daß man einige ernstliche Folgen besorgen dürfte. Das sicherste Mittel allenfalls sie niederzuschlagen, würde ohne Zweifel sein, Jeden, der sich als Heiland angäbe, so lange einzusperren, bis er sich zu dem Rechte seiner ersten oder zweiten Abkunft vor der Obrigkeit zu legitimiren im Stande wäre.

Auch selbst der unmilitairische Geist der Juden würde es einem Betrüger schwer machen, sie zu einem Aufstand zu reitzen. Und werden einst die Juden kriegerischer geworden sein, so kann man sicher sich darauf verlassen, daß gegen diese Zeit der Messias ganz vergessen sein werde, der auch schon jetzt nicht so sehr Glaubensartikel bei ihnen ist, daß nicht schon viele Rabbinen (wie z. B. der berühmte Lehrer Albo) diese Erwartung des großen Haufens für ungegründet halten sollten.

Das

Das asiatische Temperament wird gleichfalls nicht, wie mich dünkt, die Juden abhalten gute Glieder der Gesellschaft zu werden, und wenn Herr Schwager dasselbe für ein bleibendes Hinderniß des Ackerbaues hält, so, dünkt mich, hat dieser Gelehrte sich nicht erinnert, daß die Juden ehemals in ihrem asiatischen Vaterlande fast ganz vom Ackerbau lebten und ihren ganzen Staat auf denselben gegründet hatten. Unsere heutigen Juden haben ihr jetziges Temperament, ihre Liebe zum Herumschweifen und Müssiggang sicher nicht aus Asien mitgebracht, sondern durch die politische Lage, in der sie sich seit Jahrhunderten in Europa befinden, unter uns und durch uns erhalten. Ist diese verändert, so kann man sicher erwarten, daß das Klima, in dem sich unsere Hebräer wirklich befinden, und nicht das, in dem ihre Vorfahren vor zweitausend Jahren lebten, ihren Charakter bestimmen werde. Sie sind längst Europäer geworden, und nur ihre beständigen Verheirathungen unter sich und die gleichförmige Beschäftigung haben ihnen noch gewisse charakteristische Eigenheiten und eine Nationalphysiognomie erhalten, die sich, wenn sie erst unter die übrigen Menschen sich zerstreuen und allmählig das Unterscheidende ihrer Meinungen und Gebräuche ablegen, auch verlieren werden. Auch die Ungeselligkeit, welche manche dieser Gebräuche hervorgebracht haben, wird, wie ich gewiß hoffe, nicht von ewiger Dauer sein. Und dieses muß allerdings geschehen, wenn die

Digitized by Google

Juden ganz gleiche Glieder der Gesellschaft werden sollen. Denn, wie Herr Michaelis richtig bemerkt, wer nicht mit uns ißt und trinkt, kann auch nicht ganz mit uns in eine Gesellschaft sich vereinigen. Aber immer komme ich darauf zurück: Man muß anfangen die Juden wie andere Menschen und Glieder des Staats zu behandeln, wenn man diese aus ihnen machen will.

Digitized by Google

II.

Wir gehen jetzt zu dem andern Hauptmomente unserer Prüfung. Sie betrifft die Erwerbsquellen der Juden und steht von den eben behandelten weit ab; ich möchte sagen wie die Erde vom Himmel, so daß der Ton bedeutend herabgestimmt werden muß, um ihnen zu begegnen. Das eben allein ist es, was die Behandlung des an sich einfachsten Gegenstandes zu einer schwierigen verwickelten Aufgabe macht, daß den Gegengründen nicht ein einfacher, klarer Gedanke, den man festhalten und zu widerlegen suchen könnte, zu Grunde liegt, sondern ein buntes Gemisch der allermannigfaltigsten, sehr oft einander widersprechenden Vorstellungen, die das forschende Auge verwirren, die man erst ordnen und sichten, deren rechten Inhalt man oft erst errathen muß, um sie von Grund aus

Digitized by Google

zerstören zu können. Unsere Gegner knüpfen das Höchste und das Niedrigste, das Heiligste und das Gemeinste aneinander; in einem Sprunge gehen sie von der Religion zum Handel, von den Fragen des Gewissens und der Andacht zu denen der Erwerb-Konkurrenz über, und behandeln beide ungefähr in gleichem Tone. Wir wollen sie, wenngleich mit Widerstreben — da die hier zu erörternden Fragen, bei richtiger Auffassung unserm Gegenstande ganz fremd erscheinen — auch in diesem Schlupfwinkel verfolgen, und durch die nähere Beleuchtung der einschlagenden Ansichten, mindestens das bewirken, daß dem Geiste der Ausschließung auch hier die Larve abgerissen werde und er in seinen wahrhaften Motiven erscheine.

Es kommt hier zunächst auf die Aufdeckung eines tief eingreifenden Irrthums an, wodurch man allein im Stande war diesen Punkt mit dem vorhin behandelten in Berührung zu bringen, indem man behauptete, es sei die Beobachtung des Zeremonialgesetzes, es sei insbesondere die Feier des Sabbath am siebenten Wochentage, die die Juden abhalte, Handwerke und Ackerbau zu treiben, und sie an die ausschließende Betreibung des Handels binde. Diese Behauptung ist durch häufige Wiederholung zu einem der Gemeinplätze geworden, deren sich ein Jeder, wo es ihm grade Noth thut, bedient, und den Beweis, als von etwas von sich selbst Verstehendem, schuldig

Digitized by Google

bleibt. Ich glaube auf dem Wege der Untersuchung, und der Erfahrung darthun zu können, daß diese Ansicht, die den Juden so oft vorgesprochen worden, daß sie am Ende daran zu glauben anfangen, ohne alle Grundlage ist und lediglich auf der so sehr gewöhnlichen Täuschung beruht, die uns verleitet, Verhältnisse, die wir in der Wirklichkeit zusammentreffen zu sehen gewohnt sind, ohne weitere Prüfung in das Verhältniß von Ursache und Wirkung zu bringen. Man glaubt hier genug erwiesen zu haben, wenn man gezeigt hat, daß der Handwerker z. B. durch die Sabbathfeier in mancher Beziehung genirt, daß er dieser oder jener Unbequemlichkeit, dieser oder jener möglichen Verhinderung am Erwerb ausgesetzt ist. Daß solche Fälle eintreten können, kann nicht geleugnet werden, wenn es gleich an sich gewiß und durch die Erfahrung bestätigt ist, daß die hier obwaltenden Schwierigkeiten durch ernsten Willen und rüstige Thätigkeit leicht zu besiegen sind, und es mag dieser Umstand denen als ein Gegenstand des Vorwurfs gegen die Religion erscheinen, die bei der ganzen Prüfung von der Idee einer freilich noch zu erfindenden Normal-Religion ausgehen, deren höchster Grundsatz der ist, daß sie ihre Bekenner in keinerlei Weise geniren dürfe.

Aber man übersieht hier den in der Schlußfolge überaus wesentlichen Umstand, daß dieselben Schwie-

Digitized by Google

rigkeiten im Durchschnitt in gleichem Grade bei den Erwerbszweigen, von welchen die Juden sich seit Jahrhunderten ernährt haben, bei den meisten Arten des Handels, bei der Arzneikunde stattfinden, daß es hier gleicher Anstrengungen, gleicher Aufopferungen und Entsagungen bedarf, um die strenge Beobachtung des Sabbaths mit der Ausübung des Berufs zu vereinigen. Die Wahrheit dieser Behauptung zeigt sich, so wie man bei dieser durchaus praktischen Frage von dem Gebiete allgemeiner Redensarten in das Detail der Erfahrung übergeht. Der Handwerker wird durch nichts gehindert, wenn er einmal selbstständig geworden, in seiner Werkstatt am Sonntage statt des Samstages, zu arbeiten, und es ist kaum ein Fall gedenkbar, wo ihm aus diesem Verhältniß ein Nachtheil erwachsen könnte. Der Kaufmann hingegen, der einen offenen Laden hat, der von dem steten Verkehr mit seinen christlichen Mitbürgern lebt, kann den am Sabbath versäumten Gewinn, am Sonntag nicht nachholen, grade er hat immer einen unersetzlichen Verlust bei der Sabbathfeier, den er sich gefallen läßt, so lange er sich durch seine religiöse Ansicht dazu verpflichtet glaubt, dessen er sich aber alsbald, wie einer sehr drückenden Last, entledigt, sobald seine Ueberzeugung sich verändert hat.

Die Erfahrung lehrt uns, daß die Zunahme der jüdischen Handwerker mit der Abnahme der Strenge

Digitized by Google

der Sabbathfeier durchaus nicht in gradem Verhältniß steht, daß beide auf ganz verschiedenen, von einander ganz unabhängigen Verhältnissen beruhen. Von der beträchtlichen Anzahl der jüdischen Handwerker im Königreich Bayern z. B. mag unter zwanzigen kaum Einer sein, der am Sabbath arbeitet, während in großen Handelsstädten, z. B. in Hamburg, etwa die Hälfte der Kaufleute am Sabbath Geschäfte treibt, und, wie sich die Verhältnisse heut' zu Tage gestaltet haben, ohne einen erheblichen Verlust es nicht unterlassen könnte. Schwieriger als nach erlangter Selbstständigkeit ist freilich dem Handwerker während seiner Vorbereitungsjahre, besonders da, wo Zunftgesetze die Formen zur Erlangung der Meisterschaft vorschreiben, die Beobachtung der Zeremonialgesetze. Indessen beweist das Beispiel von Hunderten jüdischer Handwerker, z. B. in Bayern, die während ihrer Lehr- und Wanderjahre sich strenge an die Sabbathfeier und an die Speisegesetze gehalten und doch ihr Ziel glücklich erreicht haben, daß diese Schwierigkeiten nur in persönlichen Unbequemlichkeiten, nicht in Hindernissen eines ordentlichen, thätlichen, redlichen Erwerbs bestehen, während es eine bekannte Thatsache ist, die jeder jüdische Familienvater bestätigen wird, daß es heut' zu Tage an sehr vielen Orten außerordentlich schwer, ja in vielen Fällen durchaus unmöglich ist, einen Knaben als Lehrling in einem Handlungshause unterzubringen, ohne daß er sich verpflichte am Sab-

Digitized by Google

bath zu arbeiten. Dazu kommt noch, daß grade der Handelsverkehr mancher auf gegenseitige Uebereinkunft beruhender, durch die Gesetzgebung sanktionirter, vom gemeinen Rechte abweichender Bestimmungen in Bezug auf die Sabbathfeier nöthig gemacht hat, wie sie bei der Betreibung von Handwerken durchaus nicht nöthig sein würden. So ist es z. B. in Hamburg den jüdischen Kaufleuten gestattet, ihre am Sabbath fälligen Wechselzahlungen erst später zu machen, auch die Erklärung über die Acception eines Wechsels am Sabbath zu verweigern. Wer die Strenge des Wechselrechts, wie die so wesentliche Pünktlichkeit in der Erfüllung kaufmännischer Verpflichtungen in Handelsstädten kennt, der wird die Bedeutung eines solchen Privilegiums begreifen, der wird sich leicht überzeugen, daß, wenn den Juden die Betreibung des Wechselgeschäfts, anstatt daß sie ihnen in Folge besonderer Verhältnisse seit Jahrhunderten neben ihren christlichen Mitbürgern obgelegen, erst jetzt eingeräumt werden sollte, man in jenem Umstande eine unüberwindliche Schwierigkeit finden, und anstatt eines Privilegiums die entschiedenste Ausschließung darauf bauen werde. Die Erfahrung zeigt aber, daß jener Umstand weder dem ordentlichen Geschäftsgange, noch dem Vertrauen, welches bei der Weise, wie das Wechselgeschäft grade in Hamburg betrieben wird, so vielfach erforderlich ist, den allermindesten Abbruch thut; ein deutlicher Beweis, wie leicht Nothwendigkeit und guter Wille

Digitized by Google

im thätigen Leben Schwierigkeiten ausgleichen, die in den Hypotheſen einer möglichen Spekulation als ſehr erheblich erſcheinen.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem Beruf des Arztes. Auch dieſer muß ſich, wenn er ſich an das Zeremonialgeſetz, insbeſondere an die Sitte, am Sabbath nicht zu ſchreiben, nicht zu fahren, hält, manchen Unbequemlichkeiten und Mühſeligkeiten unterwerfen; wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß die Beobachtung jener Vorſchriften im Kolliſionsfalle mit einer Gefahr für den Patienten nach einer allgemein angenommenen Anſicht weichen müſſe; und doch ſehen wir durch das ganze Mittelalter bis auf die neuern Zeiten herab, jüdiſche Aerzte, die den alten Gebräuchen aufs ſtrengſte anhängen, ihrem Berufe mit Thätigkeit obligen und ſehr häufig auch des Vertrauens ihrer chriſtlichen Mitbürger genießen. Ich ziehe aus dieſen Bemerkungen folgende einfache Folgerungen, deren Feſthaltung, wenn ſie nicht auf falſchen Prämiſſen beruhen ſollten, mir nicht unwichtig ſcheint zur Vermeidung verfehlter Beſtrebungen, getäuſchter Erwartungen, die grade auf manche unſerer Sache Wohlwollende einen ſehr üblen Eindruck machen könnten.

Die Beobachtung vieler unter den Juden üblichen religiöſen Gebräuche, insbeſondere die ſtrenge Feier des Sabbaths am ſiebenten Wochentage iſt allerdings mit manchen Unbequemlichkeiten und Entbeh-

Digitized by Google

rungen verbunden, und zwar wird die letztere so lange damit verbunden bleiben, als die Feier des Sonntags, welche als eine der christlichen Kirche angehörige Feier betrachtet werden sollte, den consequenten Grundsätzen voller Gewissensfreiheit und gänzlicher Trennung zwischen kirchlicher und politischer Gewalt zuwider, wie eine vom Staate angesetzte Feier betrachtet wird. Aber jene Beschwerden finden für alle bürgerlichen Beschäftigungen auf gleiche Weise statt; ihre Beseitigung würde dem Handeltreibenden nicht mindere Erleichterungen als dem Handwerker verschaffen. Es befreie sich daher jeder von jenen Beschwerden, der es mit seinem Gewissen vereinigen kann. Es wirke derjenige, der es für treulich und billig hält, daß das religiöse System der Bequemlichkeit Konceſſion mache, offen und redlich auf dieses Ziel hin; aber es enthalte sich jeder irriger Argumente, trügerischer Hoffnungen, es hüte jeder sich, sich selbst, noch mehr, die gesetzgebende Gewalt mit der Erwartung zu täuschen, daß durch diese Mittel der Handel sein Uebergewicht unter den bürgerlichen Beschäftigungen der Juden verlieren würde.

Die Annahme eines falschen Ursprungs führt zur Ergreifung falscher Heilmittel eines Uebels; wir müssen es bei seiner wahren Wurzel fassen, um es ausrotten zu können. Daß jene Einseitigkeit des bürger-

Digitized by Google

lichen Erwerbs für die Juden selbst ein Uebel, ein großes, schweres Uebel ist, da wo sie noch vorwaltet, daß der gesellschaftliche Zustand der Juden kein erfreulicher werden kann, so lange Religion und Gewerbe in der Vorstellung des Pöbels, der das in der Erscheinung Vereinte im Begriffe nicht trennen kann, in der Darstellung des tückischen Feindes, der es nicht trennen will, ein Ganzes bilden — das ist eine Wahrheit, die in dem Gemüthe aller Juden, die das Schicksal ihrer Glaubensbrüder auf dem Herzen tragen, tief eingegraben ist. Die Quelle dieses Uebels aber — ihr, die ihr sie so fern und so tief, die ihr sie im Mosaismus sucht, der in allen seinen Bestimmungen für ein Ackerbau treibendes Volk berechnet ist, im Talmud, der den Handel weit gegen Gewerbe und Viehzucht herabsetzt, was habt ihr doch für ein kurzes Gedächtniß für die eigne Schuld, für die eigne Thorheit! Noch sind es nicht fünf und zwanzig Jahre, daß in Baden, wie in ganz Deutschland die Juden durch Städteordnungen, Zunftgesetze, Judenreglements, feudale Beschränkungen des Erwerbs von Grundstücken von allem redlichen Erwerb außer dem Handel ausgeschlossen waren; und auch von diesem waren ihnen nur die Zweige zugänglich, die man ihnen nicht versperren konnte; es war der Großhandel, der Geld- und Wechselhandel, der durch seine Weltverbindungen, der Trödelhandel, der durch seine Geringfügigkeit den Banden des Zunftzwanges entging,

Digitized by Google

welchem der offene sichere Detail-Handel, der den regelmäßigen Bedürfnissen des Augenblicks zu genügen bestimmt ist, in der Regel unterworfen, und daher den Juden versperrt war. Der erstere gab einzelnen große Reichthümer, und nahm sie ihnen oft in raschem Wechsel; der zweite gab der großen Masse einen unsichern, zufälligen, kümmerlichen Erwerb. Noch besteht dieser unnatürliche Zustand unangetastet in einigen wenigen Staaten des deutschen Bundes als ein beachtenswerthes Denkmal; und dennoch hat man seiner, da, wo er eben einem geringen Fortschritt gewichen ist, so ganz und gar vergessen, daß man sich in blindem Zorne über seine sichtbaren gegenwärtigen Folgen ereifert, und dieselben ohne alle Rücksicht auf Ursache und Wirkung wie dieselben in menschlichen Dingen in einander greifen, von sich stoßend, schlechthin der Hartnäckigkeit, dem bösen Willen eben derer, die am empfindlichsten daran leiden, zuschreibt.

Die Geschichte, die große Lehrerin und Erklärerin der Gegenwart, dient unsern Gegnern nur dazu, Fesseln für uns zu schmieden, und Beschuldigungen aus ihren tiefsten Tiefen herauf zu wühlen; sie sind taub gegen ihre Lehren, da wo sie allein beklagenswerthe Uebelstände zu erklären, und auf ihre wahre Quelle zurück zu führen vermöchte. Ihr, die ihr sonst bei einzuführenden Verbesserungen alle bestehenden Verhältnisse, eingewurzelte Gewohnheiten, aner-

Digitized by Google

kannte Vorurtheile selbst mit so übertriebener Schonung berücksichtigt, wie möget ihr mit den Unsern allein so rauh und hart umgehen, daß ihr verlangt, daß die Folgen der Beschränkungen vieler Jahrhunderte in weniger als einer Generation, in einem Augenblicke verschwinden sollen? Steigt doch einmal von der vornehmen Höhe herab, von welcher ihr auf die kleinen, alltäglichen Verhältnisse herabschaut, betrachtet sie doch im Leben etwas näher, ehe ihr so strenge aburtheilt. Ich bin überzeugt, daß von allen den hämischen Rednern in der Badischen Kammer, die so voll waren von der Abneigung der Juden gegen Handarbeit, kein einziger sich je eine Vorstellung von den Schwierigkeiten gemacht, welche theils die Umstände, theils die Härte und die Vorurtheile der Christen und des armen jüdischen Knaben, der ein Handwerk erlernen will, entgegenstellen: Schwierigkeiten die man ihm nur durch zweckmäßige Unterstützung, nicht durch Schmähungen, überwinden hilft.

Will er als Lehrbursche unterkommen, so nehmen ihn sehr viele christliche Meister gar nicht, andere nur gegen ein höheres Lehrgeld als den Christenknaben an; an vielen Orten gibt es einzelne Zünfte, die ungeachtet des Gesetzes, das die Zulassung ausspricht, unter einander die Verabredung getroffen haben, keinen Judenknaben aufzunehmen. Jüdische Meister kann es

Digitized by Google

aber natürlich in der ersten Generation nach erlangter Gewerbefreiheit, wenige oder gar keine geben. Ist er späterhin den zwecklosen Zunftgesetzen gemäß auf der Wanderung begriffen, so stellen sie ihm neue Hemmungen entgegen. An den meisten Orten untersagt ihm die Herberge jede Unterstützung, wenn er nicht aus seiner Religion ein Geheimniß macht; der Zutritt zu manchen großen Ländern und Städten ist ihm versperrt, in Oestreich z. B. darf er sich auf dem platten Lande gar nicht aufhalten, einen vierzehntägigen Aufenthalt in Wien, würde er mit schwerem Gelde erkaufen müssen; in Hamburg und in manchen andern Städten wird er ohne die größte Mühe und dringende Verwendung bei keinem Meister Arbeit finden, und wenn er von den mosaischen Speisegesetzen auch nicht einen Buchstaben hielte und wenn er seinen Ruhetag am Sonntag oder blauen Montag halten wollte.

Hat er nun dennoch seine Wanderjahre glücklich überstanden, so ist er in den meisten derjenigen Staaten selbst, die ihm Gewerbefreiheit und die Erwerbung des Meisterrechts verstatten, und namentlich in Baden, doch bei seiner Niederlassung, was die Wahl seines Aufenthalts, die Erwerbung des Ortsbürgerrechts betrifft, Beschränkungen unterworfen, von denen sein christlicher Erwerbsgenosse frei ist. Hat er aber endlich alle diese Plackereien, durch welche ihm

Digitized by Google

christliche Liebe und christliche Civilisation den Weg des nützlichen Erwerbs, für welche sie ihn so gern gewinnen möchten, zu erleichtern und angenehm zu machen bemüht sind, glücklich besiegt, so erhebt sich natürlich die Frage, welche freilich einem großen Theil der Verbesserer sehr gleichgültig sein mag, an welche aber ihm selbst und den Eltern, die die Wahl seines Berufes bestimmen, doch wohl zu denken vergönnt sein wird. Auch hier treten in manchen Umgebungen eigne hindernde Umstände ein, die dadurch, daß wir sie in der Betrachtung ignoriren, für den Betroffenen nicht minder drückend werden. Es ist nicht zu leugnen, daß an kleinen Orten sich die Kundschaft des Handwerks häufig vom Vater auf den Sohn gleichsam vererbt, so daß es dem neu Hinzugekommenen schwer wird, sie sich zu erwerben. Auch die Gewohnheit wirkt hier sehr nachtheilig. Der christliche Bürger ist einmal daran gewöhnt, von dem Juden zu kaufen, er hat zu dem jüdischen Handelsmann gleiches Zutrauen wie zu dem christlichen, denn man sage was man wolle, so erfordert doch jeder Verkehr — und der Handelsverkehr mehr als ein anderer, da der innere und pekuniäre Werth der Waaren unbestimmter und wandelbarer ist, als der der Arbeit — ein gewisses Zutrauen. Der Gedanke aber bei dem Juden arbeiten zu lassen, ist jenem ganz fremd, und es wird einige Zeit dauern, ehe er sich daran gewöhnt. Während daher der jüdische Handelsmann größtentheils

von dem Verkehr mit seinen christlichen Mitbürgern lebt, ist grade der Handwerker in der Regel auf die Verbindungen, die er sich unter seinen Glaubensgenossen erwirbt, beengt; eine Regel, von der sich übrigens in großen Städten, wie Frankfurt, Stuttgart, München, gottlob bereits sehr erfreuliche Ausnahmen wahrnehmen lassen.

Bei allen diesen Hindernissen und Hemmungen dürfte es uns wohl nicht allzusehr befremden, wenn die Fortschritte zu einer vielseitigern bürgerlichen Thätigkeit nur sehr langsam und unmerklich vor sich gingen. Man setze einen trägen, untüchtigen, von angeerbten Gewohnheiten durchaus beherrschten Menschenschlag in die Lage, in welcher sich die Masse der ärmern Juden vor 20 Jahren befand, sie würden sich nie und nimmer aus dem Schlamme, in welchen man sie, — in sozialer, nicht in moralischer Beziehung — hinabzudrücken vermocht hatte, erheben, sie würden allesammt in alle Ewigkeit fortgefahren haben, mit alten Kleidern zu trödeln. Aber dem ist keinesweges so. Jene Schwierigkeiten sind glücklich überwunden worden, theils durch eben jene unermüdete Thätigkeit, die allein unter unerhörter, unnatürlicher Beschränkung eine kümmerliche Existenz zu fristen vermochte, und die jetzt auch in freierer Sphäre ihre Tüchtigkeit bewährt, theils durch die kräftige zweckmäßige Unterstützung der Bemittelteren in den Gemeinden,

den, durch die Theilnahme, die besonders in dem ersten, dem schwierigsten Moment des Fortschrittes jeder einzelne jüdische Handwerker bei seinen Glaubensgenossen findet; ohne diese Theilnahme mußte der beste Wille der Aermeren an den angeführten Hindernissen scheitern, die trefflichen Vereine, für Verbreitung der Gewerbthätigkeit unter den Juden, wie sie, in größerer oder geringerer Ausdehnung fast in allen einigermaßen bedeutenden jüdischen Gemeinden Deutschlands, in stiller aber fortwährender Wirksamkeit sind, haben bereits gute Früchte getragen. Die Vorbereitung der Handwerke und des Ackerbaues entspricht in den meisten derjenigen Staaten, die den Juden die Gewerbefreiheit eingeräumt, namentlich in Preußen, Baiern, Würtemberg, Kurhessen, nach den lautesten Zeugnissen allen billigen Erwartungen. Es könne zu nichts führen, denen zu Gefallen, die nicht sehen und nicht hören wollen, die tausendmal angeführten einzelnen Belege hier nochmals abzudrucken; sie finden sich beinahe vollständig in den Zusätzen, zu dem mehrfach angeführten Gesuch der Braunschweigischen Juden.

Wenn nun in dieser Beziehung in Baden weniger als anderwärts geleistet worden — die Behauptung, daß gar kein Fortschritt stattgefunden, hat in der Badischen Kammer selbst entschiedenen Widerspruch gefunden — so muß nach aller logischen Konsequenz die Ursache davon nicht in den Juden als solchen

Digitized by Google

— denn sonst würde eine gleiche Ursache allenthalben eine gleiche Wirkung hervorbringen — sondern in besondern lokalen, nachtheilig einwirkenden Umständen zu suchen sein. Von welcher Art diese Umstände sind, darüber ist man so ziemlich einverstanden. Ohne thätige Theilnahme und Unterstützung, ohne Rath und Aufsicht ist, wie gesagt, der erste Fortschritt zum Bessern hier rein unmöglich. Laßt in der sozialen wie in der physischen Welt den Kräften ihren freien Spielraum, bewahrt sie vor jedem schädlichen Element, vor jeder Stockung, vor jeder Erschlaffung, so werden sie sich von selbst auf ihre gehörige Weise entwickeln; die durch naturwidrige Versperrung und Einengung erkrankten Kräfte aber bedürfen der Pflege, der Heilung, sie bedürfen des ernsten, aber freundlichen Arztes, der dem Leidenden wohl wegen der verschmähten Mittel, nicht aber der Krankheit selber wegen zürnt, an der er unschuldig leidet. Daß nun die nöthigen Mittel auf die rechte Weise angewandt, daß die nöthige Hülfe auf die rechte Weise geleistet werde, darauf kommt in dem vorliegenden Verhältnisse Alles an. Diese Hülfe kann aber nicht nach einem vagen, allgemeinen Maßstabe, sondern sie muß nach der Lage, den Bedürfnissen des Einzelnen geleistet, es müssen die Hindernisse, die sich dem einzelnen entgegen stellen, beseitigt, es muß eine Aufsicht über den Einzelnen geführt werden, die ihn abhalte, sich durch die Schwierigkeiten die ihm aufstoßen, oder durch leichte Kollis-

Digitized by Google

sionen mit angeerbten Gewohnheiten von der begonnenen Laufbahn ablenken zu lassen. Eine Thätigkeit dieser Art aber ist nur von den vereinten Bemühungen solcher Privatpersonen, denen die Sache innig am Herzen liegt, auf keine Weise aber von dem oberflächlichen vergeblichen Betreiben der administrativen Behörden zu erwarten, welche die Sache bei dem besten Willen doch immer nur als eine sehr geringfügige Nebensache behandeln können. Es war der größte Fehler, den man nur begehen konnte, und den man, so viel mir bekannt, auch nur in Baden begangen hat, die Sache einer bessern bürgerlichen Thätigkeit unter den Juden ausschließlich zur Regierungssache zu machen, indem man die Verwendung der von den Juden zu diesem Behufe auf dem Wege der Abgabe erhobenen Gelder, einer nicht unbeträchtlichen jährlichen Summe, lediglich den Kreisdirektorien überließ.

Aus diesem Umstande ist es zu erklären, daß in Baden bei gleichen Mitteln viel weniger geschehen, als anderwärts durch die Bemühungen von Privatpersonen, die sich aus der Mitte der jüdischen Gemeinden zu diesem Zwecke vereinigt hatten, geleistet worden. Daher muß auch wohl die Klage kommen, die sich in der badischen Kammer hat vernehmen lassen, daß jüdische Knaben, die ein Handwerk erlernt hatten, sich manchmal später wieder dem sogenannten Schacherhandel zugewandt. In wie weit diese Klage

Digitized by Google

in Baden gegründet ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben; so viel ist gewiß, daß jener Fall an andern Orten, z. B. in der Praxis des Vereins zu Frankfurt a. M., der seine Thätigkeit auf das flache Land sechs Stunden in der Runde ausdehnt, und bereits gegen 300 Knaben, zu den verschiedenartigsten Handwerken gefördert hat, nicht vorkommt. Da die badische Regierung jetzt wirklich Anstalten trifft, um die von der Kammer beauftragte Versammlung zu berufen, so hoffen wir, daß diese ihre Zeit nicht mit zwecklosen theologischen Erörterungen hinbringen, sondern die Regierung auf Uebelstände dieser Art aufmerksam zu machen, und praktische, hierher gehörende Verbesserungen herbei zu führen suchen wird. Demnächst aber muß sie sich die Aufgabe setzen, hier das Falsche von dem Wahren, das man tückisch zu einem verworrenen Truggewebe in einander geflochten, zu sondern, ein Gebäude von Lug und Trug zu zerstören, das man auf der schwachen Grundlage eines in gewissem Grade allerdings vorhandenen, aber nicht von uns, sondern von unsern Unterdrückern verschuldeten, für uns aber am meisten drückenden Uebelstandes künstlich aufgerichtet. Die Lösung dieser Aufgabe will ich in den folgenden Bemerkungen vorzubereiten suchen.

Es drängt sich hier natürlich erst die Frage auf, wie denn der Umstand, daß ein großer Theil der

Digitized by Google

Juden einem ungehörigen Erwerbszweig obliege, das verhindern könne, daß das Gesetz dem Bekenner des jüdischen Glaubens als solchem — denn nur die Religion beachtet das Gesetz, und nur über das Bestehen oder über das Verschwinden des Hindernisses das in der Religion liegt, hat die Gesetzgebung hier zu entscheiden — daß es ihm unter gleichen Voraussetzungen, bei gleicher Würdigkeit, bei gleicher Befähigung, bei gleichem Vertrauen, dessen er genießt, wie dem Christen, die Wählbarkeit zu Staatsämtern und zur Volksvertretung, also keinen Vortheil, keine Ehre, keine höhere Stellung, sondern nur das Recht, sich um diese zu bewerben, gestatte. So lag die Frage der badischen Kammer, wie wir im Eingange gesehen haben, vor; so, in ihrer einfachen, graden Bestimmtheit brauchte sie nur gestellt zu werden, um jede andere überflüssig zu machen, und Allen die Ueberzeugung zu gewähren, daß mit Argumenten, von Schacher oder „Wucher" hergenommen, hier nichts auszurichten sei.

Aber eben die Verdrehung der rechten Frage, das trügerische Durcheinanderwerfen der verschiedenartigsten Elemente, ist in der vorliegenden Diskussion bis zu einer staunenswerthen Höhe getrieben worden. Während es einige Redner zum Nachtheile der Juden wiederholt geltend machten, daß sie ja nur „politische Rechte" — ich werde auf diese Unterscheidung zurückkommen — noch in Anspruch zu nehmen hätten, faß-

Digitized by Google

ten andere die Sache so, als würde den Juden durch die Emancipation eine größere Leichtigkeit in ihrem Erwerb, und zwar in unredlichem Erwerb zu Theil. Die merkwürdigste Aeußerung ist in dieser Beziehung die folgende des Geistlichen Herr — „Dieses Geschenk aber die Emancipation der Juden" — er setzt sie nämlich mit gar anmuthigem Witz und wahrhaft geistlicher Würde der Cholera entgegen, — „würde mich in die Noth setzen, zu sehen, wie die armen Christen vollends verderben, verarmen und in Jammer zu Grunde gehen." Ich kann keine Worte finden, um die ganze Fülle von Schändlichkeit stark genug zu bezeichnen, die in dem Munde eines Volksvertreters in diesen Worten liegt. Ist die Emancipation ein Wucherprivilegium? Wird durch die Emancipation ein einziger Jude um einen Heller reicher, ein einziger Christ um einen Heller ärmer? steht Rede, Ihr, die Ihr erst den Pöbel unter dem Volke mit Euren Lügen vergiftet; und nachher, wenn die armen Getäuschten sich gegen ein Trugbild, das Ihr ihnen gegen Wissen und Gewissen, gegen Ehre und Eid, von der Emancipation der Juden vorgespiegelt, erhoben, eine ungünstige Volksstimmung als letztes Argument gegen dieselbe vorbringt, die in ihrer wahren Bedeutung für die Interessen des Volks so gleichgültig ist, wie ein todter Buchstabe, der erst durch ausgezeichnete Würdigkeit von der einen nicht nur, sondern auch durch die schwer zu erringende Anerken-

Digitized by Google

nung von der andern Seite, Leben und praktische Wirksamkeit erhält! Fürwahr Ihr spielt ein falsches, ein abscheuliches Spiel! Seid redlich in Eurem Irrthume, stellt als den einzigen Grund einer religiösen Ausschließung die Religion auf, sagt mit dem Einen rechtlichen Gegner, den die Emancipation der Juden seit langer Zeit gefunden, mit Sir Robert Peel, die bestehenden Privilegien des Christenthums duldeten die Zulassung Andersglaubender nicht, und darin, nicht in den Juden, liege der Grund der Ausschließung — dann wollen wir mit Euch streiten mit Achtung und Milde, wie mit Ehrenmännern, die uns in einem Irrthume, den wir freilich schwer büßen müssen, befangen scheinen; wir wollen auf dem Gebiete der Menschenliebe und der wahren Religiösität auf Eure Ueberzeugung zu wirken suchen, und so lange das uns nicht gelungen, sollt ihr wohl ernste Worte der Mahnung, aber nicht bittere des Vorwurfs von uns hören. So lange Ihr aber in heuchlerischer Huldigung vor dem Genius des Jahrhunderts Grundsätze der Gewissensfreiheit, der Trennung der Religion von bürgerlichen Interessen vor Euch hertragt, und doch fortfahrt die Gewissen der Edelsten unter uns auf die Folter des Eigennutzes und des Ehrgeizes zu spannen; so lange Ihr — als die einzige praktische Folge der Ungleichheit — von den ausgezeichnetsten unter unsern Glaubensbrüdern, denen Ihr Eure Achtung zollen müßt, ver-

Digitized by Google

langt, daß sie — oder kennt etwa Baden solche Beispiele nicht? — durch die einzige zweideutige Handlung ihres Lebens, die ihnen gebührende würdige Stellung erkaufen, und darüber zur Rechenschaft gezogen, Euch nicht entblödet, als den Grund solcher Gesetze den — Schacher anzugeben, so lange Eure Gründe zehntausendmal kranker sind, als die Rechtsentziehung selbst, die Ihr damit rechtfertigen wollet: so lange ist der Kampf um Recht, für jeden Einzelnen von uns ein Kampf um Ehre und Menschenwürde; so lange erscheint Ihr uns zu schlecht, um Euch der Bitte zu würdigen, zu falsch, als daß wir hoffen dürften, Euch zu überzeugen. Wo Männer Eurer Gesinnung die Macht in Händen haben, da werden sie sie gebrauchen, und uns unser Menschenrecht vorenthalten. Aber die Verachtung, die Ihr auf uns häufen möchtet, und die Ihr verdient, wollen wir Euch zurückgeben; auf dem Kampfplatze der Wahrheit wollen wir die Truggebilde Eurer Sophismen zerstören, und Euch davon vertreiben, weit zurück, in die sichern Verschanzungen der Gewalt!

Der Wucher, und die an das Bekenntniß geknüpfte Ausschließung von den besten Rechten des Bürgers! — fürwahr! sähe ich nicht in deutlichen Buchstaben vor mir, ich würde es nicht glauben, daß ein menschliches Gehirn so viel Verwirrung oder ein

Digitized by Google

menschliches Herz so viel Falschheit fasse, um die beiden Dinge zu einem Gedanken, zur Rechtfertigung einer gesetzlichen Bestimmung zu vereinigen. Also weil jene mit Pfennigen wuchern, wuchert ihr mit Glauben und Ueberzeugung? Weil von zweien, die derselben Religionsparthei angehören, der eine ein Schelm, der andere ein Ehrenmann ist — denn daß unter den badischen Juden eine Anzahl höchst achtbarer, jedes Vertrauens würdiger Männer sich befindet, und daß diese namentlich die Unterzeichner der Petitionen waren, mußten selbst die feindseligsten Stimmen in der Kammer anerkennen — darum bietet Ihr beiden gleiche Rechte dafür — daß sie beide Eure Religion annehmen: eine Handlung, wodurch sicherlich der Schelm nicht zum Ehrenmanne, vielleicht aber der Ehrenmann zum Schelme geworden!

Der Richter, der einen Einzelnen wegen eines mit gesetzlicher Strafe bedrohten Vergehens — und zu der Klasse dieser gehört der Wucher — zu verurtheilen hat, wägt sorgfältig die Beweise ab, damit er ja den Urtheilsspruch über den Schuldigen fälle: denn den Schuldigen sondern von dem Unschuldigen, das ist Gerechtigkeit: darauf beruht das Recht, der Staat, die menschliche Gesellschaft. Ihr aber verdammt in Masse, ohne zu prüfen und zu untersuchen, diejenigen, die Ihr unterdrücken wollet; Ihr verdammt wissentlich den Redlichen mit dem Unredlichen: Hat Euch

Digitized by Google

das Verfahren auch die Religion der Liebe gelehrt? Oder sind etwa die Hände Eurer Glaubensgenossen so rein von unrechtlichem Erwerb, daß Ihr mindestens die seltsame Solidarität, die Ihr uns aufbürdet, selbst Euch nehmen, daß Ihr ohne mit beispielloser Frechheit gerüstet zu sein, selbst auf die einzelnen Beispiele des von Juden betriebenen Wuchers — wie es in den vorliegenden Verhandlungen geschehen — hinweisen dürftet? Ich habe z. B. nirgends einen so schamlosen, so notorischen, dem Gesetz gegenüber so verbrecherischen, der Sittlichkeit so gefährlichen Wucher treiben sehen, wie er in einer badischen Universitätsstadt von einem christlichen Kaufmanne mit der größtentheils unmündigen, durch allgemeine wie durch besondere Gesetze dagegen geschützten akademischen Jugend viele Jahre hindurch betrieben worden.

Nun? Warum füllt Ihr auch nicht hier die Lücken durch politische Maßregeln aus? Warum belegt Ihr nicht die Glaubensgenossen, die Mitbürger jedes Individuums, die Behörden mit dem politischen Interdikt? — Ich fühle, indem ich dieses niederschreibe, nicht nur die volle moralische und rechtliche Verantwortlichkeit, die ich wissentlich und willig übernehme, sondern ich fühle auch vollkommen das Unerfreuliche, das Ungeziemende, ja das Widrige, das in einer solchen Argumentation, in solchen Repressalien liegt. Aber wir sind leider in die traurige Nothwendigkeit

Digitized by Google

versetzt, unsern Gegnern die schmähliche Weise, wie sie seit undenklichen Zeiten gegen uns verfahren, endlich einmal zurückzugeben, damit sie ihre ganze Häßlichkeit einsehen lernen. Die unselige, so tief eingewurzelte Gewohnheit, alle Vergehen jedes einzelnen Juden der Gesammtheit, oder gar der Religion aufzubürden, seine Tugenden aber ihm selbst als „Ausnahme" zuzuschreiben, hat die moralische Gesinnung vieler Christen gegen die Juden verderbt, und ihr gerades Urtheil verrückt. Wenn nun dieselbe Verkehrtheit sich auch in dem Gebiete der rechtlichen Frage geltend zu machen und verderbliche Resultate zu erzwingen droht, so wird man es uns nicht verargen, wenn wir uns ihr hier mit aller Kraft entgegensetzen, und unsere Vertheidigung keine andern Gänge, als die der Wahrheit kennt.

Fürwahr, wenn wir gegen die Christen und das Christenthum so verführen, wie jene häufig gegen uns und das Judenthum verfahren, wenn wir bei den Lastern und Schlechtigkeiten der Einzelnen an die Religion und an die Gesammtheit ihrer Bekenner dächten, wenn wir diesen einen Makel anheften wollten, so oft unser Blick auf einen der tausend Aufenthaltsorte der Sünde und der gerechten Strafe fällt, — wenn wir so verführen, beim Himmel, man würde uns für's Tollhaus reif erklären, und man würde volles Recht dazu haben.

Digitized by Google

Und gibt es auch nur Einen Menschen von gesunder Urtheilskraft, der in der Ausschließung von den edelsten Rechten, von solchen Rechten, denen erst Würdigkeit und Anerkennung Realität verleihen, auch nur ein schwaches Paliativ gegen unredlichen Erwerb sähe, den nicht vielmehr geringes Nachdenken zu der Ueberzeugung führte, daß die Neigung zu dem letztern durch jene Ausschließung gefördert werden muß. Die öffentliche Achtung, das Vertrauen der Mitbürger und seine ehrenvollen Beweise sind der natürliche Lohn der Rechtlichkeit, der Uneigennützigkeit, des Eifers für das öffentliche Wohl: so wie Ihr in diesen Tugenden die Beziehung auf eine bestimmte Menschenklasse entzieht, gebt Ihr der Unredlichkeit, der Verderbtheit, der Selbstsucht vor ihnen ein Privilegium: das ist eine alte oft wiederholte, aber selten beherzigte Wahrheit! Könnt Ihr Euch zu dem Gedanken der Gleichheit der Rechte wie der Strafen nicht erheben, so seid doch wenigstens darauf bedacht, anstatt des Systems, das mit der Tendenz selbst, die Ihr vorschützt, in so grellem Widerspruche steht, ein anderes zu erfinden, das doch mindestens für den „Wucherer," den Ihr bei der ganzen Untersuchung mit so großer Vorliebe voranstellt, nicht minder drückend ist, als seinem redlichen, geachteten Glaubensgenossen. Ein solches System würde Euch freilich wenig helfen: denn der Unredliche würde bald über die Grenze hinausspringen, an welcher der Gewissenhafte still steht; aber

Digitized by Google

es würde uns von lästiger Gesellschaft befreien, und die Sache vielleicht eher in ihr wahres Licht stellen. Daß sich nun aber hinter dem ganz leicht zu zerreißenden Gewebe von Sophismen und Verkehrtheiten irgend eine geheime Tendenz, mit der man sich offen hervorzutreten scheut, verbergen müsse, daß wenigstens die Klügern hier nicht selbst, sondern Andere täuschen, das ist eine Vermuthung, die sich wohl einem Jeden aufdrängt, und es liegt sehr viel daran, uns jene Tendenz klar vor die Seele zu führen. Daß sie in einer religiösen Ansicht wurzeln, ist nicht anzunehmen; denn der Fanatismus verstellt sich nicht, da wo er die Gewalt in seinen Händen hat; er will den Sieg seiner Sache nicht nur, sondern auch seiner Grundsätze, und spricht sie offen aus. Wir müssen sie also auf einem andern Gebiete suchen.

Um sie aufzufinden, wird es der natürlichste Weg sein, die beschränkenden Gesetze der verschiedenen Staaten in einer Betrachtung zusammenzufassen, um den Geist, der in ihnen allen gemeinsam lebt, wo möglich zu erkennen. Hätte etwa derselbe Geist der Ausschließung nirgends andere und schlimmere Resultate, als in Baden, hervorgebracht, wir würden uns leicht zu einer mildern Beurtheilung geneigt fühlen. Dort ist den Juden in der Sphäre der Privat-Thätigkeit, was Handwerke, Advokatur, Güterbesitz u. s. w. betrifft, abgesehen von dem Rechte der Uebersiedelung,

Digitized by Google

voller Spielraum gelassen. Der gesetzlichen Ausschließung von der Wählbarkeit zur Volksvertretung, der durch erkünstelte Interpretation begründeten und vielfach bestrittenen Ausschließung von Staatsämtern, wozu denn auch Lehrstellen und militairische Würden gehören, wie von höheren Gemeinde Aemtern, möchte mancher eine vergleichsweise weniger schlimme Deutung unterlegen, und die von den Gegnern der Gleichstellung schlau vorangestellte Tendenz, die Juden vorerst für eine ihnen freigestellte bessere, vielseitigere, bürgerliche Thätigkeit zu gewinnen, gibt ihren Bestrebungen in den Augen einiger Getäuschten selbst eine gewisse Würde, so verkehrt auch ein Jeder das vorgeblich auf diesen Zweck gerichtete Mittel der Zurücksetzung finden muß.

Eine andere Ansicht von der Sache gewinnen wir aber, wenn wir, die verschiedenen Gesetzgebungen mit einander vergleichend, es vor Augen sehen, wie die allerverschiedenartigsten Beschränkungen, wie alle nur möglichen Ausschließungen auf dieselbe Weise, durch dieselbe Gesinnung in gleichem Geiste festgehalten werden. Diese Wahrnehmung war es erst, ich gestehe es, die mich von der innern Schlechtigkeit aller Opposition gegen die volle rechtliche Gleichheit der Juden, von der grenzenlosen Gemeinheit des Einen Grundprincips, das sich heut zu Tage allein in allen den verschiedenartigsten Stellungen der Frage

Digitized by Google

dagegen geltend macht, überzeugt hat. Fasset alle die Bestimmungen, die in den Staaten des deutschen Bundes gelten, zusammen, und dann nennt mir einen einzigen Beruf, einen einzigen Erwerbszweig, eine einzige Stellung im bürgerlichen Leben, worin ein Mann durch rechtliche Thätigkeit sich zu ernähren vermöchte, die den Juden, wo jenes Princip herrschend war, falls sie ihnen nach altem Herkommen vorenthalten werden konnte, nicht mit gleichen Gründen, mit gleicher Hartnäckigkeit, mit gleicher Gehässigkeit wäre bestritten worden, wie in Baden der Staatsdienst — und meine Ansicht fällt zusammen. Wir müssen hier nun zunächst uns darnach umsehen, wie man jene Hauptfrage wegen des Staatsverdienstes dort behandelt hat, als man am Ende nicht umhin konnte, sich ihr zu nähern, und nicht mehr im Stande war, die Erörterung auf ein ganz fremdes Gebiet hinüber zu spielen. „Durch die Emancipation würde der „Nachtheil entstehen, daß die Staatsdienste in Bälde „ganz in den Händen der Juden allein wären, weil „hier allein die Konkurrenz möglich wäre, und die „Feiertage nicht hinderten, Akten und Gesetze und „die Werke der Schriftsteller darüber zu lesen. Diesem Nachtheile möchte er das Vaterland nicht aussetzen." — Diese Worte sind wir wohl, als die relativ gediegensten über das Thema anzuführen berechtigt: denn es hat sie — wer sollte es glauben? — der hochgeachtete, der verehrte Duttlinger

ausgesprochen. Daß er sie ausgesprochen, das bedauern wir herzlich, nicht der Sache wegen — denn ein Resonnement, das den Stempel des Unsinns so offen an der Stirn trägt, kann durch den Mund, aus dem es kommt, nicht gehoben werden; aber wir bedauern es seinetwegen und der Kammer wegen, in welcher seine Stimme so viel gegolten; wir bedauern es des verderblichen Einflusses wegen, den solche Gespensterseherei auf die Ungebildeten im Volke üben muß. Die Konkurrenz von 18,000 Bürgern, die in jeder Laufbahn tausende von Vorurtheilen zu bekämpfen haben, die so schwach sind, daß man ihnen aus so frivolen Gründen die Allen gebührende Gerechtigkeit so lange verweigern kann, sollte mit einem Male für eine Million vorgezogener Kinder des Vaterlandes so gefahrvoll, so verschlingend zu werden drohen! Hat Herr Duttlinger hier etwa eine Erfahrung zu Rathe gezogen? Die von Frankreich, von Holland, von Würtemberg, von Kurhessen? Oder gar die von Preußen? wo von 1812 an den Juden das Recht Lehrämter zu bekleiden nach den ausdrücklichen Worten des Gesetzes zusteht, und man doch die ganze Zeit hindurch aus Grundsatz keinen einzigen angestellt hat.

Wer jene Worte ohne weitere Sachkenntniß lies't müßte mindestens glauben, es stelle sich im Staatsdienste ein Jeder selbst an, und es gehöre zu einer Kar-

Karriere der Art nichts als der Wille. Hat es Herr Duttlinger übersehen, daß noch andere innere und äußere Erfordernisse dazu gehören, und daß durch diese überhaupt die verschiedenen Stellungen der Menschen im Leben bedingt sind? Glaubt er, daß der, der durch Talent, durch Vermögen, durch eine gebildete Erziehung, durch Neigung sich zu einer Karriere im Staatsdienste berufen fühlt, wenn nur der Sabbath nicht wäre, sich hinter den Pflug stellen, oder zur Scheere greifen würde? Oder daß der, bei dem jene Voraussetzungen fehlen, sich der Sabbath-Ruhe wegen auf den Staatsdienst werfen, und, weil er nicht Ackersmann werden kann, faute de mieux, sein Glück als Richter oder Amtmann machen wird? Die Widerlegung jenes schiefen Raisonnements ist uns minder wichtig, als seine Deutung. Wir kennen jene Sprache nur zu gut: wir haben diese Redensarten zu oft in den verschiedenartigsten Anwendungen anhören müssen, um ihren Sinn zu verkennen. Fragt einmal einen hamburgischen Schneider, was er denn dagegen habe, daß man Juden in seinem Handwerke arbeiten lasse? er wird Euch antworten, das gehe nicht an: denn es würden dann aus allen Weltgegenden so viele jüdische Schneider nach Hamburg kommen, daß er nicht neben ihnen würde bestehen können. Herr D. wird die Antwort sehr verkehrt finden — denn nach seiner Theorie wollen die Juden ja keine Schneider u. dergl. werden, und das ist ja

eben das Unglück — aber Herr D. hat gut reden: Herr D. ist kein Schneider. Fordert einem Geizhalse von allen seinen Schätzen das Opfer eines unredlich zu erwerbenden Thalers ab: er wird Euch sagen, er könne das nicht, dergleichen Opfer würden ihn am Ende ruiniren! Fordert von tausenden, deren natürliches Rechtsgefühl durch schlechte Institutionen so verderbt ist, daß sie sich daran gewöhnt haben, die Hemmung der freien Thätigkeit anderer, die Unterdrückung von der Natur Jenen verliehener Kräfte als ein für sie erworbenes Recht zu betrachten — ein Recht, das nur dem sogenannten Recht des Herrn über seinen Sklaven in verjüngtem Maßstabe zu vergleichen, und, gleich jenem, nur auf reiner Gewalt zu begründen ist — fordert von ihnen, daß sie gegen Hundert, gegen Tausend auch nur Einen in freier Thätigkeit sollen konkurriren lassen: sie werden Euch entgegnen, eine solche Konkurrenz würde sie zu Grunde richten. So übertreiben der Neid und die Habsucht!

Laßt den ärmsten Teufel von einem Juden einen Versuch machen, sich auf die redlichste, auf die bescheidenste, ja auf die kümmerlichste Weise zu ernähren, und laßt ihn das Glück haben mit einem Zunftinteresse in Kollision zu gerathen, Ihr könnt darauf rechnen, daß Euch das Volk seine stehenden Redensarten von „Ueberfüllung durch die Juden" von „Umsichgreifen der Juden" von „in die Hände der

Juden kommen" und was des schmutzigen Zeuges mehr ist, auftischen wird.

Ich habe schon bei einer andern Gelegenheit eine weitläufige Verhandlung aufgeführt, die vor der höchsten Behörde der freien Stadt Hamburg darüber geführt worden, ob ein armer Judenknabe als Lehrbursche bei einem christlichen Meister, der ihn annehmen wollte, arbeiten dürfe, und die zum Nachtheil des Knaben entschieden worden. Der Anwalt der Zunft stützte sich dabei in allen Schriften auf das eine Argument, „man müsse die Juden nicht zu weit um sich greifen lassen." Guter Gott, ein armer Bursche, der das Schusterhandwerk erst erlernen will, dessen Persönlichkeit noch dazu Mitleid erregend war, und „zu weit um sich greifen!" Es ist Grauen erregend, in welchen Abgrund von Jämmerlichkeit das menschliche Gemüth versinken kann, wenn ihm durch ein trauriges Herkommen das Gefühl der Schaam benommen worden. In diesem Spiegel möge Hr. D., der sich übrigens zu dem Grundsatze Cannings: „Religiöse und politische Freiheit durch die ganze Welt" zu bekennen erklärt, seine Gesinnungen beschauen: er wird darin nur in verschiedener Anwendung, seine Grundsätze, seine Worte selbst wiederfinden. Der hamburgische Schuster, der badische Staatsdiener und jener würtembergische Apotheker — sie vertreten ein und dasselbe Princip, ein und dasselbe Interesse. Man

will die Juden eben nur ausschließen, wovon — das ist ganz gleichgültig und kommt auf Umstände an. Die Art und die Ausdehnung der Beschränkungen, der Grad des Druckes sind freilich sehr verschieden, und es wäre thöricht den großen Fortschritt zu verkennen, den die Gesetzgebung Badens und fast aller deutschen Staaten, vor dem Rechtszustande der Juden in Hannover und Hamburg voraushaben; aber der Geist des Widerstandes ist auf allen Stufen derselbe. Hätte der Geist der in der Majorität der badischen Kammer sichtbar geworden, vor fünfundzwanzig Jahren im Rathe Karl Friedrichs gewaltet, man würde die alte Ausschließung von Grundbesitz und von zünftigen Handwerkern, vom Staatsbürgerrechte überhaupt auch haben bestehen lassen, und jene Kammer würde auch dafür dieselben Gründe, wie für die Versagung des Staatsdienstes *) vorgebracht haben.

Wir wollen jenen Geist der Ausschließung noch näher betrachten in seiner Quelle, seiner Art und seinen Werken. Der Fanatismus war ein glühend Feuer, das seine Priester wie seine Opfer verzehrte; jetzt ist es ausgebrannt zur kalten Kohle des Neides, die den

*) Die Herren in Baden wissen übrigens sehr wohl, so gern sie es auch ignoriren, daß jene unbedingte Versagung den Edikten Karl Friedrichs widerspricht.

Digitized by Google

einen wie das andere besudelt; der Religionshaß hatte seinen Bau in den Tiefen der Gemüther und der Institutionen begründet; die Religion ist daraus gewichen, aber die leeren Gerüste des Hasses stehen noch eine Weile, und in den verödeten Bau ist widrigen Nachtvögeln gleich, die elendeste aller menschlichen Leidenschaften, die Mißgunst gegen jede fremde Kraft, jeden fremden Gewinn, jedes fremde Wirken eingezogen; ihr Loosungswort ist: Tod jeder fruchtbringenden Thätigkeit! Tod jedem nützlichen Streben! Tod der freien Entwickelung einer jeden Kraft! Auf den Trümmern jedes fremden Glückes, das sie zerstören kann, glaubt sie das eigne zu bauen. Gebet dieser Gesinnung Gewalt über irgend eine Sphäre menschlicher Thätigkeit, sie wird sie in der Gestalt des Monopols erdrücken; sie wird ihre Früchte insgesammt verschlingen, und wird selbst nicht reicher werden und nicht stärker; sie wird vielmehr durch die Vernichtung des allgemeinen Wohlstandes die Grundpfeiler des eignen untergraben.

Jene neidische Gesinnung, machtlos in den übrigen Beziehungen des bürgerlichen Lebens, ist mächtig und einflußreich den Juden gegenüber; sie macht sich geltend in den Beschränkungen aller Art, die uns hier oder dort drücken und hemmen; sie legt sich als einen neuen Sinn den alten sinnlos und unbegreiflich gewordenen Bestimmungen unter, die einst der alle

Verhältnisse des Lebens durchdringende Fanatismus geschaffen, sie macht das Gesetz zum Werkzeuge ihres Eigennutzes, sie zieht die Religion in das Gebiet ihrer niedrigen Absichten herab. Ohne Scheu vor der Entweihung des Heiligsten hat sie den Glauben als Schildwache hingestellt vor die Thore der Zünfte, vor die Eingänge zu jeder Laufbahn des bürgerlichen Lebens, die sie uns versperren kann; ein Bekenntniß ist das Passirwort, welches gefordert wird, und wenn auch zehn bereit sind, es zu geben, so frohlockt sie doch über den eilften, der gewissenhaft zurückweicht, die traurige Nothwendigkeit bedauernd, die ihr die Zurückweisung jener Andern nicht mehr gestattet! So wird das Höchste und Göttlichste im Menschen tagtäglich offen gehöhnt und mit Füßen getreten: das ist das innige, das erhebende, beseligende Verhältniß zwischen Staat und Kirche, das unseren Ansprüchen und unseren Vorwürfen mit vornehmen Worten entgegen gestellt wird. —

Die Frage ob die Religion länger als ein Mittel zur Beschränkung der Konkurrenz mißbraucht werden soll, ist heut zu Tage an den meisten Orten die eigentliche Lebensfrage, die einzige praktische Seite der Frage die Emancipation der Juden: und mich dünkt, ein Jeder in dessen Gemüthe nur einige religiöse Gesinnung lebt, der nicht vor seinem Gewissen erröthen will, wenn ein Wort des Glaubens über seine Lippen

Digitized by Google

kommt, dürfte nicht zweifeln, auf welche Seite er sich zu stellen habe.

Wollt ihr jene Gesinnung in ihrem Treiben und Wirken erkennen, so werft mit mir einen flüchtigen Blick auf die Erscheinungen, die uns der Zustand der Juden in den verschiedenen deutschen Staaten darbietet und sucht sie anders zu erklären, wenn ihr könnt. Damit man uns nicht das alte Herkommen, das historische Recht entgegenstelle, wollen wir zuerst Gesetzgebungen ins Auge fassen, die, in neuerer Zeit entstanden, aus unlauterer Quelle geflossen sind. Warum hat das baiersche Gesetz von 1814, das halbmenschliche, wie es Rudhardt, das Erziehungsgesetz, wie es sich selbst nannte, den Juden z. B. verwehrt Bier zu brauen? Ist das Briebrauen ein politisches Recht? Ist es ein unredliches Gewerbe? Oder erfordert es etwa größeres Vertrauen als das des Arztes z. B.? Nein, es gehört eben nur zu den einträglichern, bürgerlichen Gewerben, die man der privilegirten Mehrzahl vorbehalten wollte. Aus welchem andern Grunde ist es in denjenigen östreichischen Staaten, wo ihnen sonst Gewerbefreiheit gesetzlich zusteht, den Juden seit 1823 nicht mehr gestattet Apotheken zu halten? Warum wird ihnen derselbe Erwerbszweig in Preußen verschlossen? Aus welchem andern Grunde hat das Weimarsche Gesetz von 1820, welches die Tendenz, die Juden dem Kleinhandel zu entziehen, an die

Spitze stellte, ihnen gestattet, Schneider, Schuster und Zimmerleute, aber versagt, Bäcker, Metzger, Bierbrauer, Schenk- und Gastwirthe zu werden? aus welchem andern Grunde, als weil alle jene Gesetzgebungen Abfindungen zwischen dem Brodneide, und der Gerechtigkeit sind. Und in Baden? Waltet da ein besserer, aufrichtigerer Geist in den Gesetzen und in ihrer Handhabung? In der theoretischen Erörterung macht man Phrasen über die politischen Rechte, die man der Masse nach nicht einräumen, über das Vertrauen, das man der Menge der Juden noch nicht schenken könne.

Wie sieht es aber in der Wirklichkeit aus? Was bestreitet man ihnen denn in der That und wem bestreitet man es? Das einzige eigentliche und wesentlich politische Recht, das einzige welches das Gesetz und unmittelbar dem Einzelnen unter allgemein bestimmten Bedingungen gibt, das einzige, wo das Gesetz ein vorausgesetztes Vertrauen schenkt, das nicht erst dem Einzelnen zu erwerben aufgegeben ist — das aktive Wahlrecht für Gemeinde- und Volks-Vertretung — das steht den Juden in Baden unbestritten zu; das mißgönnt ihnen Keiner; darin sehen ihre ärgsten Gegner etwas ganz Bedeutungsloses, weil sie hier unbefangen genug sind, um einzusehen, daß von einem Einfluß der Juden bei ihrer geringen Anzahl nicht die Rede

sein kann. Was man ihnen aber versagt, und zwar wir wiederholen es, nicht nach dem bestimmten Willen des Gesetzes, sondern nach einer willkührlichen Auslegung, das ist die Wählbarkeit in jeder Beziehung, also das Recht, welches erst durch wirkliche Würdigkeit, durch wirkliches Vertrauen Wirklichkeit erlangt, bei dessen Verleihung das Gesetz keine Würdigkeit voraussetzt, kein Vertrauen schenkt. Ist das Konsequenz? Ist das Redlichkeit? Ist das Festhalten eines solchen Zustandes der Ausdruck eines politischen Grundsatzes, oder einer neidischen Gesinnung? Charakterisiren sich solche Folgerungen aus solchen Vordersätzen nicht von selbst stärker, als der härteste Beurtheiler sie charakterisiren könnte? Und indem man, von dem Princip der bloßen Versagung politischer Rechte ausgehend, und diese allein, wie Herr von Rotteck es that, zu rechtfertigen sich abmühend, das eigentlichste politische Recht leichten Kaufes hingibt, weil man das Niemanden mißgönnt, wie weit über alle Gebühr und alle Wahrheit hinaus dehnt man von der andern Seite jenen Begriff da aus, wo es um Ausschließung zu thun ist! Warum zählt man das individuelle Recht, ein solches Amt, mit welchem nicht die mindeste politische Macht verbunden ist, z. B. ein Lehramt zu bekleiden, wenn Einer dazu fähig und würdig befunden worden, zu den politischen Rechten? Was könnte man von jenem Grundsatze aus, wenn man es einigermaßen redlich damit meinte, gegen das

Avancement in der Armee einwenden, das man in Baden den Juden, gleich anderen Staatsdiensten, versagt, obgleich sie mit ihren christlichen Mitbürgern ihr Blut für das Vaterland zu verspritzen gezwungen sind?

Dieser Punkt ist in der ganzen Diskussion von den Gegnern mit keinem Worte erwähnt worden, weil sie wohl fühlten, daß hier ihre Phrasen am wenigsten ausreichen würden. Wer im Kampfe für das Vaterland sein Blut zu verspritzen verpflichtet, und sich nicht gleicher Ansprüche an dieses Vaterland mit dem an seiner Seite kämpfenden Mitbürger bewußt ist, wer eben in diesem Gebiete seine Zurücksetzung am lebhaftesten fühlen muß, weil er des einzigen Lohnes der Ehre für verlustig erklärt ist, für den ist das Schlachtfeld eine Schlachtbank, nicht ein Feld der Ehre. Das hat Oestreich gefühlt; indem es zur Zeit des Kriegs den Juden das Avancement selbst bis zum Range eines Kapitains als Lohn ausgezeichneter Tapferkeit gestattete; dieses Gefühls konnte sich auch Preußen nicht erwehren, indem es zur Zeit des Befreiungskrieges den Juden Offiziersrang gestattete, und erst nach wiedererlangtem Frieden diese Gestattung für die Zukunft stillschweigend zurücknahm. Ich möchte wissen, wie einem badischen Liberalen zu Muthe sein muß, wenn er eine Gesetzgebung vertheidigt, die in einer Beziehung hinter einer ihm sonst wenig beliebten zurück ist.

Digitized by Google

Wollt Ihr aber jenen Geist der Beschränkung, der in Baden wie den meisten deutschen Staaten seit einem Vierteljahrhundert mit dem Princip der Gerechtigkeit im Kampf begriffen, und in vielen Punkten unterlegen ist, in seiner vollen Wahrheit und Stärke kennen lernen, so werfet eilig, so lange es noch Zeit ist, — denn ist der Zustand erst vorüber, so möchte es auch dort bald vergessen sein, daß es je so gewesen — einen flüchtigen Blick auf jene wenigen Staaten des deutschen Bundes, wo noch kein Strahl einer bessern Erkenntniß in die Nacht des mittelalterlichen Zustandes zu leuchten vermocht hat, auf Sachsen, auf Hannover und auf Hamburg!

Warum ist denn in den genannten Staaten ohngeachtet des allgemeinen Geschreies, daß die einseitige Beschäftigung der Juden mit dem Handel so verderblich sei, ihnen noch immer die Befugniß nicht gegeben, sich vom Handwerke zu ernähren? Warum haben in den beiden erstern Staaten 15 Jahre der Ruhe und des Friedens nicht genügt, um jene geringfügige, aber unentbehrliche Gestattung mindestens durchzusetzen? Warum hat es erst innerer Erschütterungen bedurft, um jenen Fortschritt in Anregung zu bringen, der jetzt freilich für beide Staaten in jedem Falle als gewonnen zu betrachten ist? Warum stellen sich in Hamburg, welches, Gott sei gedankt! nunmehr der einzige unter allen deutschen Bundesstaaten

Digitized by Google

ist, der noch auf dieser Stufe steht, ohne in einem Fortschritte gegenwärtig begriffen zu sein, der Gewährung der Gewerbefreiheit noch immer größere Hemmungen entgegen, als die volle Gleichstellung der Juden anderwärts findet? Warum anders, als weil nach der Organisation jener Staaten das Prinzip des Zunftwesens Einfluß genug übte oder noch übt, um eine jede Ausschließung, sie beruhe auf welchem Fundamente sie wolle, im eignen, dem allgemeinen zuwiderlaufenden Interesse festzuhalten? Warum anders? als weil da, wo jenes Princip in seiner vollen Kraft das herrschende ist, man dem Unterdrückten lieber außerhalb der Spähre des ordentlichen bürgerlichen Erwerbs ein Privilegium des Betrugs überläßt, als man ihm den Zugang zu redlichen sichern Erwerbszweigen gestattet? Die meisten meiner Leser werden diese Behauptung für eine Uebertreibung halten; aber sie ist leider wahr, buchstäblich wahr, und ich kann sie nur zu gut mit einem in diesem Augenblicke noch praktischen Beispiele belegen.

Durch Jahrhunderte hindurch haben Reichs- und Landesgesetze den Juden das schändliche Privilegium höhere Zinsen zu nehmen, eingeräumt, in diesem Augenblicke besteht dieses Privilegium im Königreiche Hannover laut dem Inhalte der Schutzbriefe, welche dort die Norm für die rechtlichen Verhältnisse der Juden bis jetzt nachbilden; es besteht lediglich als

ein Mangel der Gesetzgebung, die es entstellt; denn die hannöverschen Juden machen, wie mir viele Juristen des Landes versichert haben, vor den Gerichten, die auf Verlangen auf die höhern Zinsen zu erkennen genöthigt wären, keinen Gebrauch davon; man hat es so lange bestehen lassen aus dem einzigen Grunde, weil man, wenn man es aufhob, nicht umhin konnte, die rechtliche Stellung der Juden überhaupt zu verändern, und ihnen in redlichem Erwerb einige Freiheit zu gestatten, was man bis vor kurzem nicht wollte. „Lieber einen Schurken als einen Konkurrenten mehr" das ist aufs kürzeste gefaßt der eigentliche geheime Grundgedanke der ganzen Opposition, die wir hier zu bekämpfen haben. —

Ob ein solches Privilegium auch in Sachsen gilt, kann ich in diesem Augenblicke nicht angeben. In Hamburg hat gottlob nie dergleichen existirt; die Juden haben hier nie irgend ein verdächtiges Gewerbe ausschließlich vor andern getrieben, noch weniger sind sie dazu auf irgend eine Weise privilegirt gewesen. Die Bemerkung aber ist hier am rechten Orte, daß in Hamburg ein Jude, der auf den verbrecherischen Gedanken kommt sich den Zunft-Privilegien zuwider von einem Handwerke auf die redlichste Weise übrigens, zu ernähren, den Behörden gegenüber nicht viel besser dran ist, als wenn er etwa von Unredlichkeiten zu leben pflegte; die unschuldigste Thätigkeit

muß er bei sorgsam verschlossenen Thüren üben, ihr Produkt muß er verbergen. Ja es läßt sich behaupten, daß er in einer Beziehung schlimmer als der Unredliche daran ist, denn dieser hat noch die Garantie eines rechtlichen Verfahrens; er aber ist einer ganz eigenthümlichen Jurisdiktion der durch das Organ ihrer Zunftherrn in ihrer eigenen Angelegenheit Recht sprechenden Zünfte in erster Instanz wenigstens ganz schutzlos preisgegeben.

Wir sind in diese Einzelheiten, welche dem besondern hier vorliegenden Gegenstande ziemlich fern liegen, etwas näher eingegangen, weil hier der Grundgedanke, den wir uns vorgesetzt hatten, als den allen Widerstand gegen die rechtliche Gleichstellung der Juden, insofern er nicht auf wahrhaftem religiösen Fanatismus beruht, gleichmäßig durch dringenden nachzuweisen, am schärfsten und unverhülltesten deutlich genug auch für das blödeste Auge hervortritt. Da wo er sich der Theilnahme der Juden an denjenigen Vortheilen, welche der Staat als solcher seinen Angehörigen gewährt — denn das ist die eigentliche praktische Bedeutung der Frage der Zulassung zu den sogenannten politischen Rechten, wie man sie in der badischen Kammer genommen — entgegenstellt, haben wir ihn ebenfalls an unverkennbaren Zügen, an stereotypen Ausdrücken aufs bestimmteste erkannt. Wir haben ihn nun aber noch auf ein drittes Gebiet zu

verfolgen, wo er schwerer zu fassen und festzuhalten ist, weil er sich hier an verwandte, weniger verkehrte Gedanken anzulehnen strebt, und wenigstens doch einen Tropfen Wahrheit in eine Fluth von unrichtigen Auffassen und schiefen Folgerungen zu mischen weiß, — ich meine auf das Gebiet, wo er seine Opposition gegen die Beschäftigung der Juden mit dem Handel richtet.

Es walten hier nämlich zwei sehr verschiedene Momente ob, die unsere Gegner zu vermengen, wir aber zu trennen bemüht sein müssen. Von der einen Seite sind wir mit unsern Gegnern darüber einverstanden, daß die Beschäftigung eines verhältnißmäßig zu großen Theils der Juden mit dem Handel, wie sie in mehreren Bundesstaaten noch stattfindet, ein faktischer Uebelstand ist, der, wenn auch nicht auf ihre rechtlichen und bürgerlichen, doch auf ihre persönlichen und sozialen Verhältnisse einen nachtheiligen Einfluß üben muß; wir trennen uns freilich von Jenen in der Beurtheilung der Quelle des Uebels, der Mittel der Abhülfe und der Resultate, die für die Gesetzgebung daraus hervorgehen. Von der andern Seite ist aber der Handel eben auch ein nützlicher, redlicher, regelmäßiger Erwerbszweig und wird daher auch von Vielen, grade so wie die Handwerke, die Advokatur, der Staatsdienst, der Grundbesitz und alles Uebrige den Juden mißgönnt. Diese beiden so

Digitized by Google

sehr verschiedenen Gesichtspunkte werden nun gewöhnlich dermaßen mit einander vermengt, daß mancher Getäuschte sie verwechselt, und dasjenige für ein Streben nach Verbesserung hält, was bei Lichte betrachtet, lediglich der Ausdruck des Neides ist. Dieser Verwirrung schließt sich aufs engste eine andere noch gefährlichere an, die, indem sie vom Handel überhaupt spricht, den Standpunkt dadurch verrückt, daß sie Betrug und Wucher damit ohngefähr auf eine gleiche Stufe, und so eine Frage der bloßen Zweckmäßigkeit in das falsche Licht einer Frage der Ehre und Redlichkeit stellt.

Zu dieser letztern Verwirrung hat man ein eignes Wort als ganz besonders bewährt gefunden, das sich durch seine Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit für die Täuschungen, die man durch eine Art von Phantasmagorie mit unklaren Begriffen hervorbringen will, vorzüglich gut eignet, ich meine das Wort „Schacher." Ich möchte alle Sprachforscher und alle Statistiker auffordern, aus dem Gebrauch, den unsere Gegner von diesem Worte zu machen pflegen, einen klaren bestimmten Begriff festzustellen, der nicht blos ein treffliches Schlagwort für Schimpfreden, sondern ein brauchbares Material für den Gesetzgeber abgeben könne. Bald bezeichnen sie damit absolut unredliche, verbotene, wucherartige Geschäfte, bald den dürftigen Kleinhandel, der an sich erlaubt und unschädlich, doch

von

von vielen für unnütz und überflüssig gehalten wird, so daß sie meinen, er müsse von Staatswegen möglichst gehemmt werden, bald aber auch, insofern er von Juden betrieben wird, allen und jeden, auch den redlichsten, und unentbehrlichsten Handel, ungefähr auf die Weise, wie man einen Geistlichen einen „Pfaffen" nennnt, wenn man den Stand verächtlich machen will. In diesem Labyrinth gibt es nur Einen Faden, der den Beobachter wie den Gesetzgeber zu leiten im Stande ist, nur ein untrügliches Kriterium, an welchem wir erkennen können, wer es redlich meint, wer nur das Gute fördern, und dem Uebel steuern, oder wer im Trüben fischen will, und für verborgene Absichten einen Deckmantel sucht — das ist das Recht, das gleiche unpartheiische Recht, das die Person nicht kennt, das über den Irrungen und den Interessen der Menschen erhaben schwebt, mit Einer Wage wägt, und mit Einem Schwerte richtet!

Wir sind sehr weit davon entfernt, in irgend einem hierher gehörigen Punkte die Milde und Nachsicht der Gesetzgebung in Anspruch zu nehmen; wir wünschen vielmehr, daß die höchste Strenge in den Gesetzen über den Verkehr und in ihrer Vollziehung vorherrsche. Aber das verlangen wir und das werden wir nie aufhören zu verlangen, im Namen des heiligen Grundsatzes der Gerechtigkeit, daß das Gesetz den Thatbestand dessen, was es schlechthin verbietet, oder

was es zu verhindern strebt, ohne Beziehung auf die Person und den Glauben des Thäters, wie es seiner Würde geziemt, klar und deutlich hinstelle. Aber eben diese objektive Behandlung, die allein dem genügen kann, der wahrhaft und wirklich nur dem Schlechten und Schädlichen entgegen wirken will, es komme woher es wolle, ist es der unsere Gegner um jeden Preis auszuweichen suchen, und sie haben sehr gute Gründe dazu. Sie klagen freilich über Betrug und Wucher der Juden mit großer Vorliebe: aber glaubt Ihr etwa sie brächten Maßregeln in Vorschlag, die dem Betrug und dem Wucher an sich entgegen zu wirken geeignet wären? Weit gefehlt! Sie wollen nichts als die alten Ausschließungen der Juden festhalten, die der Wucherer belächelt, während sie den Ehrenman aufs Tiefste verletzen; sie wollen nur eine heilige Frage der Menschenwürde und der Gewissensfreiheit durch die Schmutzmassen, womit sie sie belasten, in den Staub herabziehen, worin sie besser zu Hause sind; sie wollen nur durch die Unbestimmtheit, in welcher sie die Sache lassen, einen jeden Erwerb der Juden verdächtigen; mögen Betrug und Wucher, von Christen und Juden ausgehend, ihr Wesen forttreiben, wenn sie nur mit den Würdigen und Redlichen unter den Juden die Stellungen im bürgerlichen Leben, wozu sie nun grade die Konkurrenz beschränken möchten, nicht zu theilen brauchen! —

Digitized by Google

Einem der Gegner hat in der vorliegenden Diskussion sein unüberwindliches natürliches Rechtsgefühl, welches durch eine schiefe Ansicht von der Sache nicht ganz unterdrückt werden konnte, eine Aeußerung entlockt, die allein genügend ist, das ganze Gebäude über den Haufen zu werfen.

In dem Vortrage des Abgeordneten Welker, da wo er von Garantieen gegen den Wucher redet, finden sich die Worte: „Diese Garantieen wünscht er so gegeben, daß sie auch gegen jeden, auch gegen jüdischen Wucherer angewendet werden können." Ganz Recht, dies ist unsere Meinung auch, wir wollen auch allgemeine gesetzliche Bestimmungen, so strenge wie möglich gegen den Wucher, die gegen jeden auch nicht christlichen Wucherer — die Sache bleibt bei dem verschiedenen Ausdruck ganz dieselbe — angewendet werden können. Wenn aber das Auskunftsmittel auf diesem Wege zu suchen ist, wozu denn die ganze Erörterung hier an diesem Platze in dieser Diskussion, die über die Frage der an die Religion zu knüpfenden Ausschließung entscheiden sollte? Wozu anders, als um den Standpunkt zu verrücken, die Wahrheit zu verfälschen, die öffentliche Meinung zu verwirren, und zur Unterdrückung Kränkung hinzufügen? Liegt etwa darin eine solche „Garantie, auch gegen den nicht jüdischen Wucher," daß ein Jude sich in Baden taufen lassen muß, um Offizier, um Physikus,

Digitized by Google

um Universitätslehrer zu werden? — Ich habe Gelegenheit gehabt, mich in Baden nach den hierher gehörigen Verhältnissen näher zu erkundigen. Es ist leider wahr, daß die Bauern, wenn sie durch schlechte Erndten, durch Zehnten, oder durch Liederlichkeit in Verlegenheit gerathen sind, an einigen Orten mit einzelnen Juden sich in Geschäfte einlassen, die sie noch tiefer herunterdrücken, und manchmal gänzlich ruiniren. Es ist aber leider eben so wahr, daß die Bauern in diesen Lagen eben so oft Christen, oft z. B. ihre Vögte zu solchen verderblichen Geschäften bereitwillig finden. Habt Ihr den ernstlichen, redlichen Willen diesen Uebeln abzuhelfen, so seht vor Allem darauf, daß Ihr Eure Bauern so viel wie möglich vor den Verlegenheiten bewahrt, die den ersten Schritt zu ihrem Ruin herbeiführen: denn das ist eine durch die allgemeine Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß wer des Wucherers bedarf und Einen sucht, auch unter allen Konfessionen einen finden wird; ein durchgreifendes Mittel gegen den Wucher ist daher nur in der Verstopfung der Quelle, des Bedürfnisses zu suchen. Belästigt also Eure Bauern nicht durch drückende mit den Leistungen der begünstigteren Stände in keinem Verhältniß stehende Abgaben; wirket durch Erziehung und Lehre dahin, daß sie nicht durch Trägheit und Ausschweifung in bedrängte Umstände gerathen.

Digitized by Google

Demnächst gründet nach dem Vorgange mehrerer Staaten Kredit-Institute, die den vorübergehenden Geldbedürfnissen des Landmanns unter billigen Bedingungen genügen; das ist der einzige Weg, um auch den augenblicklich Bedrängten den Klauen des Wucherers zu entziehen. Habt ihr das gethan, dann schärft so viel wie möglich die Strafgesetze gegen den Wucher und gegen solche Geschäfte, die ihm gleichkommen; wendet aber auch jene Gesetze strenge gegen Jedermann an, wie man sie in Frankreich strenge gegen Christen und Juden anwendet. Scheint Euch das alles zum Schutze Eurer Bauern noch nicht genügend, haltet Ihr sie für so dumm und leichtsinnig — denn so wird die Sache in der That von vielen gestellt — daß Ihr sie vor Ueberlistung und nachtheiligen Geschäften, die sie doch freiwillig eingehen, oder gar nicht genug behüten zu können glaubt, so gibt es nur noch ein Mittel, ein verzweifeltes, aber doch kein ungerechtes, wenn es von der Gesetzgebung ausgeht. Gebt ihnen die Rechtswohlthaten der Minderjährigen, wie man sie den eingebornen Indianern in Amerika gegeben; erklärt sie für unfähig, sich durch ein empfangenes Darlehn oder sonst auf eine Gefahr drohende Weise verbindlich zu machen; setzt sie in dieses schützende Verhältniß einem Jeden, der nicht Landmann ist, gegenüber. Wer aber diese oder ähnliche Maßregeln, wie es freilich nie in der Mitte einer gesetzgebenden Versammlung, wohl aber von einzelnen

Schriftstellern in Vorschlag gebracht worden, nur auf die Stellung der Landsleute gegen die Juden angewandt haben will, der gibt deutlich genug zu verstehen, daß er auch den Wucher gern zu den Erwerbsarten, die den Bekennern der bevorrechteten Religion vorbehalten sind, gezählt wissen möchte.

Aber auch in diesem, wie in andern Punkten, wird der Stand der Sache durch Vorurtheile und absichtliche Falschheiten verrückt. Zu diesen zählen wir denn ganz besonders die Auffassung, die wir schon früher zu rügen Gelegenheit hatten, als sei die Beschäftigung eines allzugroßen Theiles der Juden mit dem Handel dem öffentlichen Interesse insofern nachtheilig, als dadurch ein Theil der Kräfte der Produktion entzogen werde. Wenn wir in jener Einseitigkeit ebenfalls etwas Mißliches finden, so haben wir dabei einen ganz andern Gesichtspunkt im Auge. Einerseits muß es auf die soziale Stellung einer wesentlich nur durch die Religion verbundenen Gemeinde nachtheilig wirken, wenn sie äußerlich noch durch ein anderes, der Religion so ganz und gar fremdes Moment verbunden erscheint. Andrerseits ist auch für die Bildung ein wesentlicher Nachtheil dabei zu fürchten. Aus der gleichmäßigen Entwickelung der verschiedenen Anlagen und Kräfte der menschlichen Natur geht die reine menschliche Bildung hervor. Die besondere Ausbildung des Einzelnen wird gewöhnlich durch seinen

Digitized by Google

Beruf bestimmt; seine menschliche Bildung wird durch die Berührung mit andern in vielfachen andern Richtungen Ausgebildeten, gewonnen und genährt. Wenn daher in irgend einem engern oder weitern Kreise, innerhalb dessen die Menschen durch irgend ein Band, sei es ein politisches, ein Band des Standes oder der Religion, einander näher stehen, ein einziger Beruf der vorherrschende ist, so nimmt die allgemeine Bildung leicht die Farbe der Berufsbildung an, und die menschliche leidet darunter.

Auf diese Weise konnte die Art der intellektuellen Bildung, die der Handel vorzugsweise begünstigt, bei den Juden eine einseitig vorherrschende werden. Wären sie bis vor 25 Jahren, anstatt auf den Handel auf irgend einen andern Beruf z. B. auf Handwerke, auf den Ackerbau ausschließlich angewiesen gewesen, so würde diese Gebundenheit andere, aber nicht geringere Uebelstände erzeugt haben. Die intellektuelle Bildung, die in der Natur des Menschen der Hebel und das Element der Wiedergeburt für die moralische ist, würde dann überhaupt viel geringer, mancher geistige Fortschritt würde viel schwieriger gewesen sein. —

So nehmen wir die Sache; die oben bezeichnete Auffassung aber beruht auf einer Alberrheit, die keinem einigermaßen Sachkundigen gegenüber einer Wi-

Digitized by Google

derlegung bedarf. Fehlt es denn etwa irgend an producirenden Kräften? Wo — versteht sich in einem civilisirten, stark bevölkerten Staate — der Wohlstand im Sinken begriffen ist, liegt es da etwa an mangelnder Produktion und nicht vielmehr an mangelndem Verkehr und Absatz, die den Bewohnern eines jeden Landes für ihre überflüssigen Produkte die vielen zum unentbehrlichsten Bedürfniß gewordenen Dinge, die sie nicht produciren, verschaffen können, so daß grade im Handel die hauptsächliche Abhülfe zu suchen ist? und wenn wir die große Menge von Gewerben, die noch außer dem eigentlichen Handel nicht produzirend, sondern der Erleichterung des Verbrauchs, oder einer der andern vielen Nothwendigkeiten des bürgerlichen Lebens gewidmet sind, mit jenen zusammenstellen, und sich das Resultat ergibt, daß ein sehr beträchtlicher Theil, vielleicht die Hälfte oder ein Drittheil der Einwohner diesen Gewerben obliegt, wen will man dann überreden, daß das allgemeine Interesse bei der Frage betheiligt sei, ob ein Sechzigtheil derselben — so groß ist die jüdische Bevölkerung in Baden — der einen oder der andern Hälfte angehöre?

Wenn man die Leute so reden hört, sollte man glauben, außer den Juden gäbe es nichts als Acker- und Zimmerleute im Staate, und Alles käme darauf an, die Zahl der Arbeiter — im engsten Sinne

Digitized by Google

— um einige zu vermehren. Wenn gewissenlose Schriftsteller das Volk damit gegen die Juden zu hetzen suchen, daß sie ihm vorstellen, diese arbeiten nicht, lebten also von der Arbeit anderer, so sollten Besonnenere doch bedenken, wie gefährlich es ist, die Leidenschaft der arbeitenden Klassen gegen die nicht arbeitenden aufzubringen, von denen die Juden im schlimmsten Falle nur einen unendlich geringen Theil ausmachen. Es versteht sich, daß der Begriff der Arbeit hier immer in seinem ganz äußerlichen und unwesentlichen Sinne für körperliche Anstrengung zu nehmen ist, denn nehmen wir ihn in seiner wesentlichen Bedeutung, wo er nur dem Müssiggange gegenüber steht, so gibt es bestimmt unter keiner Religionspartei weniger Nichtarbeitende, als unter den Juden.

Ganz besonders verwirrend zeigt sich die Einmischung von persönlichen Beziehungen da, wo es sich um die Lösung der an sich schon schwierigen Frage handelt, in wie weit der Staat, abgesehen von unerlaubten unredlichen Handlungen, aus vormundschaftlicher Vorsorge für seine Angehörigen die Freiheit des Verkehrs hemmen soll. Hier wird man anstatt nützlicher durchgreifender Maßregeln immer nur zu ungerechten einseitigen Vorwürfen kommen, so lange man die Person nicht aus dem Spiele läßt. Ich hebe hier nur einen viel besprochenen Punkt wegen des Hausirhandel hervor. Daß dieser absolut verboten,

Digitized by Google

und auf dieses Verbot strenge gehalten werden kann, zeigt das Beispiel von Preußen und von Baiern; in wie fern ein solches Verbot zweckmäßig ist, ist hier der Ort nicht zu untersuchen. Wo er aber faktisch gestattet, wo er, wie in Baden, nur solchen Beschränkungen unterworfen wird, die lediglich das Interesse des ansässigen Kaufmanns, nicht das der Käufer im Auge haben, da ist es eine Ungerechtigkeit, wenn man ihn grade den Juden zum Vorwurf macht. Durch ganz Baden hausiren Schwarzwälder mit hölzernen, Tyroler mit wollenen Waaren, und ich weiß aus Erfahrung, daß Beide, schlau von Natur, die an den Juden für so gefährlich gehaltene Ueberredungsgabe und Zudringlichkeit in nicht geringerem Grade als Jene besitzen. Es gibt Hunderte von Familien in Baden, welche, zum Theil selbst ohne festen Wohnsitz, das ganze Jahr über von einem Markte zum andern ziehen, und die geringfügigsten Gegenstände vertrödeln. Was ist denn am Ende der sogenannte Nothhandel, den man immer als einen ganz eigenthümlichen Erwerbszweig der Juden darstellt, obgleich er sich meist in allerhand kümmerliche Erwerbsarten, die auch von Christen getrieben werden, auflösen läßt? Die Gesetzgebung Karl Friedrichs*) hatte in diesen Punkten bereits den richti-

*) M. s. das Großherzoglich Badische Edikt, die bürgerlichen Verhältnisse der Juden betreffend v. 13. Jan.

gen Standpunkt genommen, indem sie alles auf allgemeine, fest bestimmte, für Christen und Juden gleichartig geltende Normen und Verbote zurückführte; wenn auch diese Verbote nicht gehalten worden, so ist das nicht die Schuld der Juden, sondern der Obrigkeit, und eine im Interesse Jener beklagenswerthe Nachlässigkeit. Man verschaffe jenen allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen durch gesetzliche Mittel allgemeinen Gehorsam, und lasse die Eigenschaft des Juden, wie es das Gesetz will, ganz aus dem Spiele, die eben so wenig mit der Sache, als der Nothhandel mit der Frage der Ausschließung der Juden von politischen Rechten das Mindeste zu thun hat. Wer diesen Weg einschlägt, der meint es redlich mit der Freiheit und dem öffentlichen Besten, er wird keinen Vorwurf von uns hören, zu wessen Nachtheil auch die gesetzliche Strenge im Erfolge ausfallen mag; wer aber das Ungleichartige vermengt, der will Verwirrung der Begriffe und Unrecht mit Unterdrückung in ihrem Gefolge.

Freilich ist es wünschenswerth, daß auch auf diejenigen Juden, denen ihre Verhältnisse die Betreibung der höhern Zweige des Handels, deren Nützlichkeit unbestritten ist, gestatten und nahe legen, in der Art

---

1809 §. 19—22 bes. §. 26 in den Aktenstücken von Buchholz, S. 115 u. fg.

Digitized by Google

gewirkt werde, daß die heranwachsende Generation unter ihnen sich nicht wie früher fast ausschließlich dem Handel widme. Aber was ist hier denn anders im Wege, als eben jene ausschließenden Gesetze, die man nicht aufgeben will? Ich weiß wohl, daß manche unter denen, die sich um unsere Verbesserung bemühen, nichts mehr wünschten, als uns alle sammt und sonders ohne Unterschied der Anlagen und der Ansprüche, die ein Jeder nach seinen äußern Verhältnissen machen darf, hinter den Pflug zu stellen, oder noch lieber, wenn sich die Sache machen ließe, vor den Pflug zu spannen. Aber ich denke es wird es uns niemand verargen, wenn wir auf dieses Projekt eben nicht bereitwillig eingehen.

Wir müßten in der That von anderem Stoffe als andere Menschen zusammengesetzt sein, wenn wir nicht mit wenigen Ausnahmen, grade so wie jeder Andere, nach der Stellung im Leben für uns und unsere Kinder sterben sollten, in welcher ein Jeder nach seinen besonderen Verhältnissen am meisten Ehre, Ansehen und Vortheile zu erwerben hoffen darf. Und wenn das Alles für uns nur auf dem Wege des Handels, nur durch den Einfluß des Geldes zu hoffen ist, wenn daher die Kräfte der Bemittelteren und Gebildeteren sich vorzugsweise diesem Ziele zuwenden, wenn aus dieser Einseitigkeit eine nachtheilige Rückwirkung auf den Geist und die Gesinnung der Menge hervorgeht,

Digitized by Google

ist das unsere Schuld? Wenn in Staaten, die man christliche nennt, die Macht des Geldes die einzige ist, die mit der Macht des Vorurtheils den Kampf zu bestehen vermag, in welchem Talent, Charakter und Wissen sich vergebens abmühen, das Feld zu behaupten, ist das unsere Schuld? Wenn dem Reichthum und den Verdiensten, die nur er sich erwerben kann, alle Auszeichnungen und Belohnungen, die er nur wünschen kann, Orden, Erhebungen in den Adelstand, äußere Ehrerbietung von Vornehmen und Geringen, zu Theil werden, während jedes andere Verdienst unbelohnt und unberücksichtigt bleibt, während jede geistige Kraft schon an den Schranken, innerhalb derer sie wirken könnte, zurückgewiesen wird, falls sie der herrschenden Kirche nicht ihren Tribut zollt: wen wollt ihr da überreden, daß der Staat geistige Bildung höher, als Reichthum stelle? Wie wollt ihr das Aufkeimen der Vorstellung, daß in dem Reichthum allein die wahre Ehre und das wahre Verdienst zu suchen sei, unter diesen Umständen in den Gemüthern derer verhindern, die leider zu geneigt sind, das Treiben in der außerjüdischen Welt, das ihnen so oft als Ideal vorgehalten wird, auch wirklich für ein ideales zu halten, und noch nicht gelernt haben, dasselbe da, wo es Verachtung verdient, zu verachten.

Die Juden selbst, auch die weniger Gebildeten, achten und ehren jedes in ihrer Mitte aufstrebende Talent, werden aber leicht irre daran, durch die von

Digitized by Google

außen fehlende praktische Anerkennung, durch die Unbrauchbarkeit, zu welcher es oft durch die Unduldsamkeit des Staates verurtheilt ist, und durch die verletzende Erfahrung, daß die ausgezeichnetesten Talente so oft ihrer Religion zu entsagen sich genöthigt sahen, wenn sie nicht Seelenstärke genug hatten, um auf eine angemessene Stellung im Leben zu verzichten. —

Jenes verderbliche Monopol des Reichthums wird leider herrschend bleiben, bis die volle unbedingte Emancipation durchgesetzt ist. „Mendelssohn wurde nicht baronisirt" ruft Hr. Dr. Paulus einmal aus, und will daraus einen Vorwurf gegen die Juden ableiten, als wenn sie es wären, die da Adelsdiplome zu verleihen hätten! Ein neuer Bileam, trifft er die schlimmste Blöße seiner eigenen Sache, wo er seine Gegner zu treffen gedenkt. Nein, Mendelssohn wurde nicht allein nicht baronisirt, sondern es wurde ihm der Sitz in der Akademie, den diese ihm geben wollte, durch seine Regierung vorenthalten; es ward ihm auch kein Lehrstuhl zu Theil, und überhaupt keinerlei Zeichen der Anerkennung von Seiten des Staates, wie er es als Christ hätte erwarten dürfen: eine Unbill, für welche ihr die Anerkennung aller Edlen seines Vaterlandes reichlich entschädigt hat! Dasselbe Schicksal theilt jedes Talent, jede Kunst, jedes Wissen, jedes Verdienst, wenn sie einem Juden angehören, insofern sie, wie es in Deutschland in der

Regel der Fall ist, vom Staate eine Sphäre ihrer Wirksamkeit angewiesen erhalten müssen. Nur die eine Auszeichnung des Reichthums ist von dem allgemeinen Anathem ausgeschlossen; seine Kraft allein erweist sich unwiderstehlich; der Glanz des Geldes allein überstrahlt in den frommen Gemüthern das Licht des Glaubens und schimmert durch schwärmerisches Zwielicht ihrer Lieblings-Vorurtheile hindurch; der Reichthum des Juden allein erringt jede Auszeichnung, auf welche der Reichthum des Christen nur irgend Anspruch machen könnte; in diesem Gebiete allein herrscht Freiheit und Gleichheit.

Es gibt in diesem Augenblicke schwerlich eine einzige deutsche Regierung, von welcher nicht das Talent eines Juden eine Zurücksetzung, das Geld eines Juden eine Huldigung erfahren hätte, sie möge nun in Orden, Titeln oder Adels-Diplomen bestehen. Der Reichthum ist daher bei der Emancipations-Frage durchaus unbetheiligt; er hat, was er nur irgend haben kann, und wir dürfen uns daher nicht darüber wundern, wenn er, falls er egoistisch ist, manchmal an dieser Frage eben keinen lebhaften Antheil zu nehmen scheint, es ist daher eben so verkehrt, als es der Ausdruck einer überaus niedrigen Gesinnung ist, wenn man, wie mehrere Redner in der vorliegenden Verhandlung gethan, bei der Erörterung der Emancipations-Frage den Reichthum einzelner Juden eine so

große Rolle spielen läßt. Die Leute müssen von dem Gelde eines Einzelnen so geblendet sein, daß sie viele Tausende, die nichts davon haben, daneben ganz übersehen.

Was in aller Welt gilt uns der Reichthum, uns Allen, die wir nicht reich sind, die wir nichts haben, um durch die Welt zu kommen, als unsere leiblichen und geistigen Kräfte, deren vollen, freien, unverkümmerten Gebrauch wir in Anspruch nehmen und weiter nichts, weiter gar nichts? Wenn alle reichen Juden in Deutschland in einem Augenblicke aufhörten, Juden zu sein, wie ein beträchtlicher Theil schon aufgehört hat, so würden freilich unsere Armen, unsere Bettler sehr darunter leiden, die wir an den meisten Orten aus eignen Mitteln verpflegen müssen, was uns da, wo es uns an einem wohlhabenden Mittelstande fehlt, ohne die reichliche Beihülfe einiger Reichen unmöglich sein würde; uns Andern aber, die wir so weit uns Zunft-Ausschließung nicht daran hindern, uns selbst zu ernähren im Stande sind, wäre die Sache vollkommen gleichgültig. Ueberhebt uns der gesonderten Armenpflege, macht auch dem traurigen Umstande ein Ende, daß zu Euren Großen nur unsere Reichen Zugang haben, und im Falle der Noth das Wort für ihre Glaubensgenossen führen können — ein Umstand, der für wahr nicht in unserer Verehrung vor dem Gelde seinen Grund hat: — dann

würden wir den ganzen Plunder des Reichthums ohne alles Bedauern in Eure Gemeinde übergehen sehen, der uns nicht mehr nützt, als Euch: den wir wenn uns, wie Euch, der Neid ein Recht zu sein dünkt, wie Ihr, beneiden dürfen. — Wenn aber auch der reiche Jude, wie uns erfreuliche Beispiele zeigen, die Gleichheit der Rechte ernst und dringend in Anspruch nimmt, so geschieht es, weil er außerdem, daß er ein Reicher ist, auch Mensch und Mann und Vater und Bürger ist; weil er außer den vollkommen befriedigten Ansprüchen, die sein Reichthum machen kann, noch auf andere edlere allgemeine oder persönliche Eigenschaften edlere Ansprüche an das Vertrauen seiner Regierung oder seiner Mitbürger gründet, das seinem Vermögen nicht das Mindeste einbringt, aber ihn als Menschen und in ihm seine gedrückten Glaubensbrüder ehrt; weil er bei allem äußern Glanze, bei aller äußern Ehrerbietung, die seinem Golde dargebracht wird, sich für unterdrückt hält, so lange ihm mit seinen Glaubensbrüdern ein Theil der höhern Bürgerehre fehlt.

Das ist es nun aber, was manche unter unsern Gegnern nicht begreifen können. Der Genuß des Reichthums scheint ihnen so sehr über alle Freiheit erhaben, daß sie uns in dem Reichthume Einzelner eine Entschädigung für die mangelnde Freiheit Aller zeugen. So lesen wir in dem Berichte von der Rede

des Abgeordneten Fecht, eines der gehässigsten Gegner unserer Sache: „Er geht auf die Widerlegung des zweiten Redners (des Abgeordneten Mittermaier) über, der dieses Volk als unterdrückt geschildert habe, und verweist ihn auf die Paläste dieser Unterdrückten in der Residenz."

Hört, hört den Freiheitshelden, den von Eifer glühenden Vertheidiger der Menschen- und Volksrechte, wenn man nur, falls man ihn bezahlen kann, in einem Palaste wohnen darf, so ist man nicht unterdrückt zu nennen; wenn man wirklich darin wohnt, so ist man der Freiste der Freien. Laßt Euch das kostbare Geständniß nicht umsonst gemacht sein, lasset den klugen Wink nicht ungenützt vorübergehen, Ihr großen, die Ihr vielleicht einmal ein Interesse dabei haben könntet, der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung halber einen so beredten Mund zum Schweigen zu bringen oder doch seinen Eifer etwas zu mäßigen! Ihr wißt ja nun genau, wie hoch er die Freiheit anschlägt. Er ist nicht so schwer zu befriedigen, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte; denn im Vertrauen gesagt, jene Paläste sind doch nur eine von den anmuthigen Hyperbeln des Neides: es sind im Grunde nicht mehr und nicht weniger als recht sehr bequeme und elegante Wohnhäuser, worin die reichen Juden wie die reichen Christen in Karlsruhe wohnen.

Digitized by Google

Wenn wir aus den dargelegten Gründen die feste Ueberzeugung hegen, daß eine etwaige größere Schätzung des Reichthums unter den Juden nicht in ihrer Gesinnung, sondern in dem Verfahren des Staates gegen sie ihre Quelle hat, und eine natürliche Folge des Umstandes ist, daß bis zur erlangten Emancipation der Reichthum allein ihren Rang, ihre äußere Stellung im Leben, die ihnen äußerlich zu erweisende Gunst und Ehre bestimmt; so muß es uns als eine Ungerechtigkeit, die uns empfindlich schmerzt, erscheinen, wenn mehrere Redner es sich zum Ziele gesetzt haben, die Juden als Handelsleute durch den Vorwurf der Gewinnsucht, der Geldgier im Ganzen verächtlich zu machen, wenn Aeußerungen vorkommen, wie die des Abgeordneten Fecht: „der Wuchergeist ersticke in ihnen alle besseren Gefühle;" die des Abgeordneten von Itzstein „Eine zu verkaufende Kuh wirkt mit Zauberkraft auf sie, zu Dutzenden springen sie ihr nach" — — „der Handel und das Geld sind ihre Götzen" und ähnliche. —

Wir halten es für unsere Pflicht, auch über diesen Punkt, der freilich wiederum den Handel, nicht die Religion betrifft, und demnach der Emancipationsfrage grade so fern liegt, wie das meiste andere Vorgebrachte, ganz offen unsere Meinung zu sagen. Wir sind weit von dem Glauben entfernt, daß der größere Theil der Unseren die Höhe der Uneigennützigkeit und

Selbstverläugnung erreicht habe, nach welcher der sittliche Mensch emporstreben soll, so daß wir den Vorwurf des Eigennutzes unbedingt zurückweisen könnten. Wir wissen, daß uns noch viel für unsere sittliche Veredlung zu thun übrig bleibt, wir betrachten unsere Religion und unser Streben nach einer würdigern Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft als die beiden stärksten Stützen für jenes sittliche Emporstreben und wir würden beiden einen geringen Werth beilegen, wenn sie mit diesem Emporstreben nicht verwandt wären. Die Frage, die wir in Erwiderung auf jene kränkenden Vorwürfe zu erörtern haben, ist daher nur von relativer Beschaffenheit; es ist nur die Frage, ob wir das Bessere und Höhere, an welches wir uns heranbilden sollen, in dem Sittengesetze, welches tief in dem Gewissen eines jeden Menschen eingegraben ist, in dem Ideale menschlicher Vollkommenheit, wie sie uns das menschliche Bewußtsein und die Religion vor die Seele führen, in der Annäherung an dasselbe, wie wir sie bei den Edelsten in allen Ständen und allen Volksklassen wahrnehmen — oder ob wir es in dem konkreten Leben und Treiben der Masse derer erkennen sollen, die sich so stolz als Richter über uns erheben, wie wir es müßten, wenn wir ihren Maßstab als richtig anerkennten; es fragt sich, ob ein Stand — denn die Frage dreht sich hier um den Stand, nicht um die Religion — die Richtschnur für die Sittlichkeit eines andern in sich enthält,

ob das Bessere, welches durch die äußere Stellung im Leben bedingt ist, ein wahrhaft, wenn auch nur einigermaßen, sittlich Besseres oder ein bloß durch die äußere Form besser scheinendes ist. Die Frage ist für unser sittliches Leben und Streben von der größten Bedeutung; denn ein Irrthum in ihrer Lösung setzt uns in Gefahr, statt des höchsten sittlichen Ideales ein falsches erniedrigendes vor Augen zu haben, das uns hemmt, anstatt uns zu fördern: einen Götzen statt des Gottes anzubeten. Sie ist aber von der Art, daß sie nicht nach allgemeinen Grundsätzen, selbst nicht nach allgemeinen Erfahrungen entschieden werden kann, daß vielmehr ein jeder denkende und fehlende Mensch nach seinen eignen innern und äußern Lebens-Erfahrungen sich ein Resultat darüber bilden muß. Ich kann daher nur die Geschichte der Entwickelung meiner Ansichten darüber mittheilen; andere mögen die ihrigen damit vergleichen, und die oder die andere darnach berichtigen; manche werden vielleicht die ihrigen darin wieder erkennen.

Ich bin unter meinen Glaubensgenossen aufgewachsen, und zwar unter solchen, welche, wenn auch sehr oft ihrer Neigung und ihrem innern Berufe zuwider, mit wenigen Ausnahmen nichts anders als Kaufleute sein konnten und durften. Ich fand unter diesen ehrwürdige Beispiele hoher Sittlichkeit, edler Selbstverleugnung und Aufopferung für das Wohl Anderer;

Digitized by Google

aber ich fand bei der größern Menge neben dem herrschenden Sinn für Wohlthun und einem ziemlich allgemeinen Streben nach geistiger Bildung viele Elemente des Eigennutzes und der Selbstsucht, die den Sinn für das Gemeinwohl, der Begeisterung für höhere Lebenszwecke oft Abbruch thaten. Unter diesen Umständen hörte und las ich die von Christen ausgehenden Urtheile über die Gewinnsucht, den Handelsgeist der Juden, über ihre Geldliebe u. s. w. Ich war zu jung; die mir fern liegenden Gebiete des Lebens schwebten der jugendlichen Phantasie in zu glänzendem Lichte vor, um nicht an eine diesen Vorwürfen zu Grunde liegende lebendige Wahrheit zu glauben. So bildet sich in mir die Vorstellung, daß jene sittlichen Mängel nur an dem beengten, zusammengedrängten kaufmännischen Treiben hafteten; das in den glücklichen Kreisen des Lebens, wo ein freier Gebrauch aller Menschenkräfte, eine freie Entwickelung aller menschlichen Anlagen gestattet sei, jene strenge Tugend, jene hohe Uneigennützigkeit, die ich unter uns nur als Ausnahme wahrnahm, die Regel bilden; daß jenes selbstsüchtige Treiben und Drängen einer endlosen Konkurrenz, wo jeder in seinem Nebenmanne Einen sieht, der ihm im Wege ist, nur der kaufmännischen Welt angehöre, während in anderen würdigeren Verhältnissen die Kräfte Aller in liebender Vereinigung nach einem Ziele hinarbeiteten.

Digitized by Google

Die Versagung gleicher Rechte von Seiten jener in freierer Stellung befindlichen, deren wahren Grund ich damals nicht begreifen konnte, weil er mit dem Inhalt jener Träume nicht in Einklang zu bringen war, schien mir auf einem leicht zu hebenden Mißverständniß zu beruhen, und ich freute mich der nahen Zukunft, wo meine Glaubensgenossen durch eine freiere ihnen gestattete Bewegung jener freiern, edleren Gesinnung auch würden zugeführt werden. Es schien mir selbst ein glückliches, hoffnungsreiches Ereigniß für diese Letzteren zu sein, daß sie sich an dem schönen Beispiele der Mehrzahl ihrer begünstigteren Mitbürger emporheben könnten. Ich hätte damals das Geständniß dieser Hoffnung öffentlich ablegen können, ohne darüber zu erröthen, und ich würde noch jetzt, wenn ich jenen Glauben noch hätte, darin nichts Erniedrigendes für uns sehen: ja ich würde mich noch heute darüber freuen. Warum sollten Druck und Beengung nicht auf die Gesinnung niederbeugend wirken können? Wenn die größere Freiheit größeren Adel der Gesinnung erzeugt hätte, warum sollten wir uns schämen, bei ihm in die Schule zu gehen nnd von ihm zu lernen? Der Stolz, der die Menschen, weil sie sich besser als andere dünken, es verschmähen läßt, von Andern das Gute anzunehmen — der ist längst gebrochen in unsern Gemüthern, von dem ist seit langer, langer Zeit keine Spur mehr unter uns zu finden. —

Digitized by Google

Mit diesen Vorstellungen nährte ich mich allmählig den verschiedenen Kreisen des bürgerlichen Lebens, insbesondere demjenigen Stande, welchen ich früher als den Inbegriff aller Uneigennützigkeit und Reinheit der Absichten verehrt, — dem Gelehrtenstande in seinen verschiedenen, dem Juden größtentheils unerreichbaren Stellungen im Leben. Je mehr ich beobachte, desto mehr fand ich mich in meinen schönen Erwartungen getäuscht. Ich fand allerdings sehr ehrenwerthe Beispiele hoher Uneigennützigkeit und aufopfernden Strebens für das Gute; aber bei der bei weitem größeren Menge fand ich dasselbe eigennützige Treiben, dasselbe Unterordnen geistiger Interessen unter materielle, dieselbe vorherrschende Lust am Erwerb, die ich in meiner Unschuld für lauter eigenthümliche Fehler des Handelsstandes und des jüdischen beschränkten Handelsgeistes insbesondere gehalten hatte.

So gelangte ich allmählig zu der Ueberzeugung, daß die Achtbarkeit des Menschen durch seine Beschäftigung im Leben in keinerlei Weise bestimmt wird; daß kein Stand dem andern seine niedrigere Gesinnung vorzuhalten berechtigt ist; daß, wenn das Treiben des Eigennutzes im merkantilischen Leben zum Theil greller hervortritt, während es sich in anderen Gebieten in zartere Formen zu hüllen weiß, dieser Unterschied ein ganz äußerlicher ist, der unser Urtheil über den Werth des Menschen nicht bestimmen darf.

Digitized by Google

Wenn uns ein armer Schacherjude, der vielleicht hungernde Kinder von dem Ertrage speisen will, zudringlich nachläuft, um uns einen alten Rock zu verkaufen, so empfinden wir Ekel über diesen Anblick; wenn aber der Gebildetere, der Wohlhabende, der auch ohne das existiren könnte, bei den Behörden bettelt, in den Vorzimmern der Großen kriecht, um eine Pension, eine Zulage, ein Aemtchen zu erhaschen, so steht er fürwahr um nichts höher, als jener.

Wenn, wie Herr von Itzstein erzählt, die Juden zu Dutzenden einer zu verkaufenden Kuh nachspringen, so muß das freilich ein sehr unerfreuliches Schauspiel sein; wenn aber Dutzende über ein erledigtes Amt herfallen, und ein jeder durch Gunst und Protektion und Intriguen den andern zu überflügeln sucht, so daß es am Ende über den vielen Menschen, die des Amtes zu bedürfen scheinen, ganz vergessen wird, daß das Amt auch des Mannes bedarf, so scheint mir das noch ein unerfreulicheres Schauspiel.

Um den kleinlichen Geist, dessen Wahrnehmung meine Gesinnung verändert hat, jenen Krämergeist außerhalb des Kramerstandes, bestimmter zu charakterisiren, ohne mehr als nöthig in das Gebiet der Persönlichkeiten einzugehen, will ich beispielsweise eine Erfahrung mittheilen, die ich grade im Staate, welcher der unmittelbare Gegenstand dieser Betrachtungen ist,

Digitized by Google

zu machen Gelegenheit hatte. Sonst außer allen Berührungspunkten mit den Interessen Anderer, so daß ich nur unpartheiische Beobachtungen anzustellen, nicht eigne Erfahrungen zu machen Veranlassung hatte, habe ich in meinem Leben erst einen einzigen Wunsch gehabt, der mich selbst in eine Kollision der Art bringen konnte.

Es war der harmlose Wunsch, mich einige Zeit lang als Docent an einer deutschen Universität zu versuchen, ein Recht, das bekanntlich nach der alterthümlichen freien Sitte der deutschen Universitäten einem jeden Doktor ohne weiteres, ohne daß es einer besondern Anstellung oder Ermächtigung dazu bedürfte, zusteht. Ich hatte dazu die Universität erwählt, an welcher ich vor mehreren Jahren die Doktorwürde erlangt hatte: es war das Paradies der Pfalz, das liebliche Heidelberg, das aus seinen freundlichen Bergen den andrängenden studierenden Jünglingen so bezaubernd entgegen lächelt, umstrahlt von dem zwiefachen Glanze seines Frühlings und ihrer Jugend. Auf meine Meldung erging aber vom Ministerium des Innern die Entscheidung, daß ich nicht zuzulassen sei, und zwar aus dem einzigen, ausdrücklich hinzugefügten Grunde, „weil die Zahl der in der juristischen Fakultät vorhandenen Privatdocenten bereits mehr als hinreichend sei.“ Ich konnte in meiner Unschuld durchaus nicht begreifen, was man

Digitized by Google

gegen die Zahl der Docenten (sie belief sich auf sieben, während die juristische Fakultät der Universität Leipzig z. B. ohne Nachtheil derer mehr als dreißig hat) haben könne, die doch weder an den Staat, noch an sonst Jemanden die geringsten Ansprüche machen. Ich war daher neugierig, die inneren Motive jener Beschränkung zu erfahren; ich erfuhr sie; es waren folgende:

Erstlich wolle man durch die Konkurrenz solchen wenig beliebten und wenig gehörten Professoren, für die man doch einmal sorgen müsse, möglichst wenig schaden; zweitens werde das Ministerium durch die auf keinerlei Ansprüche gestützte zudringliche Bettelei der vorhandenen Docenten um Anstellungen auf eine widrige Weise belästigt; drittens erlaubten sich hie und da Docenten allerlei unanständige Mittel, um Zuhörer zu erhalten. Treibt alle Schacherjuden aus allen vier Weltgegenden zusammen, bildet aus allem Schmutz ihrer Gesinnungen eine einzige große Masse, und wenn Ihre eine intensiv größere Gemeinheit herausbekommt, als die ist, welche die Grundlage solcher Motive bildet, so will ich mir in Zukunft alle Schmähungen ruhig gefallen lassen.

Und jene Kammer, die wir so hart gegen uns auftreten sehen — freilich unter der beständigen Verwahrung, daß es auch sehr edle, höchst achtungswerthe

Männer unter den Juden gebe, und daß nur die Masse zurückstehe — hat sie denn etwa, haben insbesondere diejenigen ihrer Mitglieder, die auch zugleich Mitglieder der Kammer vom Jahr 1822 waren, die große Masse der Glaubensgenossen unter ihren Mitbürgern auf einer solchen Höhe stehend, von solchem Eifer für Recht und Freiheit und Gemeinwohl beseelt gefunden, daß sie auf die geringfügigste Minderzahl Andersglaubender so stolz herunter zu blicken berechtigt war? Ich habe oft, wenn ich ermüdet und verstimmt war von der kläglichen Engherzigkeit, von der nebelhaften Verworrenheit, von dem ewigen Umgehen des einzigen rechten Standpunktes, die diese Debatte beherrschen, zu meiner Erholung andere Seiten des Landtagsblattes aufgeschlagen, und mich manchmal erfreut an den sinnigen, lebensvollen Verhandlungen über andere Gegenstände der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens, wo kein ererbtes Vorurtheil den freien Blick des Auges trübte, wo keine unlautere Rücksicht auf Pöbelwege die Freiheit des Urtheils hemmte, wo Volksgunst und Gerechtigkeit, die in unserer Sache nach der Ansicht mancher Abgeordneten in einem traurigen Konflikte zu sein scheinen, auf einer und derselben Seite standen. Da las ich denn, besonders in den Reden der Veteranen der Badischen Freiheit, derer, die sie von Entstehung der Verfassung im Jahre 1819 an vertheidigt hatten, wie von Itzstein und Anderer, ausführliche Schilde-

rungen: wie im Jahre 1822 eine zum größeren Theile im Sinne der Verfassung und der Volksinteressen gewählte Kammer mit Schwierigkeiten und Intriguen aller Art zu kämpfen gehabt; wie sie in der Verwaltung eines der wichtigsten Dienstzweige, des Kriegsdepartements, verübte Unredlichkeit wahrgenommen, und ihre Forderung gehöriger Rechnungsablege dann noch zurückgewiesen worden, wie sie, da sie auf dieser pflichtmäßigen Forderung beharrte, aufgelöst.

In welcher Partie jener Schilderungen sollen nun meine armen geschmähten badischen Glaubensgenossen die Ideale suchen, zu welchen sie sich emporzuschwingen haben, um in Masse der Tugend der Masse ihrer Gegner gleich zu kommen? Sollen sie werden wie die Regierenden oder wie die Regierten?

Nein, sie sollen, die eigne Unvollkommenheit in tiefster Seele erkennend, dem Ideale des Guten, wovon die Ahnung in jeder menschlichen Brust ruht, nachstreben, wissend, daß ihre begünstigteren Mitbürger dieses nicht minder, als sie selber, bedürftig sind. Sie sollen ihre Gesinnung und ihr Thun veredlen, um sich die Ruhe des Gewissens, die Achtung und Liebe der Menschen, das Wohlgefallen des höchsten Wesens zu erwerben; jeder einzelne soll dahin streben, nach seinen besten Kräften in der bürgerlichen Gesellschaft zu nützen, um einer erfreulichen Stellung

in derselben, die das Gesetz allein ihm nicht geben kann, würdig zu sein; aber sie sollen sich fern halten von dem so entwürdigenden, als unsinnigen Wahne, als seien sie des Rechtes noch nicht würdig. Es gibt keine andere Würdigkeit zum Rechte, als die allgemeine Rechtsfähigkeit des Menschen, die nur durch Verbrechen verwirkt werden kann; die besondere Würdigkeit des Einzelnen bestimmt seinen Lohn, seine Würde; nicht das Recht, sich um diesen Lohn, um diese Würde zu bewerben; nicht das Recht, sich würdig zu machen: und dieses ist es, was uns bestritten wird. Wer uns das aber bestreitet, der raubt uns einen Theil unserer natürlichen Rechtsfähigkeit eben so gut, wie er sie uns ganz rauben würde, wenn er uns zu Sklaven machte, und, gleich wie Sklaverei kein geringeres Unrecht ist, wenn sie zufällig an dem niedrigsten der Menschen, als wenn sie an einem Antisthenes verübt ward, so steht auch zu dem uns zugefügten Unrecht unsere Würdigkeit oder Unwürdigkeit in keinerlei Beziehung.

Gebe es aber eine Unwürdigkeit, wodurch die natürliche Rechtsfähigkeit gefährdet werden könnte, so würde sie gewiß nicht sowohl bei denen, die ein Recht noch nie besessen, die sich weder dessen würdig zeigen, noch es durch Muth und Kraft hatten vertheidigen können, stattfinden, als bei denen, die in Besitze desselben zu feige gewesen waren, um

Digitized by Google

es zu vertheidigen: das hätte billig eine Kammer bedenken sollen, die die Theilnahme an den Rechten der Verfassung der Juden wegen mangelnder Würdigkeit verweigern zu können vorgab.

In der Zeit freilich, in welche jene Verhandlung fiel, während der Vorbereitungen zu dem Landtage von 1831 und der Dauer desselben, schienen die Bürger Badens sich aufgerafft zu haben aus der langjährigen Schlaffheit und Vergessenheit ihrer Rechte, da schienen sie zu glühen von dem Eifer für Verfassung und gesetzliche Freiheit; da glaubten seine Vertreter dem Volke nicht süße Schmeicheleien genug sagen, ihm nicht Weihrauch genug streuen zu können, um es in der Kraft der Gesinnung zu erhalten, die da Noth that, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen; da mochte es Manchem als ein unter den vielen passenden Huldigungen gegen die Masse des Volkes erscheinen, wenn man eine kleine Anzahl seiner bedrückten Mitbürger ihm als Folie seines leuchtenden Werthes entgegenhielte. Hat man durch diese Mittel den vorgesetzten Zweck erreicht? Hat man das Volk, dessen Vorurtheile man, um es zu gewinnen, auf Kosten heiliger Rechte fröhnte, stark gefunden in der ernstern Stunde, wo es galt, die eignen heiligen Rechte zu vertheidigen? — — Ich muß wohl durch das lange Brüten über die verworrenen Debatten ein wenig verwirrt im Kopfe geworden sein: sonst weiß ich nicht,

Digitized by Google

durch welche seltsame Ideenverbindung mir bei der „zu verkaufenden Kuh" des Herrn v. Itzstein, „welcher ein Dutzend Juden nachspringt," schon zu wiederholtem Male die badische Preßfreiheit eingefallen ist, die doch mit dem unvernünftigen Vieh, außer ihrem Schicksale, gar nichts Gemeinschaftliches zu haben scheint. Vielleicht dachte ich auch an jene wunderbare Kuh, welche, wie uns alte Schriftsteller berichten, die Priester eines alten Volkes, ich glaube der Egypter, zu suchen pflegen, und, wenn sie ihr begegnen, freudig ausrufen „wir haben sie gefunden!" und laut zu jauchzen und zu frohlocken.

So jauchzte und frohlockte man in Baden, als man das hohe Gut des freien Wortes errungen hatte; freilich Fackelzüge erhellten das Dunkel der Nacht; Donner oder Vivats für die Vollbringer des großen Werkes hallten durch ihre Stille. Am Fuße der weinbekränzten Anhöhen der Bergstraße ward von den edelsten und angesehensten Männern des Großherzogthums und der benachbarten Staaten ein Freudenfest zu Ehren lange ersehnter, endlich errungener Preßfreiheit begangen; allen denen, die einigen Antheil an der Vollführung des großen Werkes genommen hatten, wurden aus allen deutschen Provinzen Ehrenbecher zum Geschenk gemacht, um sie bei frohen Male auf die Erhaltung des köstlichen Gutes, auf die Erkämpfung weiterer Siege zu leeren. —

We-

Wenige Monate darauf ward die arme Kuh gebunden und starb: kein Leichenmal hat dabei ihr Hinscheiden gefeiert; keine lauten Klagelieder wurden dann an ihrem Grabe vernommen; nicht eine einzige einsame Fackel war übrig geblieben, um als ein Zeichen der Trauer die Nacht zu erhellen, die Anhöhen der Bergstraße, die damals von dem Geräusch einer stürmischen Freude wiederhallten, gaben jetzt keinen hörbaren Laut des Unmuths zurück; die gefeierten Helden jeder Tage haben ihre Becher, die Geschenke ihres geliebten Volkes, nicht wie jener alte König in die Fluthen hinabgeworfen, sie schlürfen vielleicht noch daraus den goldenen Wein ihrer Hügel; aber die Ehre ist doch wie die Freude dahin. Gehen sie auf den Viehmarkt, Hr. v. Itzstein, und bitten Sie dem ersten besten Dutzend Viehmäkler ihre Beleidigungen ab!

Wir sind nunmehr einem neuen Punkte unserer Betrachtungen ganz nahe gekommen, den wir am Schlusse dieses Aufsatzes in's Auge zu fassen uns vorgenommen hatten, und den wir als den Schlußstein des Ganzen um so eher betrachten dürfen, als in ihm der wichtigste Grund liegt, warum wir auf diese Angelegenheiten einen so großen Werth gelegt, und die Verhandlungen einer so ausführlichen Kritik unterziehen zu müssen geglaubt haben. Wir haben hier eine Versammlung vor uns, die in den übrigen Be-

Digitized by Google

ziehungen den Grundsätzen der Freiheit, der Rechts-Gleichheit des Fortschreitens huldigte, zu denen wir uns von ganzer Seele bekennen, und auf die wir unsere Ansprüche bauen; — welche aber jenen Grundsätzen ihre Anwendung auf unsere Sache unter Vorwänden, deren Nichtigkeit wir nachgewiesen zu haben glauben, ihre Anwendung versagt.

Die Besorgniß Einiger, daß die Autorität der badischen Kammer ihrem Beispiel bei andern legislativen Versammlungen Eingang verschaffen werde, ist durch die Erfahrung widerlegt worden; die später erfolgten Verhandlungen der bairischen und vor Allen das glänzende Votum der kurhessischen Kammer haben den Beweis geführt, daß die große Mehrheit in Deutschland ihre Grundsätze auch auf die Schwachen angewandt wissen will; und es schon das als ein erfreulicher Triumph der guten Sache zu betrachten, daß in den beiden angezogenen Fällen des Vorganges in der badischen Kammer, auf die man sich in anderen Beziehungen so gerne und häufig berief, mit keinem Worte Erwähnung geschehen. Dennoch muß uns jene einzelne Ausnahme von der allgemeinen Regel, jene Anomalie in den Aeußerungen deutschen Freiheitssinnes wie ein räthselhaftes Phänomen erscheinen, das einer Erklärung bedarf. Die Erklärung möchte vielleicht am nächsten in dem Mittel aller Grundsätze gesucht werden können, im Hinneigen auf die Seite,

Digitized by Google

wo grade die Mehrheit, wo Sieg und Glanz und Gunst zu erringen ist, ohne grade begeistert zu sein für die Grundsätze, die es zu vertreten gilt, die man dann ihrem Schicksale überläßt, wenn sie von ihrem glänzenden Geleite verlassen sind. Die Sache der Volksfreiheit schien damals in Baden den Gipfel ihres Glückes erreicht zu haben; eine unpopuläre Verwaltung hatte sich vor dem Urtheile der öffentlichen Meinung zurückgezogen; die Gesetzgebung schien sich von diesem ihr bis dahin ganz fremden Elemente durchdringen zu wollen; eine neue Aera des öffentlichen Lebens schien zu beginnen. Warum sollte die Freiheit nicht auch, wenn sie im Glück ist, ihre Schmeichler, warum sollte sie nicht ihre Heuchler und ihre Höflinge, wie der Glaube und das Königthum, haben? Ein anderes ist es, unter dem Beifalljauchzen für ihre gute Sache eine gefahrlose Lanze brechen, ein Anderes, im einsamen Kampfe, verkannt von den Vorurtheilen der Menge, der Märtyrer eines Grundsatzes ohne Ruhm und eignen Vortheil werden. Indeß, wir gestehen es offen, wir achten einen großen Theil der Mitglieder jener Kammer zu hoch, wir erwarten noch immer von ihren Arbeiten zu viel für das, was auch den Sieg unserer Ansprüche nach unserer festen Ueberzeugung herbeiführen muß, als daß wir uns ohne innige Betrübniß mit jener Erklärung begnügen könnten. Wir haben daher einen tieferen Grund je-

ner Erscheinung aufgesucht, und glauben ihn ohne viele Mühe gefunden zu haben.

Es gibt eine zwiefache Freiheitsliebe von verschiedener Art und von verschiedenem Werth, die man sich hüten muß, mit einander zu verwechseln. Die eine ist die Liebe zur eignen Freiheit, die diese höher stellt, als alle anderen Güter des Lebens, und in jedem Augenblicke Gut und Blut ihr zu opfern bereit ist. Diese ist es, die wir an den Helden des Alterthums und des Mittelalters bewundern, die für ihre Freiheit, für die Freiheit und Ehre ihres Vaterlandes, ihres Fürsten oder ihres Standes, an die sie die eigne geknüpft hatten, den Heldentod starben, aber nichts desto weniger ihren Sklaven züchtigten, den als Knecht gebornen für einen von Natur Unfreien, den unebenbürdigen für einen zu minderer Ehre berechtigten hielten, die es für des Mannes unwürdig hielten, Druck zu dulden, aber an dessen Ausübung sich wie an einer Befriedigung ihres Stolzes labten. Diese Liebe zur Freiheit ist es aber nicht, die in unserem Jahrhundert die Geister bewegt; sie ist es nicht, welche die Gestaltungen des Staatslebens in unseren Tagen hervorgerufen, und welche den Kampf gegen die Unterdrückung beseelt, wie wir ihn erlebten und erleben. Wir bedienen uns oft gangbarer Bezeichnungen, die wegen ihres häufigen Gebrauchs in den Vorkommnissen des konkreten politischen Lebens uns am Ende

nur vorübergehende Erscheinungen und Partheien zu benennen scheinen, so daß wir ihre wahre innere Bedeutung darüber vergessen. So ergeht es uns manchmal mit den Ausdrücken „liberal" und „Liberalismus", in denen grade der Gedanke liegt, den wir im Gegensatze jenes egoistischen Freiheitsgefühls hervorheben möchten. Sie bezeichnen uns die Freiheitsliebe, welche, erhaben über dem Gebiete der Persönlichkeit, sich mit der Liebe zur Menschheit, mit dem sittlichen Gefühle der Menschenwürde vermählt hat, welche den Druck, den sie ausübt, nicht minder schmerzlich empfindet, als den, den sie duldet; welche sich nicht eher befriedigt fühlt, als bis in ihrem Bereiche die letzte Fessel von dem Arme des letzten Unterdrückten abgestreift und ihre häßliche Spur geheilt ist. Zu dieser Freiheitsliebe verhält sich jene oben bezeichnete, wie der Stolz zur Tugend und Sittlichkeit; sie ist es, die die Namen ihrer Helden nicht nur ihrem Stande und ihrem Volke, sondern den Unterdrückten aller Nationen, wie ein Losungswort der Befreiung, werth und theuer gemacht hat; sie ist endlich das Leben und die Seele der modernen Repräsentativ-Verfassungen.

In den ständischen Verfassungen des Mittelalters nähmlich sind es die besonderen Interessen, Rechte, Freiheiten und Privilegien der verschiedenen Stände und Volksklassen, die da vertreten sind, und aus deren unmittelbaren Kampfe und Ausgleichung des Gleich-

Digitized by Google

gewicht der Gesetzgebung hervorgehen soll; es gilt daher der Grundsatz der besonderen Bevollmächtigung, und der Nichtvertretene ist als von den Wohlthaten der Gesetzgebung ausgeschlossen, mithin als unterdrückt zu betrachten. Auf ein ganz anderes Gebiet hat das Princip der modernen Repräsentativ-Verfassungen die Volksvertretung gestellt. Hier sind es nicht besondere Rechte und Interessen, die sich selber vertreten, sondern es ist das Eine, allgemeine Interesse, das Eine, gleiche Recht, das von Allen nach ihrer besten Einsicht vertreten werden soll; hier wird die aktive und passive zur Vertretung nicht durch Stand und Stellung, sondern durch die nach einem allgemeinen Maßstabe vom Gesetze präsumirte Fähigkeit bestimmt; hier ist aller Gedanke an eine spezielle Bevollmächtigung ausgeschlossen; hier liegt nicht ein Interesse der Gesetzgebung näher als das andere, hier hat der Abgeordnete sein Recht, das seines Standes, seiner Wähler, nicht in höherem Grade, als das aller übrigen Staatsangehörigen zu vertreten; er muß daher warm fühlen für die Freiheit Aller, wenn er seinem hohen Berufe genügen will.

Diesen ihren Beruf scheinen uns viele der Mitglieder der badischen Kammer verkannt zu haben, wenn sie sich nicht von der Ansicht losmachten, als seien sie zur Geltendmachung ihrer Grundsätze in Beziehung auf die Juden weniger berufen, als zu ihrer Anwen-

Digitized by Google

dung auf die Forderungen der Majorität ihrer Wähler; ja wenn einige kaum ein Geheimniß daraus machten, daß sie die fernere Zurücksetzung der Juden als eine den Vorurtheilen jener Majorität darzubringende Huldigung betrachteten. Solche Männer mögen wohl auf ihre Freiheit und auf die Freiheit Derer, mit denen sie grade eine gemeinschaftliche zeigen, daß ihnen zu diesem Kampfe Muth und Ausdauer nicht gebrechen: aber freisinnig, liberal — das sind sie nicht, und es klingt wie Hohn, wenn sie sich in der Mitte eben dieser Diskussion gegenseitige Komplimente über ihre humane und liberale Grundgesinnung machen. Es gibt gewiß unter jenen Männern manche, die an unserer Stelle grade so wie wir handeln, die das ihnen widerfahrende Unrecht wie wir bekämpfen, nicht ihm in feiger Nachgibigkeit weichen, und äußere Vortheile auf Kosten ihrer Grundsätze erkaufen würden. Aber dieselbe Gesinnung an Anderen zu achten, sie in der Erörterung einer ernsten Frage, wobei ihr eigner Rechtszustand unbetheiligt war, in die Waagschale zu legen, dazu sind nur sehr Wenige im Stande gewesen. Wir sind übrigens weit entfernt, jener ersteren Freiheitsliebe allen Werth und alle Bedeutung abzusprechen; wir halten sie vielmehr für die nothwendige Grundlage und Bedingung der letzteren.

Ein Mensch oder ein Volk, das die eigne Freiheit nicht zu vertheidigen den Willen und den Muth

Digitized by Google

haben, werden gewiß die Fremde nicht achten: wohl aber umgekehrt. Wir halten daher die Schuld, welche die badische Kammer in dieser Sache auf sich ladet, für um so größer, da nur sie selber oder eine in gleichem Sinne, mit gleicher Freiheit und Selbstständigkeit gewählte, aus einem gleich energischen Aufschwunge der öffentlichen Meinung hervorgegangene Versammlung jene Schuld wieder gut zu machen im Stande ist. Gelänge es der Parthei, die in den Jahren 1825 und 1828 die Wahlen beherrschte, im Falle einer nach den Umständen als wahrscheinlich anzunehmenden Auflösung die Wahlen abermals in ihrem Sinne zu leiten, so läßt es sich nach einer vielfach bewährten Erfahrung als gewiß voraussetzen, daß die neue Versammlung in allen andern Punkten freilich die Traditionen der vorigen verläugnen und den entgegesetzten Weg einschlggen, in diesem Einen Punkte aber in wunderbarer Harmonie in den Aussprüchen jener die Orakelsprüche der öffentlichen Meinung erkennen und verehren würde. Die Männer von 1831 mögen sich dann in stiller Freude durch den fortwährenden Judendruck für dauernde andere Mißbräuche entschädigt halten!

Jenes egoistische Freiheitsgefühl aber, wenn auch keineswegs werthlos, scheint uns doch für unsere Zeit ohne die Verbindung mit liberalen Grundsätzen machtlos und unfähig zu jeder lebendigen politischen Schö-

Digitized by Google

pfung zu sein: schon darum, weil es durch die Macht des Zeitgeistes zur Heuchelei gezwungen, die Freiheit Anderer nicht grade zu ignoriren und als völlig außer dem Bereiche seines Strebens liegend betrachten darf, wie es im Alterthume und im Mittelalter möglich war, sondern die Forderungen des Princips durch schnöde Sophismen und Verdrehungen zu umgehen genöthigt ist: ein Verfahren, wodurch es sich herabwürdigt und den Glauben an seine Wahrheit und Treue vernichtet. Und so mag es denn sein, daß die waltende Nemesis nach der Aufrichtigkeit der Gesinnung, wie sie sich in der geringfügig scheinenden Angelegenheit bewährt, die Innigkeit des Strebens und den ihm gebührenden Erfolg auf größerem Gebiete abmißt! Scheint es doch, als wäre die Blindheit, womit jene richtende Macht ihr Opfer umhüllt, in dem unklugen Verfahren jener Männer wahrzunehmen, daß sie den Vorurtheilen des Volkes schmeichelten, indem sie es zum begeisterten Kampfe für Grundsätze entzünden wollten.

Der Pöbel, der an dem Richtplatze des edlen Riego jauchzte, und durch die schmutzigen Gassen Madrids: „es lebe der absolute König" rief, der war auf gleiche Weise aufgeregt, wie der Pöbel von Mannheim und Karlsruhe, an dessen Ausspruche gegen die Juden Paulus appellirt hat; aber jene Aufregung war freiheitsmörderisch wie diese, und bei-

de waren gleich wenig geeignet, einen Kampf für konstitutionelle Principien zu beleben.

Wenn übrigens in manchen Theilen der vorliegenden Verhandlung so wie in manchen Schriften der letzten Jahrzehnde das unselige Streben sichtbar ist, die Sache deutscher Nationalität mit der Forderung der rechtlichen Gleichheit der Juden in einen erkünstelten Zwiespalt zu bringen, so setzen wir diesem Streben die feste Ueberzeugung gegenüber, daß wir grade von der Belebung und Erstarkung jener Nationalität den Sieg unserer Sache zu hoffen haben. Wir Deutschen haben gewiß vor den Franzosen, Engländern und Holländern manche Vorzüge und namentlich den einer universalen Bildung voraus; daß wir sie aber gerade an Stärke und Lebendigkeit des Nationalgefühls übertreffen, wird man, mindestens mit Rücksicht auf unser Dasein als das eines politischen Ganzen, schwerlich behaupten wollen. Woher nun grade bei den Deutschen jene zarten Skrupel wegen der jüdischen Nationalität, die wir bei jenen anderen Nationen durchaus nicht wahrnehmen? Nach dem äußern historischen Verhältniß wohnen die Juden seit viel längerer Zeit unter den Deutschen als unter jenen andern Nationen; sie sind meistentheils aus Deutschland zu jenen hingewandert, und — seltsam genug! — der größere Theil der französischen, holländischen und englischen Juden spricht bis auf den heutigen Tag deutsch.

Digitized by Google

Von diesem Standpunkte aus gesehen, erscheint die Versagung der Befriedigung unserer Ansprüche mir oft als etwas ganz Unbegreifliches, Undenkbares. Guter Gott! was verlangen wir denn so Großes, wenn wir gleiches Recht in Anspruch nehmen? Etwa ein Geschenk? eine Gnade? eine Gabe, die wir nicht erwidern? einen Lohn ohne Arbeit? Wird denn nicht, wenn uns das Recht erst gegeben ist, jeder Einzelne von uns um jeden Lohn, um jede Gabe arbeiten müssen, wie sich's gebührt? Bieten wir nicht unsere ganze Kraft sammt unserm Blut, wenn das Vaterland dessen bedarf, gleich jedem andern Bürger, als den Preis des Rechtes dar, das uns gleich Bettlern zurückweisen könnte? Bedarf denn die Gesellschaft, bedarf der Staat nicht der Kräfte, die sich ihnen darbieten, eben so gut, wie diese Kräfte ihrer bedürfen? — Aber das ist eben das Uebel in den Verhältnissen kleiner Staaten, daß dort alle Kräfte so in einen engen Raum zusammengedrängt erscheinen, daß man sie immer nach dem Ziele einer bürgerlichen Existenz sich drängen und eine Sphäre der Wirksamkeit suchen sieht, während sie selten aufgesucht werden, so daß man sich leicht daran gewöhnt, in jeder Kraft, jedem Talente, jeder Fähigkeit nur einen neuen Anspruch auf Versorgung, nicht eine neue Quelle nützlichen Wirkens zu sehen.

Wem ist es in größeren Staaten je eingefallen, die Frage der Zulassung einer Religionsparthei zu poli-

Digitized by Google

tischen Rechten, zu Staatsdiensten vom Standpunkte der zu beschränkenden Konkurrenz aus zu betrachten? Wie würde sich da nicht gezeigt haben, daß der Staat bei der Auswahl eines größeren Kreises tüchtiger Menschen nur gewinnen könne?

In den kleinern deutschen Staaten ist aber leider jene Frage der Konkurrenz die Lebensfrage geworden, und nur ein mächtiger Aufschwung des öffentlichen Lebens, ein Ereigniß, das die Entwicklung der ganzen Nationalkraft, d. h. aller in der Liebe zum Vaterlande vereinigten individuellen Kräfte erfordert, könnte die Frage mit einem Male von diesem schmutzigen Terrain hinweg versetzen.

Fassen wir den Begriff der Nationalität vom Standpunkte derjenigen Nationen, wo die Emancipationsfrage längst erledigt ist, wie in Frankreich und den Niederlanden, oder wo doch, wie in England, die bestehenden Beschränkungen in der Meinung des Volkes gar keine Wurzel mehr haben und nur auf Formen beruhen, die man nächstens einstoßen wird *),

*) Es ist als eine erfreuliche Erscheinung zu beachten, daß an mehreren Orten in England, namentlich in London, den zu wählenden Mitgliedern des Unterhauses unter anderen Fragen über ihre politische Tendenz auch die Frage, ob sie die Emancipation der Juden unterstützen würden, vorgelegt und die Bejahung derselben mit einstimmigen Beifall aufgenommen worden.

noch einmal ins Auge. Sie erscheint uns dort nicht als eine besondere Eigenschaft, nicht als etwas Einzelnes, das erst durch einen Gegensatz, durch eine Ausscheidung irgend einer Art zum rechten Bewußtsein käme, sondern als der Inbegriff aller der Beachtung werthen Thaten, Bestrebungen und Gedanken der Angehörigen einer Nation in allen Richtungen des menschlichen Daseins. Daher sind denn auch die Ideen der Freiheit, der Gleichheit vor dem Gesetze dort ein wesentlicher Theil des nationalen Lebens geworden.

Anm. des Verl. Das Uebrige mögen die geneigten Leser in der Zeitschrift „der Jude" vom Dr. Riesser herausgegeben, selbst lesen.

Gedruckt in der Bäntsch'schen Buchdruckerei in Halle.

Digitized by Google

Recensionen

Die Jacobische Schrift ist glimpflich beurtheilt in dem Märzheft d. Allgem. Zeitungen J 1835 Nr 34 des Theol. Lit. Bl.

p. 267.

Wenn Hr. Strackfuß im Einklange d. manchen Landtagsabgeordneten behauptet: die Juden sd betrügerischer Natur, sie nehmen ihre Zuflucht zu schlauen Mitteln, sie sd mit scharfem Verstde ausgerüstet, gewandt in Berechnung irdischer Vortheile u. überflügeln daher oft d. Christen etc., so sd dieß Wahrheiten, welche Niemand in Abrede stellen wird, der d. unermüdl. Regsamkt u. Verschmitztht schachernder Juden – seltene Ausnahmen abgerechnet, kennt Ref. keine andere – beobachtet. Beispiele in Menge könnten als unzweideutige ~~[illegible]~~ Belege zu vorstehenden Behauptungen beigebracht wrd.; Beispiele, welche evident beweisen, dß alle den Wucher beschränkende Gesetze unzureichend sind, den Schleichhändeln, den Überlistungen u. heimtückischen Betrügereien der Juden vorzubeugen. Recht in die Augen springende Fälle aus seiner nächsten Umgebg kann Ref. anführen, welche darthuen, daß wohlhabende dabei arglose od. unvorsichtige Christen bloß dh wiederholten Kauf od. Tausch von Zug- u. Rindvieh dh Juden an den Bettelstab gebracht worden sind. Lippis tonsoribusque notum! Es gehört nicht hieher, die Kniffe u. raffinirten Gaunerstreiche näher zu bezeichnen, welche im Handelsverkehr von den Israeliten zur Berückg u. Übervortheilg d. Christen angewendet werden. Man könnte es aber bei solchen Erfahrungen befremden,

Weitere Aufklärungen

In demselben Hefte d. Allg. Kirchenzeit Nr 38.
steht: Ein Wort über die sogenannte
Emancipation d. Juden
(Aus Ungarn)
Wenn man einer Religionspartei gleich
Rechte mit anderen im Staate ertheilen soll
kommt es beinahe nicht so sehr auf ihre
strengen relig. Grundsätze als vielmehr
auf die äusseren Verbindungen im Umgange
und im Handel und Wandel. Der Jude
hält ~~auch~~ jeden Nichtjuden auch äusserlich
für unrein, ißt nicht mit ihm, trinkt nicht
von seinem Weine, ja wenn der Christ
des Juden Koscherwein trinkt od. das Glas
in dem er stehet mit der Hand berührt, ist er
verunreinigt und der Jude trinkt ihn
nicht mehr. Thut er es so ist er kein Jude mehr
Wehe ihm, wenn sein Rabbi es erfährt.
* Ich frage, kann man solchen Menschen alle
bürgerliche Rechte ertheilen, welche die bürgerliche
Verbindung zerreissen, ihre ehrlichen Mitbürger
für unrein erklären, den christlichen Landesherrn
gar keiner bürgerlichen Gemeinschaft außer höchstens
insgeheim fähig sind und einen Abscheu gegen
andere sogar in körperl. Hinsicht haben
Ißt doch der Rabbi wenigstens in meiner
Nähe in Ungarn kein Semmel, zu dem
nicht ein Jude das Holz in den Backofen
geliegt hat. Was sollen die Alleinreinen mit
d. Unreinen für Wort haben

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google